

**HORST TIWALD**  
[www.horst-tiwald.de](http://www.horst-tiwald.de)  
02. 03. bis 01. 06. 2010

# **Dialog- Spur**

## **4. Teil**

## Inhalt

Vorwort	3
Eine Melodie hören	13
Etikettenschwindel	14
Hierarchie	21
Annihilation	25
Unheimlich	32
Lassen wir es	55
Goldfinger	71
Undankbares Raffen	74
Gelassenheit	81
Juristisches Denken	85
Wagnis und Glaube	88
Handeln und Ver-Handeln	90
Der Mann aus Kreta	93
Hinhören	97
Zünftiger Dialog	99
Hilfe	105
Abweisen	107
Können	110
Eingefaltet	113
Kraft als Leere	115
Washeit	118
Theorieverständnis	125
Ernst oder Spiel ?	131
Im Dickicht der Theorien	137
Nikolaus von Kues und Ludwig Wittgenstein	141
Nikolaos von Kues ein Nur-Denker?	143
5 Elemente	149
reines Denken ?	154
Ich bin gewahrend	160
Eigener Körper als Ich	168
Nicht alles ist Rekonstruktion	176
„Es gibt !“	179
Leib – Körper	186
Ich-Gedanke und Konstituierung des Subjekts	188
Sinnlichkeit und Grenze	191

## **Vorwort:**

### **An mich:**

*„Guten Morgen!*

*Das Brüchige verleugnet nicht, daß seine Struktur inhomogen, in sich widersprüchlich ist, daß die statischen Kompressionen und Spannungen, Biege-, Schub,- und Scher-Kräfte, die die Elastizität eines Trägers auszuhalten hat, mit der Zeit dem Material zusetzen, es zeigt einen Deformations- und Alterungsprozess.*

*Am Brüchigen zeigt sich auch, was Material und Statik leisten.*

*Das Scheitern durch Scherung und Schubdruck ist nur scheinbar ein sprunghaftes und plötzliches Phänomen und bei Erhöhung der Gewichtung dynamisch immer zugelassen.*

*Es bestehen Chancen auf Selbstexploration der Kräfte.*

*Insofern ist es aus meiner Sicht nicht schlimm, wenn ein Dialog nicht glatt läuft, wenn eine Stockung erscheint, zumal es doch um gewichtige Themen geht.*

*Im Gegenteil, man kann sich diesem Prozess rekonstruierend annehmen und viel lernen.*

*Den Ich-Gedanken möchte ich überhaupt gar nicht entlarven.*

*Das wäre ja ein paradoxes Vorgehen, denn zum Entlarven müsste man ihn wiederum haben, ein unendlicher Regress.*

*Deshalb ist viel angemessener, Geistesruhe zu wahren und weder Ich noch Nicht-Ich, Selbst noch Nicht-Selbst zu denken.*

*Ein "Ich" Gedanke unterbricht wie jeder Gedanke das Gewahren.*

*Aber gewahrend läßt sich kein Unterschied finden!*

*Gewahrend läßt sich finden, die Illusion ist nicht wirklich.*

*Sie unterscheiden zwei Zustände "Gewahren" vom "Denken", und kommen schließlich auf den Gedanken zu fragen, ob der Ich-Gedanke stört.*

*Das Problem ist die Verstetigung dieses Prozesses aufgrund dieses Ich-Gedankens mit seinen Folgen.*

*Ich kann gewahren, daß der Ich-Gedanke nicht stört, aber damit ist das Problem, das Denken des Ich-Gedanken schon gelöst.*

*Die Illusion ist nicht wirklich da, weil der Prozess beendet wurde, aufgehört hat.*

*Was sollte mich dann noch veranlassen, zu sagen, daß ich den Ich-Gedanken brauche, daß er nicht stört?*

*Denke ich aber über Argumente zu diesem Thema nach, komme ich immer wieder zu dem Ergebnis, daß es die Illusion gibt. Denkend ist die Illusion wie die Verstrickung seiend und auch wirklich, sie ist eine Begleiterscheinung des Denkens.*

*Ich finde Ihre Bemerkungen hinsichtlich des Anhangens widersprüchlich. Sie entnehmen sie einer Systematik, die offenbar für Sie keine Geltung beanspruchen kann. Genau so funktioniert doch das Wertsein, oder?*

*Die Einheit geht der Unterscheidung voraus. Unterscheidungen sind bedingt durch Ursachen, die ihre Wirkungen entfalten. Wenn sich mein Schwerpunkt außerhalb des Körpers befindet, dann gibt es Ursachen hierfür.*

*Es läßt sich auch an einer Dynamik aufzeigen.*

*Ich finde an der Wertvorstellung überhaupt nichts schändliches, es ist wie das Verlagern des Körperschwerpunktes nach außen vorne, um eine Eigen-Bewegung zu erzeugen. Aber im Stürzen nach vorne ist dieser Vorgang eben nicht mehr einfach umkehrbar, unterliegt scheinbar anderen Gesetzmäßigkeiten. Es ist ein anderer Zustand, in dem Kollisionen möglich sind und immer wahrscheinlicher werden, umso mehr, als nunmehr die in Bewegung versetzte Trägheit zu einer veränderten Begegnungsweise führt. In der Trägheit dieser Eigenbewegung wird die Nachgiebigkeit der Hindernisse überschätzt und die Steuerungsfähigkeit der eigenen Masse unterschätzt. Freiheitsgrade der Begegnungsweise mit der Welt werden eingebüßt. Wofür? Um einer Eigenbewegung willen. Wer aber eigenbewegt ist, verliert sukzessive seine Empfänglichkeit für die Bewegungen seiner Umgebung. Eine Selbststabilisierung tritt ein, ein Beharrungsvermögen, das die Einseitigkeit der Eigenbewegung vergrößert. Die "Distanz" zur Welt vergrößert sich.*

*Wenn aber dieser Zustand geringere Freiheiten bietet, einseitiger ist, weshalb sollte ich es anstreben?*

*Nun ist das Problem auf Ihre Thematik gebracht. Der Ball liegt in Ihrem Feld, jetzt bin ich auf Ihre Antworten gespannt.*

*Herzliche Grüße"*

## **Mein Ball zurück:**

Hallo,

Sie vertreten folgende Meinung:

*"Den Ich-Gedanken möchte ich überhaupt gar nicht entlarven.*

*Das wäre ja ein paradoxes Vorgehen, denn zum Entlarven müsste man ihn wiederum haben, ein unendlicher Regress.*

*Deshalb ist viel angemessener, Geistesruhe zu wahren und weder Ich noch Nicht-Ich, Selbst noch Nicht-Selbst zu denken.*

*Ein ‚Ich‘ Gedanke unterbricht wie jeder Gedanke das Gewahren.*

*Aber gewahrend läßt sich kein Unterschied finden!*

*Gewahrend läßt sich finden, die Illusion ist nicht wirklich.*

*Sie unterscheiden zwei Zustände ‚Gewahren‘ vom ‚Denken‘, und kommen schließlich auf den Gedanken zu fragen, ob der Ich-Gedanke stört.*

*Das Problem ist die Verstetigung dieses Prozesses aufgrund dieses Ich-Gedankens mit seinen Folgen."*

Meine Fragen hierzu:

- Woher wissen Sie, dass Sie Ihren eigenen Ich-Gedanken nicht entlarven wollen?
- Und woher wissen Sie, dass Sie dabei in einen unendlichen Regress kommen würden?
- Haben Sie dies schon erfolglos versucht, so dass Sie aus Erfahrung sprechen, oder haben Sie bloß gehört, dass es so sein soll?

Wenn Sie es selbst versucht haben und in der Erfahrung (nicht im distanzierten Denken darüber!) gescheitert sind, dann können Sie aber nicht sagen, dass Sie den Ich-Gedanken "*überhaupt*" nicht entlarven möchten, sondern dass Sie dies "*nicht mehr wollen*" weil Sie "*gescheitert*" sind und vielleicht deswegen den "*Illusions-Gedanken*" hochhalten, wie der Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind.

Woher wissen Sie:

- dass es dem "*Ich-Gedanken*" angemessener ist, "*Geistesruhe zu bewahren und weder Ich noch Nicht-Ich, Selbst noch Nicht-Selbst zu denken*"?
- Haben Sie auch dies bloß gehört?

Wenn Sie es nämlich selbst zu gewahren versucht haben, dann müssten Sie meiner Ansicht nach wissen:

- dass Sie bei Ihren Aussagen über die **Erfolglosigkeit** über den "**Gegenstand des Entlarvens**" gesprochen haben;
- bei Ihrer Rede über die **Angemessenheit** dagegen die *angemessene Methode* angepriesen haben.

Ihnen wäre dann vermutlich auch aufgefallen, dass es einen Unterschied zwischen der **Methode** des Denkens und dem **Gegenstand** des Denkens gibt. Dieser Gegenstand kann zum Beispiel das "**Ich**", aber auch der "**Ich-Gedanke**" sein.

Es ist etwas anderes:

- einerseits sein "*Ich*" gewährend in einen ausschnitthaft gedachten "*Ich-Gedanken*" **umzusetzen**;
- andererseits aber den seienden und wirkenden "*Ich-Gedanken*" zu gewahren und diesen zu "**überdenken**".

Wer sagt überhaupt, dass Sie bei diesem "*Überdenken*" hastend an ein Ende kommen müssen, statt das bereits brauchbar Überdachte "**wirken**" zu lassen.

Sie sollen doch nicht aus dem "**Ich-Gedanken**" in einem unendlich Regress hinausflüchten.

Gerade diesen Perfektheits-Wahn eines "*absoluten **gedanklichen** Darüberstehens*" gilt es zu durchschauen.

Im übrigen denkt nicht der "*Ich-Gedanke*", sondern es denkt das an dem "*Ich-Gedanken*" oft auch anhangende "*Ich*".

Sie brauchen also zum "*Überdenken eines Gedankens*" keinen weiteren Gedanken.

Sie tun ja so, *als würden Sie sich beim **Entkleiden** immer mehr **an kleiden**.*

Wenn Sie sich ausziehen:

- dann **brauchen Sie doch nicht immer weitere Umhänge;**
- sondern es reicht oft, wenn es ihnen zu heiß ist, bloß Ihre Jacke auszuziehen, weil eben die "**seiende Jacke**" isolierend wirkt, so dass Sie unter Umständen ins Schwitzen kommen.

Sie denken daher meiner Ansicht nach in die verkehrte Richtung, wenn Sie meinen:

*"Das wäre ja ein paradoxes Vorgehen, denn zum Entlarven müsste man ihn wiederum haben, ein unendlicher Regress".*

Woher haben Sie diese kuriose Meinung, dass sich im "*Gewahren*" kein "*Unterschied*" entdecken ließe?

Da meinen Sie wohl das "**Glotzen**", in welchem die Unterschiede verschwimmen, aber letztlich auch nicht schwinden.

Im "*Gewahren*" begegnen Sie dagegen gerade den "*Fugen der Wirklichkeit*" und ziehen aus der Wirklichkeit "**selbst**" denkend einen "*Gedanken*" heraus.

Ich unterscheide **im** Gewahren:

- ein Denken, welches von der Erfahrung geleitet die "*Fugen der Wirklichkeit*" denkend aufnimmt und im Gedanken festhält;
- vom Denken als "*inneres Probehandeln im Bewusstsein*", das im "*Gewahren von Gedanken*", diese von der Erfahrung geleitet miteinander verknüpft;

- und von einem Denken, das im "Gewahren des seienden Gedachten" (z.B. den seienden "Ich-Gedanken") diesen seienden Gedanken "**über-denkt**", indem es den "**seienden Gedanken**" zur gemeinten Wirklichkeit hin "**durchschaut**".

Alle diese Dimensionen des Denkens können als **Methode** entweder mehr **gelassen und offen** oder auch mehr **an Gewohnheiten gebunden** (dogmatisch) geschehen.

Es ist also meiner Erfahrung nach nicht so:

- dass ein "Ich-Gedanke" das Gewahren durchbricht;
- sondern dass er sich *oft in den Fokus des Gewahrens stellt*, so dass alles Gewahren (im Dreieck springend) sich dann nur mehr um den in die Zukunft hinein extrapolierten "Ich-Gedanken" dreht.

Auch der „Ich-Gedanke“ lenkt den Fokus des Gewahrens und verwirrt das Gewahrte.

Dies trifft aber auch auf jeden anderen faszinierenden Gedanken zu, der das Gewahren ansaugt und von anderem distanziert.

Ihr Satz:

*"Ein 'Ich' Gedanke unterbricht wie jeder Gedanke das Gewahren",*

kann daher meiner Ansicht nach eben gerade nicht aus Ihrer eigenen Erfahrung stammen.

Diese Meinung haben Sie bloß gehört.

Denken Sie doch "**selbst**" nach:

- ein solcher Satz kann ja nur "*treffend*" gesprochen werden, wenn man das Gesagte "**tatsächlich gewahrt**" hat;
- würde nämlich der "Ich-Gedanke" das Gewahren überhaupt unterbrechen, dann könnte sein frevelhaftes Wirken doch gar nicht gewahrt, bemerkt und mitgeteilt werden.

Es ist schon so, wie Sie sagen:

*"Denke ich aber über Argumente zu diesem Thema nach, komme ich immer wieder zu dem Ergebnis, daß es die Illusion gibt.*



*Denkend ist die Illusion wie die Verstrickung seiend und auch wirklich, sie ist eine Begleiterscheinung des Denkens".*

Sie nehmen hier nämlich nicht selbst *"im Gewahren denkend einen Gedanken auf"*, sondern Sie **"denken über Argumente zu diesem Thema nach"**.

Was hierbei herauskommt, das kann daher nicht besser sein als die Argumente, die Sie als Prämissen hochhalten und immer wieder als **"fertige Gedanken"** in Ihr Denken einspeisen.

Deswegen sehen Sie auch mein Denken in Ihrer Art und unterstellen mir:

*"Ich finde Ihre Bemerkungen hinsichtlich des Anhangens widersprüchlich.*

*Sie entnehmen sie einer Systematik, die offenbar für Sie keine Geltung beanspruchen kann.*

*Genau so funktioniert doch das Wertsein, oder?"*

Dies finde ich sehr lustig.

Vor einiger Zeit haben Sie mir unterstellt, dass ich keine Systematik hätte, bzw. sich bei mir keine finden ließe, nun unterstellen Sie mir, das für mich Entscheidene einer Systematik zu entnehmen.

Meinen Hinweis auf den **"Körperschwerpunkt"** haben Sie auch nur gedanklich herumgeschoben und schon haben Sie Ihre Antwort bereit:

*"Die Einheit geht der Unterscheidung voraus.*

*Unterscheidungen sind bedingt durch Ursachen, die ihre Wirkungen entfalten.*

*Wenn sich mein Schwerpunkt außerhalb des Körpers befindet, dann gibt es Ursachen hierfür.*

*Es läßt sich auch an einer Dynamik aufzeigen.*

*Ich finde an der Wertvorstellung überhaupt nichts schändliches, es ist wie das Verlagern des Körperschwerpunktes nach außen vorne, um eine Eigen-Bewegung zu erzeugen."*

Ich habe dieses Beispiel doch nicht gebracht, um zum Denken über **"Wert-Vorstellungen"** etwas beizutragen, sondern um zur gedanklichen Schwierigkeit hinzuführen, zwischen Ich und Welt zu unterscheiden.

Dabei habe ich Ihnen unterstellt, dass für Sie die *"Welt"* erst außerhalb Ihres hautumspannten Körpers beginne.

Sie weichen mir nun aus und ziehen mein Beispiel in eine ganz andere Thematik.

Dabei ist Ihnen, weil Sie das Problem offensichtlich gar nicht **"tatsächlich gewahren"** wollen, gar nicht aufgefallen, dass sich beim Krümmen des Körpers doch **nicht der Körperschwerpunkt bewegt, sondern bloß der Körper sich „selbst“ bewegend seine Gestalt wandelt.**

Der Körperschwerpunkt *"beharrt"*, wie ich im Text auch deutlich zu markieren versucht habe.

Der Körperschwerpunkt hat nämlich gar kein anderes Verlangen, als zu **"beharren"**. Also gerade das Gegenteil von Bewegen!

Wird der Körperschwerpunkt von den *Bedingungen* bewegt, dann zieht er bloß *"beharrlich"* das Seine (z.B. den hautumspannten Körper) mit sich.

Nun kommt aber auch der hautumspannten Körper ins Spiel, der (im Stoff-Energie- und Informationswechsel mit dem Umfeld) mit den Bedingungen interagieren und diesen in den *"Fugen der Wirklichkeit"* Widerstand leisten und Reaktionskräfte erzeugen kann, die wiederum den Körperschwerpunkt bewegen.

Der Körper kann sich aber auch, ohne äußeren Widerstand zu erzeugen, bzw. zu finden, **in seinem Sosein gestaltändernd vielfältig wandeln**, ohne auch seinen Körperschwerpunkt beschleunigend aus seiner *"beharrlichen Ruhe"* zu bringen.

Der Körperschwerpunkt erzeugt also nicht die Eigenbewegung, sondern der Körper erzeugt im Interagieren mit den Bedingungen gegebenenfalls die Bewegung des Körperschwerpunktes. Also genau anders herum als Sie es meinen.

Ja, so sehen die Illusionen aus, wenn man ihnen tatsächlich begegnet.

Es ist eben ein Unterschied:

- ob man mit PARMENIDES sagt, *"was nicht sein kann, dass darf auch nicht sein"*;
- oder wenn man, wie Sie, Illusionen suchend behauptet, *"was gedacht nicht sein darf, dass kann auch nicht sein"*.

Liebe Grüße

**Halbzeitpause:**

*„Herzlichen Dank für Ihre Zusendungen und für den bewegenden Schriftwechsel!*

*Sie wissen, in der Bewegung ist die Wahrnehmung eine andere. Hält man einmal inne, dann kann man auch dem Ausdruck der Bewegung in Form der verkörperten Gestalt gewahr werden.*

*Dies möchte ich tun und nun eine Pause einlegen.*

*Daher lasse ich Ihre Argumente.*

*So, wie sie im Raum stehen, sind sie ganz wie aus dem Leben gegriffen.*

*Alles Gute!"*

## Eine Melodie hören

Es ist schon richtig, dass man ein „Bewegen“ zu einer „Bewegung“ in einem räumlichen Bild festsetzen kann, das dann, wie das Notenbild einer Melodie, als räumliches Muster gesehen werden kann.

Für jemanden, der dieses räumliche Muster aber nur als räumliches Muster betrachtet, bleibt dies nur ein räumliches Muster.

Er hört (in zeitlicher Folge) aber dieses räumliche Muster (diese Landkarte, diese räumliche Folie) nämlich nur dann, wenn er die zur räumlichen Ruhe gesetzte Melodie zum raumzeitlich Gemeinten hin **„durchschaut“**, d.h. durch das Raumbild **selbst bewegt** *„hindurchhört“*.

Es ist daher schon richtig, dass das Notenbild ein brauchbares Werkzeug ist und im **„*innehaltenden Hinhören*“** auch ein **„*verweilendes Wiederholen der Melodie*“** und dadurch auch ein **„*vertieftes Gewahren und Verstehen der Melodie*“** erlaubt.

Das *„innehaltende Hinhören“*, bzw. das durch das räumlich festgehaltene Bild **„*Hindurchhören*“** darf man aber nicht zu einem fixiert **„*einhaltenen Hinsehen auf das Notenbild*“** verkommen lassen.

Gleiches gilt für die *„Gedanken festhaltende Sprache“*. Erst das *„selbst bewegte Durchschauen“* der Sprache *„im Hinhören auf das Gemeinte“* macht das *„Werkzeug Sprache“* auch brauchbar für das deutliche Gewahren und Verstehen des Seien-den selbst.

## Etikettenschwindel

Sie schreiben:

*„Das überzeugende Ansprechen liegt auch in einem Austeilen und einem Geben, dessen Kriterium die Weiselosigkeit ohne jedes Nützlichkeitsdenken und Warum ist.*

*Bei allen Weisen des Gebens durchbricht der innere Habitus geradezu die körperliche Form oder Gestalt, durch die eine Bewegung zu ihrem Ausdruck kommt.*

*Demut läßt sich von Eigenwilligkeit leicht unterscheiden.*

*Jeder der möglichen Zustände, in denen sich immer wieder das Ich des Denkens zeigt, hat seine eigenen Durchbrechungsformen.*

*Je unproduktiver der Ich-Zustand, umso mehr geht der Ausdruck förmlich in die Knie, wie ich feststellen konnte.*

*Für die Bewegung des Dialogs gilt das gleiche.*

*Im Gegensatz zu den Vorstellungen von ROLF TODESCO ist es meiner Meinung nach im Idealfall Kennzeichen des Dialogs, daß er sich in der Abwesendheit von Geber und Empfänger, in der Abwesenheit von Nutzen und Erkenntlichkeit und ohne Warum geschieht, also grundlos ist.*

*Nur in einem falsch laufenden Dialog im Sinne von ROLF TODESCO kann es passieren, daß jemandem in die "helfende Hand gebissen wird", denn es handelt sich um Dialoge im ICH-Zustand.*

*Denn dieser Ausdruck, man kann es drehen und wenden wie man will, belegt deutlich das Anhaften eines Ich an der Vorstellung eines Gebens.*

*Wer also diese Ängste hat, ist im Aktsaal besser aufgehoben.*

*Natürlich ist im idealen Dialog, das durchschauen Sie eben so gut wie ich, die Idee einer Hierarchie, etwa zwischen Lehrer und Schüler nichts anderes als eine Illusion, eine Fata Morgana, ein Anhaften, ebenso, wie die Vorstellung besonderer Zugangsmöglichkeiten zum gemeinsamen Ergebnis.*

*Frei bleiben zu können im Begegnen und gegenüber jedem Konzept, in dem dieser Kontakt nur gedacht werden kann, darin besteht die Gelassenheit, von der das Gelingen dieses gemeinsamen Wechselwirkens, was sich Dialog nennt, abhängt.*

*Niemand kann es alleine in die Hände nehmen. Das Ganze ist und bleibt auch in dieser Hinsicht ein Joint Venture gemeinsamer Bewegungsmöglichkeiten.*

*Wenn schließlich gemeinsam im Eifer des Gefechts das Ideal so, wie es zu erwarten ist, verfehlt wird, dann ist dies normal. So üben uns halt die Verhältnisse und Umstände.*

*Deshalb war es nie von Nöten, für unseren Dialog Regeln aufzustellen, obwohl es natürlich solche gibt.*

*Die Verletzbarkeit jeder Seite ist eine Grund-Regel, aus der sich einige Konsequenzen ergeben.*

*Ihre Verletzlichkeit ist eine Tatsache genau so wie meine.*

*Die völlig andere Seite ist der Dialog im Aktsaal. Vereinzelt Iche versuchen einen Vertrag auszuhandeln, damit sie es ohne großes Risiko angstlos wagen können, sich einem gemeinsamen Prozess auszusetzen. Daß es sich um eine ähnliche Konstruktion wie ein Wild-Gehege handelt, ist deutlich. Mag sein, daß es hier gute Überlebenschancen für Ichzustände gibt, aber das Gehege ist ein Gefängnis.*

*Nun bin Ich ihren Wanderkarten, so gut es mir irgend möglich war, gefolgt. Wo kam ich an? Wer kam wo an?*

*Wo kamen Sie an? Ihr Denksystem wurde ja ungeheuer belebt und hatte ja Konjunktur!!*

*Ich bin ein anderer, gewachsen, seit dem. Ich kann Ihre Spuren bezeugen und tue dies freimütig auf ‚eigene Gefahr‘, ohne Bissängste zu haben. Sie gingen mir durch Mark und Bein.*

*Es war eine beglückendes Erlebnis, das mich ungeheuer verändert hat. Die Bestätigung finden Sie in den emails an Sie. Doch nun kann ich Sie aber auch schärfer fokussieren, und das, was ich sehe, gefällt mir überhaupt nicht!*

*Sie sagen einerseits, Sie seien allen Bildungsmitteln gegenüber dankbar, weil Sie Ihnen Fortschritte ermöglicht haben, aber andererseits scheinen Sie sie nur noch negieren zu können, zugunsten des Denkmodells Tiwald.*

*Es ist Ihnen erfreulich, wenn ich Ihre Denkweise nicht mehr zuordnen kann. Ich bin aber eher betroffen, weil ich Sie nie einordnen wollte.*

*Welche Lektüre hat Sie eigentlich berührt? Nehmen wir einmal den Buddhismus, mit dem Sie scheinbar nichts anfangen können. Weshalb zitieren Sie buddhistische Denker? Weshalb verwenden Sie Argumente, Begriffe, die aussehen, als seien sie aus dem Buddhismus entnommen, wenn Sie damit nichts zu schaffen haben? Ist das kein Etikettenschwindel, ein unwirklicher Schmuck? Was würde Konfuzius dazu sagen, den Sie ebenfalls nicht ausgelassen haben, zu zitieren?*

*Es ist ein Glück, daß es so viele verschiedene Wege gibt. Nur finde ich, daß man angesichts dieser Freiheiten nicht andere Wege zuschütten muss, um den eigenen zu finden!*

Ihr Mail hat mich sehr beglückt. Zeigt es mir doch, das mein Nützen mein Schaden überwogen hat.

Was will ich mehr?!

Dass Sie mir genützt haben, ohne dass ich je daran dachte, Sie auszunutzen, ist Faktum.

Ich dachte mir oft, was geschieht da eigentlich, warum mache ich dies?

Nie nahm ich mir etwas vor, und trotzdem geschah etwas, was ich auch getan hätte, wenn ich es, rückblickend betrachtet, mit vollem Willen getan hätte.

Das Mail von TODESCO habe ich Ihnen in Ihre Pause weitergeleitet, damit Sie sehen, welch anderen Weg wir beide gegangen und wo wir dabei überall vorbei gekommen sind.

Das mit dem „in die Pfote beißen“ sehen Sie wohl nicht im Zusammenhang mit einer meiner früheren Bemerkungen, dass mir nämlich in meinem Leben meine Feinde, ohne dass sie es aber beabsichtig hatten, mir mehr zutreffende Kritik entgegenschleuderten als Freunde. Sie haben mir daher durch ihr Beißen auf meinem Weg sehr viel und auch tatsächlich geholfen.

So war es eben, dass mir das Beißen der Anderen geholfen hat. Dies ist die Gegenseitigkeit von Helfen und Beißen.

Deswegen darf man nicht zimperlich sein und sollte trotzdem helfen, auch wenn man dabei riskiert, endlich einmal auch von Freunden in die Hand gebissen zu werden.

Ich nehme Ihnen daher dieses Beißen gar nicht krumm, sondern ich danke Ihnen dafür. Es zeigt auch Ihre Selbstständigkeit, auch dann, wenn sich diese noch verteidigend vor die Ihnen vertraute eigene Positionen stellt und diese verteidigt.



Ich habe Ihnen ja gesagt, dass ich von vielen Denkern viel gelernt habe und dafür dankbar bin, und vielleicht auch gerade deswegen, weil ich durch sie einen eigenen Weg gefunden habe.

Sie haben in unserem Dialog diesen Weg nun beschleunigt, so dass er, wie Sie sagen, eine Hochkonjunktur hatte, bei der auch ich gewachsen bin, ohne meinen Weg verlassen zu müssen. Er wurde bloß freier und entdeckte mir viel Neues, was auf ihm ebenfalls „zugelassen“ ist.

Sie schreiben:

*"Es war ein beglückendes Erlebnis, das mich ungeheuer verändert hat.*

*Die Bestätigung finden Sie in den emails an Sie.*

*Doch nun kann ich Sie aber auch schärfer fokussieren, und das, was ich sehe, gefällt mir überhaupt nicht!*

*Sie sagen einerseits, Sie seien allen Bildungsmitteln gegenüber dankbar, weil Sie Ihnen Fortschritte ermöglicht haben, aber andererseits scheinen Sie sie nur noch negieren zu können, zugunsten des Denkmodells Tiwald."*

Da haben Sie schon recht.

Ich war bestrebt, und bin es noch immer, Ihnen "beißend" zu helfen, ein denkender "Freischwimmer" zu werden.

Also versuche ich, in alle Ihre Schwimmhilfen hineinzubeißen und die Luft herauszulassen.

Dies **betrifft aber auch mein eigenes Denkmodell**, das mir Werkzeug des Beißens ist, das ich Ihnen aber eben **nicht als neue Auftriebshilfe anpassen möchte**.

Es freut mich daher, dass es mir doch auch gelungen ist, Ihr **"verehrendes Herz"** zu zerbrechen, was mich an NIETZSCHES ZARATHUSTRA erinnert.

Nun können Sie vielleicht verstehen, dass dann *"trotzdem"* ein **"dankbares Herz"** übrig bleibt.

So meine ich auch, dass der Löwe gut gebrüllt hat, wenn er zur Sprache bringt:

*"Welche Lektüre hat Sie eigentlich berührt?"*

*Nehmen wir einmal den Buddhismus, mit dem Sie scheinbar nichts anfangen können.*

*Weshalb zitieren Sie buddhistische Denker?"*

*Weshalb verwenden Sie Argumente, Begriffe, die aussehen, als seien sie aus dem Buddhismus entnommen, wenn Sie damit nichts zu schaffen haben?"*

*Ist das kein Etikettenschwindel, ein unwirklicher Schmuck?"*

*Was würde Konfuzius dazu sagen, den Sie ebenfalls nicht ausgelassen haben, zu zitieren?"*

Das ist es eben:

- ich verwende keine Argumente, die ich dem Buddhismus entnommen habe;
- sondern die ich jener Wirklichkeit entnommen habe, die mir mein Begegnen mit den Reden Buddhas **tatsächlich erlebbar** machte.

So hoffe ich, dass auch Sie keine Argumente verwenden, die Sie einem "**Tiwaldismus**" entnommen haben, sondern jener für Sie tatsächlich erleb- baren Wirklichkeit, die ich mit den Werkzeugen meines Denk-Modells Ihnen freizuschaufeln helfen will.

Was nun meinen Etikettenschwindel betrifft, so wollte ich einerseits auf für mich brauchbar gewesene Quellen hinweisen. Meist habe ich mich dabei nicht geschmückt, sondern oft seitenlange Zitate eingeschoben, damit ein etwaiger Etikettenschwindel leichter entdeckt werden kann. Meine eigenen daran angeknüpften Gedanken sollten dem Leser erleichtern, in seinem eigenen Erleben zu jenem vorzudringen, worauf diese Denker eigentlich hinweisen wollten.

Wenn Sie nun hinsichtlich unseres Dialoges sagen:

*"Wenn schließlich gemeinsam im Eifer des Gefechts das Ideal so, wie es zu erwarten ist, verfehlt wird, dann ist dies normal. "*

dann frage ich, wie sich dies mit Ihrer einleitenden Feststellung vereinbart:

*"Das überzeugende Ansprechen liegt auch in einem Austeilen und einem Geben, dessen Kriterium die Weiselosigkeit ohne jedes Nützlichkeitsdenken und Warum ist."*

In so einem Dialog gibt es nämlich keine Erwartung und damit auch kein Ideal, das man verfehlen könnte. Dass es dabei, wenn man mit Ernst an den Dialog herangeht, vorerst und vielleicht auch immer wieder Eifer gibt, das ist dagegen normal. Der Eifer ist nämlich so etwas, wie der Anlauf zum Beißen.

Aber auch der Eifer ist bloß "zugelassen" und keineswegs als Fatum auch "vorgesehen".

Es gefällt mir daher, dass Ihnen das, was Sie bei mir nun sehen gar nicht mehr gefällt, wobei ich mir dabei aber keineswegs selbst gefalle.

Dies erscheint eben als eine paradoxe Sache!

Im übrigen, ich folge nicht Ihrer Meinung:

*"Es ist ein Glück, daß es so viele verschiedene Wege gibt. Nur finde ich, daß man angesichts dieser Freiheiten nicht andere Wege zuschütten muss, um den eigenen zu finden!"*

Meiner Ansicht nach gibt es für jeden Menschen **nur einen Weg**, nämlich den, den er tatsächlich geht. In diesem für jeden Menschen **jeweils einzigen Weg** gibt es Freiheit.

Man kann daher "für sich selbst" gar nicht andere Wege zuschütten.

Man kann bestenfalls Phantasien (als vermeintliche Schwimmhilfen) **an ihren rechten Ort rücken**, damit sie den eigenen Weg freigeben.

Phantasien (Denk-Modelle) sind keine Auftriebshilfen oder Antriebshilfen, sondern als Orientierungshilfen brauchbare Werkzeuge, die man auf seinen eigenen Weg hin "durchschauen" und ih-

nen daher auch „dankbar“ sein sollte, **wenn** sie sich tatsächlich als brauchbar "bewährt" haben.

## Hierarchie,

Sie haben im letzten Mail geschrieben:

*„Denn dieser Ausdruck, man kann es drehen und wenden wie man will, belegt deutlich das Anhaften eines Ich an der Vorstellung eines Gebens.*

*Wer also diese Ängste hat, ist im Aktsaal besser aufgehoben.*

*Natürlich ist im idealen Dialog, das durchschauen Sie eben so gut wie ich, die Idee einer Hierarchie, etwa zwischen Lehrer und Schüler nichts anderes als eine Illusion, eine Fata Morgana, ein Anhaften, ebenso, wie die Vorstellung besonderer Zugangsmöglichkeiten zum gemeinsamen Ergebnis.*

*Frei bleiben zu können im Begegnen und gegenüber jedem Konzept, in dem dieser Kontakt nur gedacht werden kann, darin besteht die Gelassenheit, von der das Gelingen dieses gemeinsamen Wechselwirkens, was sich Dialog nennt, abhängt.“*

Sie meinen offensichtlich, dass auch ich der Meinung sei, dass die „Idee einer Hierarchie“ eine Illusion, eine Fata Morgana sei:

- dies ist aber bei mir gar nicht der Fall!

Wenn ich solche Äußerungen von Ihnen lese, dann steigt immer wieder zwischen den Zeilen in mir das Bild auf, dass Sie daraus schließen würden:

- dass man eben ohne „Ich-Vorstellung“, ohne „Vorstellung des Gebens“, ohne „Vorstellung einer Hierarchie“, usw. sein müsse;
- und dass Sie dieses grundsätzliche „Loslassen von leitenden Vorstellungen“ dann vermutlich als „**Gelassenheit**“, als „**Weiselosigkeit**“, als „**Zwecklosigkeit**“, als „**Demut**“ usw. betrachten.

Hier bin ich eben grundsätzlich anderer Ansicht.

Alle „Vorstellungen“ sind für mich **dann** brauchbare Werkzeuge, wenn ich mir auch einen brauchbaren „**Umgang**“ mit ihnen aneigne und sie in der passenden Situation **auch anwende**.

Klar ist aber auch, dass man kleinen Kindern kein scharfes Messer zum Spielen in der Erwartung geben darf, dass Sie dadurch ohnehin auch den Umgang mit scharfen Messern lernen würden.

Hier wird bereits deutlich, dass es um „**Angemessenheit**“ geht. Die Eltern müssen in dieser Hinsicht eben eine „**angemessene Gelassenheit**“ entwickeln, um der Erfahrung gemäß, den Kindern nicht zu viel und nicht zu wenig zuzutrauen.

Diese „**Gelassenheit**“ erhöht aber gerade das auch von „**Vorstellungen**“ und von einem ständigen Beobachten begleitete „**Verantwortlich-Sein**“.

Es gibt also ein **erfahrbares** konkretes Verhältnis zwischen „*Gelassensein*“ und „*Verantwortlichsein*“, in dessen „*Balance*“ gerade ein „*der Wirklichkeit angemessenes Vorstellen*“ unentbehrlich ist.

Ganz ähnlich ist es mit dem Denken. Auch Gedanken sind Werkzeuge. Auch hier gibt es scharfe Messer, die man den Menschen nur verantwortlich zum Spielen geben darf, sonst beschädigen sie damit sich selbst oder bringen fanatisch andere um.

So gibt es auch im Denken Waffen-Narren, welche sich mit einer Unzahl von Gedanken eindecken, mit denen Sie noch lange nicht umgehen können und sich mit ihnen auch oft selbst verletzen.

Um diesen Verletzungen zu entgehen, hat man gedankliches Kinderspielzeug (eine sog. **Salon-Philosophie**) auf den Markt gebracht, das man sich aber ebenfalls (sich selbst oder andere verletzend) um die Ohren hauen kann.

Um also auch Massen zu erreichen und sie gefahrlos zu organisieren, entwickelte man daraufhin das massentaugliche, ruhigstellende „**Super-Spielzeug**“ der „**Spielzeuglosigkeit**“, bzw. der „*Vorstellungslosigkeit*“ und „*Werkzeuglosigkeit*“ für das sog. spontane Handeln und intuitive Denken und Gewahren.

Dadurch wollte man sich ersparen, sich auch den Umgang mit Werkzeugen zu erwerben.

Wenn man nämlich keine Gedanken hat, dann braucht man auch mit ihnen nicht umzugehen.

Dies war der simple Gedanke.

Da aber auch dieses „**Super-Spielzeug**“ ebenfalls nur ein „**Gedanke**“ ist, verlangt auch dieser einen (sogar in sich widersprüchlichen) „*gedankenlosen Umgang*“ mit dem „*Gedanken der Gedankenlosigkeit*“.

Dies lässt nun wiederum die End- und Ausweglosigkeit dieses Bemühens praktisch erfahren. Aus dem dadurch entstehenden und auch praktisch erfahrbaren „**Gedanken-Schwindel**“ (Schwindel im doppelten Sinne), den dieses Bemühen jeden Übenden tatsächlich erleiden lässt, wird dann sehr wohl wieder „**gedanklich**“ geschlossen, „*dass ohnehin alles Illusion sei*“.

Es bleibt also der „**de-illusionierende**“ (eingängig durch tatsächliche Erfahrung „bewiesene“ Gedanke), dass alles, bis auf diesen einzigen erleuchtenden Gedanken, ohnehin nur „**Illusion**“ sei.

Auf diese Weise wird dann der meiner Ansicht nach richtige Satz, dass das „*Anhaften des Ich an der Vorstellung des Gebens*“ das Problematische sei, so verstanden, als sei eine „*Vorstellung des Gebens*“ überhaupt problematisch.

Meiner Ansicht nach:

- ist es aber nicht falsch, beim Geben auch eine begleitende „*Vorstellung des Gebens*“ zu haben;
- Probleme entstehen vielmehr erst im „*Umgang mit dieser begleitenden Vorstellung*“;
- wenn nämlich das Ich diese Vorstellung im Fokus seines Gewahrens räumlich „**hält**“, dort zeitlich „**einhält**“ und dadurch dort mit dem Ich „**anhangt**“.

Also nicht das „**Haben**“ einer „*begleitenden Ich-Vorstellung*“ oder einer „*begleitenden Vorstellung des eigenen Gebens*“ ist an sich schon problematisch, sondern erst ein „**einhaltender Umgang**“ mit ihnen.

Hat man beim Geben nämlich weder eine „*begleitende Ich-Vorstellung*“, noch eine „*begleitende Vorstellung des Gebens*“, dann wäre das Geben ein „**leicht-fertiges Geben ohne Verantworten**“.

Es bleibt daher immer die Polarität:

- von „**Loslassen vom Gegebenen**“, über das der Nehmende „selbst-ständig“ in „Eigen-Verantwortung“ verfügen „darf“ und „sollte“;
- und dem (von der Erfahrung geleiteten) gewährenden „**Verfolgen des Wirkens des Gegebenen**“ durch den Gebenden, der nämlich durch sein Geben in keiner Weise aus seiner „**Verantwortung des Gebens**“ (auch des **Unterlassens!**) entlassen wird.

„Gelassenheit“ besteht daher nicht darin, sich im „Loslassen vom Gegebenen“ auch als „Ich“ vom „Mit-Verantworten des Wirkens des Gegebenen“ zu „**trennen**“.

Die „Gelassenheit“ zeigt sich nämlich nach dem „Loslassen vom Gegebenen“ erneut im eigenen „**Umgang mit dem Auftauchen etwaiger Schuld-Vorstellungen**“, die wiederum einen „gelassen-verantwortlichen Umgang“ mit ihnen herausfordern.

„**Nach mir die Sintflut**“ ist ähnlich, wie „**bereits vorher leichtfertig ohne Gedanken zu sein**“.

So ist auch der „**klare Gedanke über die Hierarchie in einem Geschehen**“ immer fördernd:

- sei dies hinsichtlich der vorliegenden unterschiedlichen Stärken im mechanischen Wechselwirken;
- sei es hinsichtlich der unterschiedlichen Erfahrungen im kooperativen Tun;
- sei es in einem Dialog;
- usw.

Man sollte nämlich überall mit Augenmaß vorgehen:

- also weder mit dem Kopf durch die Wand möchten;
- noch die Chance, vom Erfahreneren etwas zu profitieren, ungenutzt lassen.

Das einhaltende demütige Erschrecken vor einem Hierarchiegefälle, durch ein **Fixieren** auf eine „Hierarchie Vorstellung“ und dabei „die Sache aus dem Auge zu verlieren“, dies führt erst zu Problemen, wie Erstarren, Rivalisieren, mutlos Versagen, usw.



## Annihilation

Sie schreiben mir:

*„Nachdem Sie die Rede auf das Zerbeißen von Schwimmhilfen gebracht haben, ist mir eingefallen, daß mir von Ihnen das gesamte philosophische Konzept des Idealismus verdorben wurde.*

*Der Irrweg des Idealismus ist aus meiner heutigen Sicht eine der größten Verführungen, die geistige Hauslosigkeit nicht zu wagen, sondern fasziniert von dem bestehenden Abhängigkeitsverhältnis des Geistes von seinen Manifestationen in der Haushaltung des Denkens und in dem erscheinenden Verhältnis zwischen einem Selbst und Nichtselbst, einem Innen und Außen zu bleiben und einen Weg nach draußen zu entwerfen.“*

Ich wollte Ihnen aber gar nicht das gesamte philosophische Konzept des Idealismus verderben.

Es geht mir nicht um Werkzeuge, sondern um den Umgang mit diesen. Werkzeuge sind brauchbar oder nicht. Kein Werkzeug ist aber für alles brauchbar.

Die Brauchbarkeit eines Werkzeuges kann man aber nicht entdecken, indem man nur Werkzeuge vergleicht, sondern nur, indem man sie anwendet.

Wendet man Werkzeuge an, dann steht immer das Werkstück im Fokus der Achtsamkeit und man blickt gleichsam durch die "bewegten Werkzeuge" hindurch.

Werkzeuge sind bloß "**gefrorenes Bewegen**", das wiederum mit Blick auf die Wirklichkeit bewegt werden muss, um brauchbar zu sein.

Deswegen hat Ihre Frage danach, welche Lektüre mich eigentlich berührt habe, auf mich so gewirkt, als würden Sie mich fragen, von welcher Werkzeugfirma ich ein Vertreter sei und zu welchen Werkzeug-Marken ich mich "bekenne" und Fan von ihnen sei.

Nun distanzieren Sie sich von den Werkzeugen, die ich Ihnen verdorben habe.

Und wenn ich recht sehe, tun sie dies gerade mit jenen Werkzeugen, von denen Sie sich distanzieren wollen. Sie spalten sich als Subjekt von diesen Werkzeugen ab, als würden jene Werkzeuge das Subjekt gewesen sein, das Sie irreführte.

Sie bleiben daher praktisch in der Spur des Idealismus und legen bloß einen Rückwärtsgang ein.

Dies ist nun meiner Ansicht nach wiederum "undankbar", denn Sie **zerbrechen Ihr verehrendes Herz mittels Ihrer Undankbarkeit** und schimpfen vorerst (mit Blick auf jene Werkzeuge) über die Werkzeuge, um sich dann bei genügender Distanz ganz abzuwenden, umzudrehen und **den "werkzeuglosen" Vorwärtsgang in Richtung der Wirklichkeit einzulegen.**

Da Ihnen aber trotzdem Ihre "Werkzeug-Erinnerungen" bleiben und diese Sie trotzdem hinterrücks verfolgen, **vernebeln gerade diese "nicht-durchschauten" Werkzeuge Ihren unmittelbaren Blick auf die Wirklichkeit.**

In dieser wahrgenommenen Wirklichkeit erscheint Ihnen dann *"überhaupt nichts als klar, sondern alles eher diffus"*.

Dies ist aber gerade **die Rache und das hinterhältige Nachwirken der undankbar verstoßenen und verachteten Werkzeuge.**

Sie haben nämlich den falschen Gang eingelegt. Statt dem "sich entfernenden Rückwärtsgang" hätten Sie den "annähernden Vorwärtsgang" einlegen müssen, um **hinter die Werkzeuge zu kommen**, damit sie diese **mit Blick auf das Werkstück** auch durchschauen und brauchbar machen können.

Den "verehrenden Blick" von vorne auf die "Ästhetik der Werkzeuge" hätten Sie allerdings dabei "opfern" müssen.

Aber der Verlust ihres "verehrenden Herzens" wäre dann im brauchbaren Anwenden der Werkzeuge aufgewogen worden durch ein "dankbares Herz".

Es wäre dann für Sie die Wirklichkeit auch nicht so auseinandergelegt, dass Sie als distanzierteres Subjekt leiden, sondern die Wirklichkeit selbst wäre dann für Sie (in dem Maße, als Sie für diese Wirklichkeit angemessene Werkzeuge bereits zur Hand haben) eben objektiv auseinandergelegt auch für Sie klar und deutlich vorhanden und für Sie, **Ihren Werkzeugen entsprechend, auch "verfügbar"**.

Dort, wo Sie noch keine Werkzeuge (für jene Sie aktuell betreffenden Fugen der Wirklichkeit) haben, hätten Sie sich diese mit der Zeit durch ihr "Bewegen" **in und mit** der Wirklichkeit aus dieser herausgezogen. Sie hätten dann Ihr Bewegen (als brauchbaren Umgang mit der Wirklichkeit) "festgehalten". In einer für Sie klar und deutlich vorhandenen Wirklichkeit hätten Sie dann Ihr brauchbares Bewegen zu einem Werkzeug "einfrieren" lassen.

Deswegen sehe ich dies anders als Sie:

- im Begegnen mit der Wirklichkeit ist nichts unklar und diffus, und auch ist nichts eine Illusion;
- was Sie dort gewahren, das ist klar und deutlich und eben auch schon in den Fugen der Wirklichkeit objektiv auseinandergelegt;
- nicht die Wirklichkeit ist diffus, sondern dem Betrunkenen erscheint sie bloß so, weil dieses Diffuse und Unklare eben hausgemacht ist.

Sie schreiben:

*"Es erscheint mir angesichts des Soseins einer auseinandergelegten Wirklichkeit als dringlich, eine Bewegungs- und Begegnungsweise zu kreieren, die nicht durch Anhaften auseinander fällt.*

*Verhalten und Habitus (und was nicht alles außer dem) verändern sich ja immer gemeinsam.*

*Zuallererst scheint es also wesentlich, die Nicht-Verfügbarkeit der Verhältnisse zu begreifen und zu akzeptieren, daß überhaupt nichts klar, sondern alles eher diffus ist.*

*Ist alles klar, dann ist wieder alles auseinandergelegt.*

*Dieser Form des Innewerdens des unmittelbaren Erlebens läuft schon jeder Deutung zu wider.*

*Also bewahre ich einfach die Bindungslosigkeit und freie Beweglichkeit, mithin die Gelassenheit."*

Es ist schon richtig, dass durch das Anhaften **das, woran nicht angehaftet wird**, dadurch mehr oder weniger **ausgeblendet wird**.

Ein vorübergehendes Anhaften kann aber durchaus sinnvoll sein, nur muss man es sich dann situativ auch leisten können!

Man braucht eben auch Phasen, um seine Werkzeuge zu reinigen, zu pflegen, zu schärfen usw. In diesem Geschäft sind dann eben **jene Werkzeuge zu meinem Werkstück geworden**, das ich achtsam fokussiere.

So können auch Gedankenspiele ebenfalls zum Werkstück meines achtsamen Betrachten und Bearbeitens werden.

Auch in den Werkzeugen selbst lassen sich nämlich Fugen **ihrer eigenen Wirklichkeit** entdecken, die achtsam aufgegriffen werden können. Diese Werkzeuge sind in dieser fokussierten Betrachtung dann **die Welt**. Erst, wenn ich deren **Anwendung** fokussiere, erst dann müssen sie mit jener Welt, wo sie zum Einsatz kommen, **verknüpft** sein.

Wenn ich im Mikroskop die Fugen der Wirklichkeit der Leber-Zelle eines Hasen fokussiert untersuche, dann brauche ich doch nicht gleichzeitig ein Verknüpftsein mit dem Ohr des Hasen oder mit dem Gras, das er frisst, ins Auge zu fassen.

In jenem, was Sie als eine *"conditio sine qua non Tiwaldensis"* benennen, finde ich mich daher mit meinem Gedanken-Modell nicht wieder.

Ich hoffe dabei, Sie nicht missverstanden zu haben, wenn Sie schreiben:

*"Eine vielleicht nicht denkbare, aber auch zugelassene Spielweise könnte die Frage befördern, ob von der Erfahrung mit den Spielzügen herkommend und diese zugleich übersteigend eine Transformation des Spiels so möglich wäre, daß dieses Stück Wirklichkeit zusammengefügt bliebe, nicht auseinandergelegt würde, indem es in einer Ungebundenheit, Bindungslosigkeit und Gelassenheit unter Durchbrechung seiner Ordnung gespielt würde, die gegenüber den da liegenden Karten völlige Freiheit wahrt, indem es sich der Behinderung durch Gegenspielerschaft entledigte und damit nicht mehr einzelnen Spielständen, sondern gemein-*

*same Spielverläufen zustreben würde und zugleich und gerade deshalb - um die *conditio sine qua non* Tiwaldensis nicht zu vergessen - der Welt wirkend verbunden bliebe.*

*Ein solche Spielweise hätte eine gesteigerte Gegenwärtigkeit, da es das Nacheinander der zirkulären Spielzüge aufheben und ihre gegenseitige Anihilation sprengen würde, denn ziehen und gezogen werden wäre eines ebenso wie spielen und gespielt werden!*

*Aus der Sicht des regulären Spieles ist diese Perspektive undenkbar, ungeheuerlich, unvorhersehbar, unerwartbar und bodenlos, ein absoluter Exzess!*

*Was nun unseren Dialog angeht, habe ich den unbestimmten Eindruck, daß uns dieser Exzess, wenn auch vielleicht hinter unserem Rücken, gut verschlüsselt im Format der emails, quasi im Wegsehen bereits für Augenblicke widerfahren ist.*

*Daß ein solcher Effekt noch nicht bewusste Wirklichkeit ist, liegt möglicherweise daran, daß die Energie der Kollaboration noch nicht ausgereicht hat oder die gegenseitigen Anihilationen der Spielzüge zu so fesselnd waren, daß wir diese Einheit der Korrespondenz noch nicht wahrnehmen wollten. "*

Ich gehe davon aus, dass Sie mit "Anihilation" die **"Annihilation"**, also die **"Vernichtung"** meinen.

Mit der "gegenseitigen Annihilation" spielen vermutlich auf den in der Elementarteilchenphysik beschriebenen Prozess der **"Paar-Zerstrahlung"** an, bei dem sich im **Begegnen eines Elementarteilchen mit seinem Antiteilchen** ein **neues masseloses Teilchen**, in anderen Fällen aber auch ein **neues Teilchen-Paar mit jeweiliger Ruhemasse** entsteht.

Ist dieses "Entstehen von etwas Neuem" durch "gegenseitige Annihilation" für Sie jener Prozess, den Sie als **"Exzess"** bezeichnen?

Sie vergleichen unseren Dialog mit einem Spiel.

Wenn ich Sie richtig verstehe, geht es dabei um ein Spiel:

- das über das Spiel hinaus geht und mit einer Wirklichkeit außerhalb des Spielens wechselwirkend verknüpft ist;

- das Spiel erfährt nun einerseits von dort her Einflüsse, andererseits wirkt es sich dort auch aus.

Vor diesem Gedanken-Hintergrund könnten Sie mit **"Exzess"** wiederum ein Heraustreten aus dem Spiel, bzw. ein *"Über-das-Spiel-hinaus-gehen"* meinen.

Es ist interessant, wie wir dies unterschiedlich gewahren:

- Sie bemühen sich offensichtlich, sich diesen **"Exzess des Spielens"** bewusst zu machen;
- bei mir scheint dies umgekehrt zu sein.

Ich empfinde mich vorerst in eine Wirklichkeit hineingezogen und bemühe mich, zu gewahren, **was das eigentlich gespielt wird.**

Aus diesem Grunde begann ich ja auch nach einiger Zeit die Dialog-Spur festzuhalten, um gerade aus den eigenen **Veränderungen** heraus so etwas wie ein **Spiel** zu gewahren, **in das ich erst "eintreten" muss.**

Wo also ein Spiel als "Exzess":

- einerseits **als Heraustreten** aus der anfänglichen Wirklichkeit entsteht;
- andererseits durch *"gegenseitiges Annihilieren"* ein neues "Teilchen-Paar" mit jeweiliger Ruhemasse entsteht.

Für mich entsteht also ein Spiel, in welchem ich mich zunehmend mehr kontrollieren, mich an neu aufkeimende Regeln halten muss, usw.

Ich muss mir also nun einen **neuen und aktuell regelgerechten Umgang mit meinen Denk-Werkzeugen** erarbeiten, bzw. mir auch neue und dem neuen Spiel angemessene brauchbare Werkzeuge erst anfertigen.

Ich muss mich also zunehmend selbst (durch den Dialog **"zerstrahlt"**) ein **Neuer werden** und mich in einem neuen Spiel erst benehmen lernen, **um mit diesem Spiel nicht meinen Wirklichkeits-Bezug einzubüßen und mich dann im Spielen zu verlieren.**

Ich habe also etwas Angst, an einen Spieltisch gezogen und dort spielsüchtig zu werden.

Sie wiederum scheinen das distanzierende Verlangen zu haben, in einem "spielenden Exzess" Ihr "Verknüpft-Sein" (nicht aber das "Verbundensein"!) mit der Wirklichkeit neu zu gewahren.

Hierzu eine Anmerkung:

Unter "Verbundensein" verstehe ich "Erfülltsein" vom gemeinsamen Sein. Hier gibt es nichts Auseinandergesetzes. Alles was ist, das ist und ist im Sein eins.

Ein "Verknüpftsein" ist dagegen ein reales Überbrücken von realen Fugen im realen Wechselwirken, in welchem aber durch das Überbrücken die realen Fugen nach wie vor bestehen bleiben. Man gewahrt sie oder eben nicht. Dies hängt nur von der Vielzahl und von der Qualität der eigenen Werkzeuge ab. Gute Werkzeuge schärfen den Blick. Schlechte Werkzeuge vernebeln ihn. Weniger aber gute Werkzeuge lassen einen eben weniger gewahren, aber dieses klar und deutlich. Diesen klaren und deutlichen Ausschnitt aber dann **gedanklich** für mehr zu halten als er ist, das vernebelt allerdings das Aufgefasste **solange**, bis sich entsprechende Werkzeuge gebildet haben.

Sind diese gefunden und angewendet, dann wird aber auch (im Rahmen der vorerst nebeligen Vermutung) alles klar und deutlich. Was darüber hinaus ist, **davon ahnt man vorerst noch nichts**, sondern erst, bis die nächste Vermutung als Steilvorlage kommt.

Schießen die Vermutungen ins Kraut, wozu die Denk-Spiele verführen, dann nimmt selbstredend der Nebel zu.

## Unheimlich

Sie antworten mir:

*"Auf Ihren Satz von der Brauchbarkeit von Werkzeugen, der sogleich gleich wieder die vermittelte, dualistische Betrachtungsweise einer auseinandergelegten Wirklichkeit aufnimmt, ist meine Antwort in diesem Dialog absehbar, so wie in der Sonate auf die Reprise die Koda folgt."*

und erwidern mir:

*"Die Wirklichkeit von Werkzeugen und Werkstücken kann man aber nicht entdecken, in dem man sie nur anwendet, sondern indem man sie erkennt."*

Hier vergessen Sie, dass ich immer wieder betone, dass man die Wirklichkeit von Werkzeugen nur dann richtig **erkennt**, wenn man sie im Anwenden **"durchschaut"**.

*"Hände werden erst Hände, wenn Sie Blumen pflücken und diese Buddha reichen."*

Sie haben daher bloß einen Teil meiner **"Sonate"** ins Auge gefasst und jenen dazugehörigen Teil nicht gewürdigt, dass nämlich das **"Werkzeug"** ein **"gefrorenes Anwenden"** ist.

In den Werkzeugen steckt gleichsam ein **"fest gehaltenes"** Anwenden, wodurch das noch unstrukturierte spezifisch vorangegangene Anwenden **"verdoppelt"** und im Lebewesen nun strukturiert **"verkörpert"** wurde.

Auf diese Weise entstanden auch die **Strukturen** der Lebewesen. Auch deren **"Organe"** (Werkzeuge) entstanden aus dem spezifischen Funktionieren des vorangegangenen Körpers, der genau diese Organe noch nicht hatte.

Das Funktionieren hat sich also gleichsam zum Organ verfestigt, ist als spezifisches Bewegen zum spezifischen Werkzeug **"eingefroren"**.

**"Aus dem Funktionieren folgt die Struktur!"** und nicht umgekehrt:



Das Umgekehrte gibt es erst später und vor allem im **"inneren Probe-handeln"**, wo über das Anwenden von bereits vorhandenen Werkzeugen (z.B. von Gedanken) neue Strukturen konstruiert und deren technische Verwirklichung vorbereitet wird.

So sind auch innere Vermutungen, die sich erst bestätigen müssen, bloß **Strukturen**, die durch das **Anwenden** von Werkzeugen aufgebaut wurden und sich in ihrem **"Funktionieren"** erst **"bewähren"** müssen.

Beim **"Erkennen"** der Welt setzt der Mensch nun diese "Werkzeuge" ein und versucht mit ihnen, für ihn bisher "un-fassbare" und daher für ihn noch nicht vorhandene Fugen der Wirklichkeit aufzunehmen.

Dieses Erkennen betrifft auch das "wirkliche innere Werkzeugarsenal" und "den wirklichen Umgang mit diesen Werkzeugen".

Das neue Erkennen und das Bestätigen der vorgelegten Vermutungen erfordert immer wieder ein **neues Bewegen**, welches sozusagen als **Exzess** über ein bloßes Anwenden hinausgeht.

Im Funktionieren dieses Exzesses werden dann weitere Fugen der Wirklichkeit aufgenommen und dann wird auch dieser **Exzess** wieder zum neuen "Werkzeug" verkörpert.

Wenn Sie also sagen:

*"Erst wenn Sie Ihren Blick von Ihrem Werkstück auch einmal abwenden und auf die sich konstituierende Grundordnung schauen und diese mitvollziehen, können Sie die Erzeugnisse, die Sie glauben, aus einer subjektiven Notwendigkeit herzustellen, unmittelbar verwirklichen. "*

Da frage ich Sie, was Sie mit dieser **"Grundordnung"** meinen.

Eine Ordnung ist nämlich immer etwas Auseinandergesetztes mit vielen Fugen zwischen dem, was geordnet wird.

Dieser Gedanke ist dann aber auch etwas, was gerade eine **"dualistische Betrachtungsweise einer auseinandergelegten Wirklichkeit aufnimmt"**.

Dies ist ein Vorgang, den es sehr wohl auch gibt.

Er geht aber von einer differenzierten Struktur aus, aus der ein Bewegen als "differenziertes Anwenden der Struktur" ausfließt.

Es gibt aber auch den anderen und **fundamentaleren** Prozess, der aus dem Bewegen erst etwas als "**beharrlich und wiederholbar**" festhält und erst dadurch Strukturen schafft, die sich selbst wiederum bewegen und sich in "spezifischer Weise" (und gerade eben nicht "weiselos"!) anwenden.

Von einem **Exzess** braucht man daher nur zu Reden, wenn man beim Anwenden von Strukturen, z.B. auch beim Beobachten, die Vermutungen überschreiten und den "**ursprünglichen Prozess des Aufnehmens der Fugen der Wirklichkeit**" wieder "**zulassen**" muss.

Sie schlagen aber einen von einer angeblichen "Grundordnung" geleiteten Blickwechsel vor, welcher eine "vergessene" Ursachen-Kette sich wieder "bewusst" macht.

Sie schreiben dazu:

*"In Ihrer Konzentration auf das Gelände scheinen Sie mir beim Gehen Ihr zuhandenes Schuhwerk zu vergessen.*

*Aber nur derjenige, der das Schuhwerk und sein Gehen mit beachtet und nicht vergisst, kann überhaupt wiederentdecken, daß ein Gelände unmittelbar gegeben ist!*

*Das Gelände entdeckt man nur mit weiselosem Schuhwerk und mit weiselosem Gehen, indem man einfach achtsam geht, und aus dem Springen im Dreieck dadurch herauskommt=Exzess.*

*Erst dann kann diese klare Erkenntnis erreicht werden, wenn die unmittelbar mit beachtet wird.*

*Die klare Erkenntnis, die sich ohne Beachtung des Schuhwerkes und des Gehens einstellt, ist eine Illusion, weil sie eigentlich diffus ist. "*

Diese "**Sonate**", die Sie mit Ihren Wörter "vergessen", "beachten", "weiselos tun", "achten" "erkennen", "wiederentdecken", "weiseloses Schuh-

werk", "weiseloses Gehen", "klare Erkenntnis", "Illusion", "Exzess", "diffus" komponieren, kann ich nicht erfassend aufnehmen.

Ich muss also mit meinen Denkwerkzeugen an diesen Satz herangehen, um mir selbst eine Vermutung zu erarbeiten.

Dabei gehe ich mit meinen Denkwerkzeugen an Ihren wirklichen Satz heran und versuche, **zwischen den Zeilen Fugen der Wirklichkeit des Satzes aufzunehmen**, die er vermutlich meint, aber für mich nicht klar und deutlich zur Sprache gebracht hat.

Ich vermute nun, dass Sie es sich bei diesem Thema vor allem dadurch schwer machen, dass Sie als Beispiele immer **"Werkzeuge"** vorwiegend außerhalb Ihres hautumspannten Körpers betrachten.

Würden Sie nämlich den Körper selbst schon als eine *"funktionierende Ordnung von wechselwirkenden Organen (Werkzeugen)"* betrachten, dann würde sich Ihre *"Sonate"* bereits beim Betrachten des Werkzeuges **"Lunge"** abspielen, deren Funktionieren (Anwenden) wir im Atmen erkennen.

Was würde nun hier *"weiselose Lunge"* und *"weiseloses Atmen"* heißen?

Was würde hier der Satz bedeuten:

*"Die klare Erkenntnis, die sich ohne Beachtung der Lunge und des Atmens einstellt, ist eine Illusion, weil sie eigentlich diffus ist."*

Warum muss man das, was bereits *"einverleibt ist"* fokussieren?

In unserem Dialog beachten Sie nicht meine Unterscheidung zwischen:

- **"fokussiertem Beachten"**
- und **"vorstellungsgelitetem Beobachten"**.

Das *"Beobachten"* kann wiederum (als Durchschauen des Gedankens auf die Wirklichkeit hin) bloß **"fokussiert"** sein, es kann aber auch **"eingegrenzt und damit ausschließend"** sein.

Nur diese **anhangende Form** des Beobachtens nenne ich *"Konzentration"*.

Nur bei einer "Konzentration" ist (wegen der "Eingegrenztheit" auf die theoriegeleitete Erwartung) überhaupt ein "**Außerdem**" realisierbar.

Nimmt dieses "Außerdem" quantitativ zu, dann liegt das "im-Dreieck-springen" nahe.

Es geht daher:

- nicht um ein grenzüberspringendes "**Außerdem**";
- sondern um den Wandel der "Konzentration" in ein "fokussiertes Beobachten" als ein "Durchschauen der Gedanken auf die Wirklichkeit hin";
- und letztlich um ein fokussiertes aber "**beweglich offenes Beobachten**".

Sie folgen meiner Ansicht nach aber jener "**Strategie des Außerdem**" (um dem Anhaften an das Werkstück zu entgehen, was Ihrer Meinung nach zum Verlust des Ego, bzw. zu seiner Abspaltung führt) und werfen dann aber das Handtuch, indem Sie eine diffuse "Weiselosigkeit" propagieren.

So verstehe ich Sie nämlich, wenn Sie schreiben:

*"Erst eine Anwendung, die bei aller Konzentration auf das Werkstück sich außerdem auf das Werkzeug konzentriert und sich außerdem des Konstitutionsgrundes Werkstück-Werkzeug bewußt bleibt, also selber bezeugen kann, wie aus Stücken Zeuge werden und umgekehrt, wird am Werk nicht haften.*

*Das Aufgabensein der Wirklichkeit besteht eben nicht im Werk!*

*Wenn Sie die Aufgabe nur im Werk sehen, spalten Sie sich als Subjekt vom Werk tatsächlich ab.*

*Erst wenn Sie Ihren Blick von Ihrem Werkstück auch einmal abwenden und auf die sich konstituierende Grundordnung schauen und diese mitvollziehen, können Sie die Erzeugnisse, die Sie glauben, aus einer subjektiven Notwendigkeit herzustellen, unmittelbar verwirklichen."*

Hier komme ich nicht mit.

Vielleicht will ich auch nicht mitgehen in ein Gerede über eine Welt, die erst außerhalb des hautumspannten Körpers beginnt und über die man

dann bloß herumredet und fragt, wie das *"Vorhandene"* zum *"Zeug"* wird und wo *"bezeugt"* wird, wie man als *"hautumspannter Körper"* als *"Subjekt"* von jener *"Welt"* scheinbar abgespalten sei und wo man auch nicht am *"Werk"*, das außerhalb der Körpers bloß in der Welt verrichtet wurde, anhaften, sondern lieber in einer idealistischen Wesensschau sich einer Grundordnung zuwenden solle.

Dies ist ja nicht ganz verkehrt, so wie auch beim Gehen der zweite Schritt nicht falsch ist, man kommt aber nicht voran, wenn man beharrlich den zweiten Schritt vor dem ersten realisieren möchte.

In der selben Richtung liegt Ihre Phantasie eines *"ganzheitlichen Handelns"*:

- sprechen Sie da aus Erfahrung?
- oder kennen Sie jemanden, der dies lebt?
- wenn ja, haben Sie dies selbst an ihm erkannt, oder hat dies jemand anderer bloß behauptet?

Es gibt eine Tendenz, einen Weg zu so etwas, wie auch Sie es vermuten, dies vermute wiederum ich. Und diese Vermutung ist wirklich und bewirkt auch etwas.

Aber was soll eine solche Vermutung als Maßstab in der Beurteilung einer tatsächlich erfahrbaren Wirklichkeit eigentlich leisten?

Sie ziehen nämlich einen solchen Wahn als Maßstab für die Beurteilung einer Aussage von mir heran. Sie schreiben:

*"Nun zu Ihrem Satz:*

*'Ein vorübergehendes Anhaften kann aber durchaus sinnvoll sein, nur muss man es sich dann situativ auch leisten können!'*

*Das ist ein ungeheuer problematischer Satz, mit sehr viel Überraschungen darinnen!*

*Daß man es sich eben nicht situativ zu leisten können muss, darin besteht ganzheitliches Handeln."*

Wie kommen Sie dazu, anzunehmen, dass eine Phase des Anhaftens **absolut** getrennt sei von anderen Phasen. Es geht immer nur um ein akzentuiertes Vorwiegen.

In Ihrer Beurteilung bricht daher immer wieder Ihr "Spaltungs-Denken" und der alles durchziehende "Wahn eines Absoluten (eines Losgelösten)" durch.

Indem Sie mir eine solche Sichtweise unterstellen, können Sie sich dann mit Ihrem *"Wahn einer Ganzheitlichkeit"* eben erst positionieren.

Es ist doch bereits dem gesunden Hausverstand ganz deutlich und eigentlich keine besondere philosophische Beobachtung, dass sich im wechselwirkenden Begegnen von Dingen diese sich gegenseitig gestalten und auch abnutzen:

- ich nehme daher die Abnutzung des Schleifsteines als Werkzeug in Kauf, um mein Messer, indem ich dort das Metall "abnutze", zu schärfen;
- ich kann auch das Messer als Werkzeug benutzen, um wiederum vom Schleifstein Schmutz wegzuschieben usw.
- wenn ich mich bei dieser Tätigkeit verletze, dann werde ich abgenutzt, aber auch meine bisherige Erfahrung wird "abgenutzt", d.h. sie verändert sich, usw.

Dies ist doch alltäglicher Hausverstand und kein philosophischer Joker, der mit dem hochtrabenden Wort **"Annihilation"**, d.h. der *"Vernichtung"*, etikettiert zu werden verdient!

Um einen solchen Joker ziehen zu können, muss man daher dem Dialog-Partner vorerst Unsinn unterstellen.

Wenn Sie nun abschließend bemerken:

*"Kein Wunder, daß Sie da mit Ihrem Gefühl richtig liegen:*

*'Ich empfinde mich vorerst in eine Wirklichkeit hineingezogen und bemühe mich, zu gewahren, was da eigentlich gespielt wird.'*

*Auch ich verstehe unter 'Verbundensein' das 'Erfülltsein' vom gemeinsamen Sein und sehe hier nichts Auseinandergesetzes.*

*Vielen Dank für den Hinweis zur Annihilation.*

*Von daher ist der Gedanke zur Annihilation von Werkzeug und Werkstück nicht mehr weit.*

*Mein Verlangen ist ja überhaupt gar nicht distanzierend.*

*Distanzierend ist eher die Unterscheidung von Werkstücken und Werkzeugen.*

*Im Gegenteil, dadurch, daß Ich jede Bewegung mit mache und Ihnen dabei als Werkstück 'unheimlich' verbunden bin, entsteht bei Ihnen der Eindruck, in ein Spiel hineingezogen zu werden."*

Mit der sprachlichen Unterscheidung von "Verbundensein" und "Verknüpftsein" bezeichne ich keine Alternative.

Alles was im Wechselwirken "verknüpft ist" ist auch im Sein "verbunden". Ein "Verbundensein" zeichnet nicht ein Seiendes gegenüber einem anderen Seienden aus.

Es ist daher eine überflüssige Aussage zu sagen, dass man im Wechselwirken mit etwas Bestimmten "verbunden" ist.

Also: alles Seiende, egal ob es im Wechselwirken miteinander "verknüpft" oder auch "getrennt" voneinander ist, ist miteinander "verbunden".

Die **Zentren** des jeweils Seienden sind immer von einander "getrennt", egal ob sich die jeweiligen Seienden begegnen und sich dadurch entweder zu einen umfassenden Ganzen "verknüpfen" oder ob sie selbständig bleibend sich bloß im Wechselwirken austauschend "verknüpfen", oder aber, ob sie ohne Begegnen isoliert bleiben.

Soweit zum **sprachlichen** Unterschied meiner Wörter.

Was nun aber tatsächlich der Fall ist, ob nicht doch alles mit jedem wechselwirkt und sich in hierarchischer Schichtung letztlich alles zu einem einzigen Seienden werdend zusammenfügt oder zunehmende auseinanderlegt, das ist eine Frage der Vermutungen, die sich im Laufe der Zeit mehr oder weniger bestätigen und dann die sprachlichen Uhren auch nachstellen werden.

Zu Ihrer Anmerkung zu unserem Dialog selbst:

Erstens: Sie sind nicht deswegen **mein** "Werkstück" weil ich **ein** "Werkzeug" bin, das Ihnen begegnet. Was für wen ein "*Werkstück*" ist, das bestimmt nicht das Werkzeug, sondern das liegt außerhalb davon beim "**Anwender**". Ich fühle mich nicht als Anwender. Daher kommt meine Frage.

Zweitens: "**Unheimlich**" ist für mich daher nicht, dass Sie vermeinen mein "Werkstück" zu sein und dass ich selbst nicht weiß, ob ich "Werkstück" oder "Werkzeug" bin, und daher frage, was da eigentlich gespielt wird. "*Unheimlich*" ist für mich die Frage, warum sich dieses Begegnen überhaupt **ereignet**.

Drittens: Mir ist nämlich gar nicht klar, ob **Sie** als "*Werkzeug*" irgendwie in den Dienst genommen wurden, um mich als "*Werkstück*" zu bearbeiten, damit ich mich verändere **oder ob es umgekehrt der Fall ist**. Nur dieses Nicht-Wissen ist mir "*unheimlich*".

So ist meine Frage danach, **was da eigentlich gespielt wird**, von einer **mehrfachen Sorge** getragen:

- ich Sorge mich um die Folgen meines Wirkens als Werkzeug;
- ich Sorge mich um meinen Selbsterhalt als Werkzeug;
- ich Sorge mich um mein Verändern als Werkstück.

So brauche ich eben unterschiedliche Phasen, in denen ich akzentuiert das eine oder andere beachte und gegebenenfalls auch "*fokussiert beobachte*", um eigne Phantasien zu entlarven.

Ich bin also auf der Suche nach einer Antwort auf meine Frage, *was da eigentlich gespielt wird*, weil ich mich rundum verantwortlich fühle.

Ich habe den Dialog nämlich nicht "*gewählt*", er ist auf mich „*zugekommen*", ich habe ihn "*zugelassen*", was nicht meine Art ist und mich daher "**unheimlich**" überrascht hat.





## Lankavatara-Sutra

Sie schreiben:

*„Für die Beantwortung Ihres mails brauche ich Zeit. Einstweilen sende ich Ihnen das Lankavatara-Sutra für den Fall, daß Sie es nicht kennen.*

*Vielleicht beantworten sich hiermit schon einige Fragen.“*

In der Tat beantworten sich einige wichtige Fragen durch das SUTRA, das man der christlichen scholastischen Philosophie vergleichen kann, die auch erst 1000 Jahre nach Jesus Wirken entstanden ist.

Aber trotzdem blieb die Idee Buddhas erhalten, nur kommt es eben auch darauf an, den Fugen des seienden Textes nachzugehen.

Bis Seite 10 habe ich in das SUTRA Anmerkungen eingefügt.

Die Frage ist bei diesem Text:

wenn man das Gemeinte nicht bis zu Seite 10 verstanden hat, dann hilft auch das folgende Herumreden nicht mehr.

Die deutsche Übersetzung bietet dann nämlich bloß immer mehr Möglichkeiten **irgendeines** Verstehens an, das den Leser dann ein befriedigendes AH-Erlebnis beschert, aber meist nicht das erreicht, was man bereits beim wiederholten Lesen in den ersten 10 Seiten schon haben könnte und sollte.

Hier die ersten 10 Seiten:

## Lankavatara-Sutra

„1. KAPITEL: Unterscheidung

So habe ich gehört:

Der Erhabene erschien einst im Schlosse von Lanka, welches der Gipfel des Berges Malaya inmitten des großen Ozeans (des „Seins“) ist.

Eine große Zahl von Bodhisattva-Mahasattvas hatte sich in wunderbarer Weise aus allen („seienden“) Buddhaländern dort versammelt und viele Bhikshus hatten sich dort zusammengefunden.

Die Bodhisattva-Mahasattvas, mit Mahamati an ihrer Spitze, waren alle vollkommene Meister der verschiedenen Samadhis, der zehnfachen Selbstbemeisterung, der zehn Kräfte und der sechs psychischen Fähigkeiten.

Da sie von Buddhas eigenen Händen gesalbt worden waren, verstanden sie alle gut die Bedeutung der objektiven („seienden“) Welt, sie alle wußten, in welcher Weise die verschiedenen Hilfsmittel, Lehren und lehrgemäßen Maßnahmen entsprechend Geistesverfassung und Betragen der einzelnen Wesen anzuwenden seien und waren alle sehr bewandert in den fünf Dharmas, den drei Svabhavas, den acht Vijnanas und der zweifachen Ichlosigkeit. (im Sinne von Unterschiedlosigkeit des alles erfüllenden „Seins“ und im Sinne eines werdenden und vergehenden und daher „nicht ewig **seienden** Ich“)

Und der Erhabene erkannte die geistige Erregung, die durch den Geist der Versammelten hindurchging, der Oberfläche des Ozeans (der „seienden“ Oberfläche des unterschiedlosen Seins) zu vergleichen auf der durch einen vorübereilenden („seienden“) Windstoß Wellenbewegungen erzeugt werden und sein durch Mitleid (durch verknüpft-seiendes Verbundensein) bewegtes, weites Herz (mit Sein erfülltes seiendes Ich) lächelte und er sagte:

«In alter Zeit begaben sich die Tathagatas, welche Arhats und Vollerwachte waren, zum Schlosse von Lanka auf dem Malayabergerge und unterhielten sich über die Wahrheit des Edlen Wissens, welche über den Vernunftschlüssen der Philosophen, sowie über dem Verständnis gewöhnlicher jünger und Meister erhaben ist und die nur in der innersten Tiefe des Bewußtseins verwirklichbar ist.

*Für euer Wohl will ich nun auch über die gleiche Wahrheit sprechen.*

*Alles, was in der Welt gesehen wird, ist frei von Anstrengung und Tätigkeit, denn alle Dinge in der Welt sind wie ein Traum oder ein durch Wunder erzeugtes Bild. (Alles Widerspiegeln der Welt ist frei von Anstrengung und Tätigkeit, denn alle seienden Dinge in der Welt sind vorübergehend und die widergespiegelten Bilder des*

*Seienden sind wie ein festgehaltener Traum, der wie ein Wunder entsteht.)*

*Dies wird von den Philosophen und Unwissenden nicht verstanden, aber diejenigen, die die Dinge so sehen, sehen sie in rechter Weise.*

*Diejenigen, die die Dinge anders sehen, wandern in Unterscheidungen (in den traumhaft festgehaltenen Bildern) und da sie von Unterscheidungen (festgehaltenen Bildern) abhängen, klammern sie sich an den Dualismus (an der Meinung, dass das Sein und das Seiende voneinander getrennt wären.).*

*Die (seiende) Welt in Unterscheidungen (in festgehaltenen Bildern) gesehen, ist gleich dem Erblicken des eigenen Bildes in einem Spiegel oder des eigenen Schattens oder des Mondes in Wasser gespiegelt oder gleich einem Echo im Tale. („Der Finger, der auf den Mond zeigt, ist nicht der Mond!“)*

*Leute, die ihren eigenen Schatten der Unterscheidung ergreifen, haften an diesem oder jenem Ding und da sie den Dualismus (vom Dualismus von „Sein“ und „Seiendem“) nicht loslassen, gehen sie immer weiter in ihren (gedanklichen) Unterscheidungen und so können sie nie zur Ruhe kommen.*

*Mit Ruhe ist Einheit („Sein“) gemeint und Einheit erzeugt den höchsten Samadi, welcher erreicht wird durch Eintreten in das Reich des Edlen Wissens, das nur im allerinnersten Bewußtsein verwirklicht werden kann.»*

Dann erhoben sich alle Bodhisattva-Mahasattvas von ihren Sitzen und boten ihm ihre Verehrung dar und Mahamati, der Bodhisattva-Mahasattva, unterstützt von der Macht der Buddhas, zog sein Obergewand über die Schulter, kniete nieder und indem er die Hände zusammenlegte, pries er ihn mit folgenden Worten:

*«Der du die Welt mit deinem vollkommenen Erkennen und Mitleid überblickst, so mag sie (das „Sein“) dir wie eine ätherische Blume erscheinen, von welcher nicht gesagt werden kann: sie ist geboren, sie ist zerstört, denn die Begriffe Sein und Nichtsein sind auf sie nicht anwendbar.*

*Der du die Welt mit deinem vollkommenen Erkennen und Mitleid überblickst, so mag sie dir erscheinen wie ein Traum, von dem nicht gesagt werden kann: er ist ewig oder ist zerstörbar, denn Sein und Nichtsein gelten für ihn nicht. (Wie eben auch Parmenides sagte, dass Nicht-Sein nicht sein kann.)*

*Der du alle Dinge mit deinem vollkommenen Erkennen und Mitleid überblickst, so mögen sie dir wie eine Vision jenseits menschlicher Fassungskraft erscheinen, denn Sein und Nichtsein gelten für sie nicht.*

*Mit deinem vollkommenen Erkennen und Mitleid, welche über alle Grenzen erhaben sind, verstehst du die Ichlosigkeit der Dinge und Wesen (die zweifache Ichlosigkeit des Seienden: das erfüllende Sein ist kein Ich, da es alles erfüllt, und das Seiende hat keinen in der Zeit unveränderlichen Kern der als Kern im Nirwana verschwinden würde) des Seienden und bist frei und rein von den Hindernissen der Leidenschaft, des Lernens und des Egoismus.*

*Du verschwindest nicht im Nirwana, noch wohnt Nirwana in dir, denn Nirwana überschreitet alle Dualität von Erkennen und Erkanntem, von Sein und Nichtsein. (es erfüllt alles)*

*Diejenigen, die dich so ruhig und über jedes Begreifen erhaben erblicken, werden von allen Fesseln (vom Anhängen an Gedankenbilder) frei und rein jeglicher Befleckung, sowohl in dieser Welt, als auch oben in der geistigen Welt. (in der Welt der seienden „Soheiten“)*

*In dieser Welt, deren Natur derjenigen des Traumes gleicht, gibt es Raum für Lob und Tadel, aber in der höchsten Realität des Dharmakaya, der hoch über den Sinnen und dem unterscheidenden Geiste erhaben ist, was gibt es da zu loben? >*

*Dann sagte Mahamati, der Bodhisattva-Mahasattva:*

*«0, du Gesegneter, Sugata, Arhat und Vollerleuchteter, bitte, rede zu uns über die Verwirklichung des Edlen Wissens, welches höher steht als Weg und Art der Philosophen und das frei von allen Eigenschaften ist, wie Sein und Nichtsein, Einheit und Verschiedenheit, Zweiheit und Nichtzweiheit, Existenz und Nichtexistenz, Ewigkeit und Nichtewigkeit, welches nichts zu tun hat mit Individualität und Allgemeinheit noch mit falscher Vorstellung noch mit irgendwelchen Täuschungen, welche sich aus dem Geiste selbst erheben, das sich aber als die Wahrheit Höchster Realität manifestiert.*

*Mit dessen Hilfe und ununterbrochen aufwärtsschreitend auf den Stufen der Reinigung, erreicht Einer zuletzt die Stufe der Tathagataheit, wobei er, durch die Kraft seiner ursprünglichen Gelübde und frei von jeder Anstrengung, seinen Einfluß auf unendliche Welten, wie ein Kleinod seine mannigfaltigen Farben, ausstrahlen und mich und andere Bodhisattva-Mahasattvas befähigen wird, alle Wesen zur selben Tugendvollkommenheit zu bringen.»*

*Hierauf sagte der Erhabene:*

*«Gut, gut, Mahamati, und noch einmal gut gesprochen, in der Tat.*

*Es ist wegen deines Mitleids zur („seienden“) Welt und für den Nutzen, den es vielem Volke, irdischen wie himmlischen Wesen, bringen wird, daß du mit dieser Bitte vor mich getreten bist.*

*Daher Mahamati, höre gut zu und überdenke wohl, was ich nun sagen werde, denn ich werde dich belehren.»*

Hierauf horchten Mahamati und die übrigen Bodhisattva-Mahasattvas voller Ergebenheit der Lehre des Erhabenen.

*Mahamati, da die Unwissenden und Einfältigen nicht wissen, daß die Welt nur etwas ist, das vom Geiste allein gesehen (widergespiegelt wird), hängen sie an der Mannigfaltigkeit (an den mannigfaltig der festgehaltenen Bildern des Seienden) äußerer Objekte, hängen sie an den Begriffen von Sein und Nichtsein, Einheit und Verschiedenheit, Zweiheit und Nichtzweiheit, Existenz und Nichtexistenz, Ewigkeit und Nichtewigkeit und vermeinen eine eigene Selbstnatur zu besitzen, welches alles von der Unterscheidung des Geistes her stammt und verewigt wird durch die Gewohnheitsenergie, durch welche sie zu falschen Vorstellungen veranlaßt werden.*

*Es gleicht einer Spiegelung, in welcher sich Wasserquellen zeigen, als ob diese wirklich da und von Tieren vorgestellt wären, wenn diese, von der Hitze der Jahreszeit gepeinigt, denselben nachjagen.*

*Den Tieren, die nicht wissen, daß die Wasserquellen Vorstellungen ihres eigenen Geistes sind, kommt es nicht zum Bewußtsein, daß es da (im Bewusstsein) keine Wasserquellen gibt.*

*In gleicher Weise, Mahamati, finden die Unwissenden und Einfältigen, deren Geist durch das Feuer von Gier, Haß und Wahn entzündet ist, Freude an einer (vorgestellten) Welt mannigfaltiger Formen.*

*In ihren Gedanken werden sie von Ideen von Geburt, Wachstum und Zerstörung gequält und nicht gut verstehend, was mit Existenz und Nichtexistenz gemeint ist und seit undenklichen Zeiten beeinflußt durch falsche Spekulationen und Unterscheidungen, verfallen sie der Gewohnheit, dieses oder jenes zu ergreifen und haften so an diesem.*

*Dies gleicht der Stadt der Gandharven, welche die Unwissenden für eine wirkliche Stadt halten, obgleich dies in Wirklichkeit nicht so ist (nicht so ist wie im Vorstellen festgehalten). Die Stadt erscheint wie in einer Vision durch ihr Anhaften an der Erinnerung an eine Stadt, die im Geiste als Saat bewahrt liegt, so daß von der Stadt gesagt werden kann, daß sie existiert und nicht existiert. (hier geht es nicht um die Stadt selbst, sondern um das vorstellungsgemäße Reden über die Stadt. Wer also sagt, dass die Wirklichkeit nur eine Illusion sei, der ist ein solcher an Vorstellungen anhaftender Mensch)*

*In gleicher Weise halten sie sich, durch Anhaften an der Erinnerung irrtümlicher Spekulationen und Lehren, die seit undenklichen Zeiten angehäuft worden sind, an Ideen wie Einheit und Verschiedenheit, Sein und Nichtsein und in ihren Gedanken sind sie sich in keiner Weise klar über das, was im Grunde nur vom Geiste gesehen wird. (was nämlich*

*nur im unmittelbaren Durchblick durch die Vorstellungen auf die Wirklichkeit hin durchschaut und unmittelbar widergespiegelt wird)*

*Es gleicht einem Manne, der im Traume ein Land sieht mit verschiedenen Männern, Frauen, Elefanten, Pferden, Wagen, Fußgängern, Dörfern, Städten, Weilern, Kühen, Büffeln, herrschaftlichen Wohnsitzen, Wäldern, Bergen, Flüssen und Seen und sich darin bewegt bis er aufwacht.*

*Wie er nun im Halbschlafe liegt, erinnert er sich an die Stadt seiner Träume und überdenkt die Erlebnisse, die er dort gehabt hat.*

*Was meinst du, Mahamati, ist dieser Träumer, der seinen Geist über die mannigfaltigen Unwirklichkeiten (der an den Vorstellungen angehangt hat und sie für die Wirklichkeit nahm) ruhen ließ, die er im Traume gesehen hat, als weise oder töricht zu betrachten?*

*In der gleichen Weise erkennen die Unwissenden und Einfältigen, welche durch die falschen Ansichten der Philosophen beeinflusst sind, nicht, daß die Ansichten, die auf sie wirken, nur traumhafte Ideen sind, entstanden im Geiste (im Vorstellen selbst) selbst und deshalb werden sie durch ihre Begriffe von Einheit und Verschiedenheit, von Sein und Nichtsein festgehalten.*

*Es gleicht dies der Leinwand eines Malers, auf welcher die Unwissenden Erhöhungen und Vertiefungen von Bergen und Tälern zu sehen glauben.*

*In der gleichen Weise gibt es Leute, welche unter dem Einfluß ähnlicher falscher Ansichten stehen, wie Einheit und Verschiedenheit, Zweiheit und Nichtzweiheit, deren Geistesverfassung von der Gewohnheitsenergie dieser falschen Vorstellungen verursacht wird und welche dann diejenigen, die die wahre Lehre der Nichtgeburt, (der zweifachen Ichlosigkeit, dass nämlich erstens das „Sein“ unteilbar ist und daher allem zukommt und es deswegen auch kein unterschiedenes individuelles Ich sein kann, und zweitens, dass das Individuum als eine „Soheit“ etwas Vergängliches ist ohne einen auf dieser Vergänglichkeit schwimmenden unveränderlichen Kern, den man Ich nennen könnte, und der sein oder nicht-sein könnte) welche frei ist von der Alternative von Sein und Nichtsein lehren, als Nihilisten erklären und dadurch sich und andere dem Untergang entgegenführen.*

*Durch das natürliche Gesetz von Ursache und Wirkung entwurzeln diese Befolger falscher Ansichten verdienstvolle Ursachen, welche sonst zu unbefleckter Reinheit führen würden.*

*Sie mögen von denjenigen gemieden werden, die nach besseren Dingen streben.*

*Es gleicht den Blödsichtigen, welche ein Haarnetz sehen und sich gegenseitig zurufen:*

*«Es ist prachtvoll. Schaut, verehrte Herren, es ist wundervoll.»*

*Aber das Haarnetz hat nie existiert, in der Tat ist es weder ein Wesen noch ein Nichtwesen, denn es ist beides: gesehen und nicht gesehen worden. (die „Soheit“ ist ohne unvergänglichen Kern, als absolut Unterschiedenes kann sie nicht gesehen werden, das verwirklichte Exemplar ist ebenfalls nichts isoliert Unvergängliches, es kann aber wi-*

dergespiegelt und als unterschiedene und wirkende Vorstellung **auch** gesehen werden. Daher wird das Haarnetz als Vorstellung gesehen und im Durchblick auf die Wirklichkeit dann nicht gesehen.)

In der gleichen Weise werden diejenigen, deren Geist sich den falschen Ansichten der Philosophen ergeben hat und die die realistischen (**idealistischen!!!**) Ansichten von Sein und Nichtsein angenommen haben, dem guten Dharma („Soheit“) widersprechen und mit der eigenen Zerstörung und derjeniger anderer enden.

Es ist gleich einem Feuerrad aus einem rotierenden Feuer (aus wirbelnden Gedanken) entstanden, welches kein Rad (welches nicht das gemeinte wirkliche Rad ist) ist, das aber von den Unwissenden für ein solches gehalten wird, noch ist es kein Rad, weil es von Einigen nicht gesehen worden ist (noch ist der Gedankenwirbel eine wirkungslose Illusion, nur weil einige das wirkliche Wirken der Gedanken noch nicht bemerkt haben).

Durch die gleichen Überlegungen werden diejenigen, die gewohnt sind, den Unterscheidungen und Ansichten der Philosophen zu folgen, die geborenen Dinge als nichtexistierend (werden sie die hausgemachten Illusionen und Phantasien als nichtexistierend betrachten) und die, die durch Verursachung zerstört wurden, als existierend betrachten. (werden sie zum Beispiel einen Tisch, nur weil sein Verändern entschwindet, als vorher in einem unveränderlichen Kern, z.B. als eine unsterbliche individuelle Seele oder Idee, als existierend betrachten)

Es gleicht einem Spiegel, der Farben und Bilder ohne jede Parteilichkeit (also jede Verknüpfung durch eine phantasierte Zweckfreiheit, bzw. Wertfreiheit aus dem Zusammenhang isoliert) reflektiert, die durch Bedingungen erzeugt sind.

Es gleicht dem Echo im Winde, das den Ton einer menschlichen Stimme wiedergibt.

Es gleicht dem Spiegelbild eines bewegten Wassers, das in der Wüste erblickt wird.

In gleicher Weise wird der unterscheidende Geist der Unwissenden, welcher durch falsche Vorstellungen und Spekulationen erhitzt worden ist, zu spiegelähnlichen Wellen erregt durch die Winde der Geburt, des Wachstums und der Zerstörung.

Es gleicht dem Magier Pisaca, welcher mit Hilfe seines Zaubers ein hölzernes Bild schafft oder einen toten Körper, wie mit Leben erfüllt, obgleich er aus sich selber keine Macht besitzt.

In derselben Weise geben sich die Unwissenden und Einfältigen den falschen philosophischen Ansichten von Einheit und Verschiedenheit hin, aber ihr Vertrauen ist nicht gut gegründet.

Aus diesem Grunde, Mahamati, sollst du und andere Bodhisattva-Mahasattvas sämtliche Unterscheidungen, welche auf Geburt, Verweilen und Zerstörung, Einheit und Verschiedenheit, Zweiheit und Nichtzweiheit, Sein und Nichtsein hinzielen, ausschalten, um so von den Fesseln der Gewohnheitsenergie befreit, fähig zu werden, die Realität



*des Edlen Wissens, welche in euch selbst verwirklichbar ist, zu erlangen.»*

Dann sagte Mahamati zum Erhabenen:

*«Wieso kommt es, daß die Unwissenden sich der Unterscheidung ergeben und die Weisen dies nicht tun?»*

Der Erhabene antwortete:

*«Dies kommt daher, daß die Unwissenden an Namen, Merkmalen und Ideen hängen.*

*Da sich ihr Geist diesen Wegen entlang bewegt, nährt er sich von einer Menge von Objekten und verfällt dem Begriff einer Ichseele und was dazu gehört, sie machen Unterscheidungen von Gut und Böse unter den Erscheinungen und halten sich an das Angenehme.*

*Ihr Anhaften bedeutet einen Rückfall ins Nichtwissen und Karma, das aus Gier, Haß und Wahn erzeugt wird, häuft sich an.*

*Wie dieses Anhaften nun vor sich geht, verfangen sie sich in ein Netz von Unterscheidungen und werden deshalb unfähig, sich von der Runde von Geburt und Tod zu befreien.*

*Da sie töricht sind, verstehen sie nicht, daß alle Dinge (dass alle Vorstellungen der Dinge) wie eine Maya sind, wie die Spiegelung des Mondes im Wasser, daß es keine Ichsubstanz (dass jede „Soheit“ als dharma zwar etwas Wirkendes, aber etwas Veränderliches ohne unveränderlichen Kern ist) gibt, vorgestellt als eine Ichseele und was zu ihr gehört und daß alle ihre entscheidenden Gedanken von ihren falschen Unterscheidungen herrühren von dem, was existiert und nur so, wie es im Geiste selbst gesehen wird.*

*Sie erkennen nicht, daß die Dinge nichts zu tun haben mit Benennungen und Eigenschaften, noch auch mit dem Lauf von Geburt, Verweilen und Zerstörung, dagegen behaupten sie von einem Schöpfer, von der Zeit, Atomen (von unveränderlichen Teilchen als unveränderlichen Kernen) und einem himmlischen Geist erzeugt worden zu sein.*

*Nur weil sie sich (in ihrem Vorstellen) der Unterscheidung hingegen haben (und dort anhaften), bewegen sich die Unwissenden mit dem Strome der Erscheinungen, aber mit den Weisen steht es nicht so.»*

## 2. KAPITEL: Falsche Vorstellung und das Wissen von den Erscheinungen

Dann sagte Mahamati, der Bodhisattva-Mahasattva, zum Erhabenen:

«Du sprichst von den falschen Ansichten der Philosophen. Willst du uns bitte über sie unterrichten, auf daß wir uns vor ihnen hüten mögen?»

Der Erhabene antwortete:

«Der Irrtum, der in diesen falschen Lehren, die gewöhnlich von den Philosophen vorgebracht werden, liegt darin: sie erkennen nicht, daß die objektive Welt (*dass für die objektive Welt gehaltene Vorstellung*) aus dem Geiste (*Widerspiegeln und dann aus dem konstruktiven Wirken des Widergespiegelten*) selbst entspringt, sie verstehen nicht, daß das ganze Geistsystem ebenfalls aus dem Geiste selbst entsteht; aber diese Manifestationen des Geistes als real annehmend, untersuchen sie dieselben, wie einfältige Leute, die sie sind, und hängen am Dualismus von diesem oder jenem, von Sein und Nichtsein, indem sie nicht erkennen, daß es nur eine Allgemeinessenz (*ein essenzenloses, d.h. wesenloses Sein*) gibt.

Im Gegenteil beruht meine Lehre auf der Erkenntnis, daß die objektive Welt (*die Vorstellung der objektiven Welt, einige Zeilen vorher wurde ja deutlich gesagt, dass es falsch ist <diese Manifestationen des Geistes als real annehmend> an ihnen anzuhaf-*ten), ähnlich einer Vision, eine Manifestation des Geistes selbst ist.

Sie lehrt das Aufhören von Nichtwissen, Wunsch, Tat und Kausalität, sie lehrt das Aufhören des Leidens, welches aus den Unterscheidungen der dreifachen Welt entsteht.

Es gibt einige brahmanische Gelehrte, welche annehmen, daß etwas aus nichts entsteht und behaupten, daß es eine Substanz gibt, die mit der Kausalität in der Zeit verbunden ist und daß die Elemente, die die Persönlichkeit und ihre Umgebung ausmachen, ihre Entstehung und Fortdauer in der Kausalität haben und nachdem sie so eine Zeitlang existiert haben, wieder verschwinden.

Dann gibt es andere Gelehrte, welche eine zerstörerische und nihilistische Ansicht über solche Dinge wie Fortdauer, Tätigkeit, Aufhören, Existenz, Nirwana, Weg, Karma, Früchte und Wahrheit vertreten.

Warum?

Weil sie kein intuitives Verständnis der Wahrheit selbst erlangt haben und deshalb keine klare Einsicht in den Grund der Dinge besitzen.

Sie gleichen einem zerbrochenen Krüge, welcher nicht länger als Krug Verwendung finden oder einer verbrannten Saat, die nicht wieder sprossen kann.

Aber die Elemente, welche die Persönlichkeit und ihre Umgebung ausmachen, die sie als der Vergänglichkeit unterworfen betrachten, sind in Wirklichkeit unfähig ununterbrochener Veränderungen.

*Ihre Ansichten beruhen auf falschen Unterscheidungen und nicht auf der richtigen Auffassung.*

*Und weiter:*

*wenn es wahr ist, daß sich etwas aus nichts bildet und das Geistsystem durch das Zusammenwirken der drei wirkungserzeugenden Ursachen entsteht, so könnten wir dasselbe von allen nicht-existierenden Dingen sagen: z. B. daß einer Schildkröte Haare wachsen könnten oder aus Sand Öl zu pressen wäre.*

*Diese Behauptung ist nutzlos, sie endet in der Behauptung von nichts.*

*Daraus folgt, daß Tat, Werk und Ursache, von welchen sie sprechen, ohne Nutzen sind und so ist auch ihre Beziehung zu Sein und Nichtsein.*

*Wenn behauptet wird, daß es eine Kombination der drei wirkungserzeugenden Ursachen gibt, so muß dies auf dem Prinzip von Ursache und Wirkung aufgebaut werden, d. h. daß etwas aus etwas entsteht und nicht aus nichts.*

*Solange eine Welt von Beziehungen angenommen wird, so gibt es eine fortlaufende Kausalkette, die aus keinem Grunde verneint werden kann, daher können wir nicht von etwas sprechen, das zu Ende geht oder aufhört.*

*Solange diese Gelehrten auf ihrem philosophischen Boden bleiben, müssen sich ihre Schlüsse auf Logik und auf ihren Textbüchern gründen und die Erinnerungsgewohnheit irrtümlicher Intellektualisierung wird ihnen immer anhaften.*

*Um die Sache noch zu verschlimmern, werden die Unwissenden, vergiftet durch diese falsche Ansicht, noch diesen von den Nichtwissenden gelehrt, fehlerhaften Weg des Denkens als den gleichen bezeichnen, wie den vom Allerkennenden gezeigten.*

*Aber der Weg der Belehrung, wie er von den Tathagatas gezeigt wird, ist nicht auf Behauptungen und Widerlegungen mit Worten und Logik aufgebaut.*

***(Dieser Satz ist besonders zu beachten, weil das Folgende in der Methode gerade davon abweicht und voll an Vorstellungen anhaftend einen philosophischen Vorstellungsboden betritt und dort genau das mit logischen Beweisen leisten möchte, was vorher als <irrtümliche Intellektualisierung> gebrandmarkt wurde.)***

*Es gibt vier Formen der Behauptung in Bezug auf nichtexistierende Dinge, nämlich:*

- Behauptungen über individuelle Merkmale, die nicht existieren,*
- über Objekte, die sich nicht in der Existenz befinden,*
- über Ursachen, die nicht existieren*
- und über falsche philosophische Ansichten.*

Mit Widerlegung ist gemeint, daß Einer aus Unwissenheit den Irrtum, der am Grunde dieser Behauptungen liegt, nicht gründlich bedacht hat.

Die Behauptung individuelle Merkmale betreffend, die keine wirkliche Existenz besitzen, betrifft die unterscheidenden Merkmale, wie sie durch Auge, Ohr, Nase usw. wahrgenommen werden und so Individualität und Allgemeinheit in den Elementen der Persönlichkeit und ihrer äußeren Welt hervorbringen, um dann diese Merkmale für Wirklichkeit zu halten und durch Haften an ihnen die Gewohnheit anzunehmen zu behaupten, daß die Dinge genau so sind und nicht anders.

Die Behauptung Objekte betreffend, die nicht existieren, ist eine Behauptung, die durch Haften an diesen verbundenen Merkmalen von Individualität und Allgemeinheit entsteht. (dass man also eine „seiende Soheit“ für unvergänglich hält und in Relation zu dieser Soheit das jeweilige Exemplar, das mir über seine soseienden Merkmale vermittelt ist, in seiner exemplarischen Soheit als ein seiendes Ganzes existiert oder nicht existiert.)

Objekte an sich selbst sind weder existierend noch nicht existierend und sind ganz leer von der Alternative von Sein und Nichtsein und man sollte nicht anders darüber nachdenken als über die Hörner eines Hasen, eines Pferdes oder eines Kamels, welche nie existierten. (so wie eben Parmenides betonte, das ein Nicht-sein nicht sein kann)

Objekte werden von den Unwissenden unterschieden, welche der Bejahung und Verneinung verschrieben sind, weil ihr Verstand nicht scharf genug gewesen war, um die Wahrheit zu erfassen, daß es nichts anderes gibt, als was im Geiste selbst gesehen wird. (dass es für das Gedankliche Erwägen eben nichts anderes gibt, als was im Widerspiegeln gedanklich festgesetzt wurde. Dies bedeutet aber in keiner Weise, dass es seiend nicht etwas gibt, was die Gedanken meinen)

Die Behauptung einer Ursache, die nicht existent ist, nimmt die ursachlose Geburt des ersten Elementes des Geistsystems an, (nimmt eine Geburt von Vorstellungen an, die ohne eine seiende Welt, die widergespiegelt wird, im Bewusstsein erscheinen) welches, wie sich nachträglich herausstellt, nur eine mayahaftige Nichtexistenz besitzt. (obwohl sich nachträglich herausstellt, dass das Netzwerk der Vorstellungen nur Widerspiegelungen, also hinsichtlich der seienden Realität nur Maya sind)

Das will heißen, daß es Philosophen gibt, die behaupten, daß ein ursprünglich ungeborenes Geistsystem (eben eine idealistische Ideenwelt) unter den Bedingungen des Auges, der Form, des Lichtes und der Erinnerung zu wirken beginnt, welches eine Zeitlang wirkt und dann aufhört. Dies ist ein Beispiel für eine Ursache, welche nicht existent ist. (weil es keine ungeborene und ewige jenseitige Ideenwelt gibt, sondern jede festgehaltene Vorstellung zu einer gemeinten Realität hin durchschaut werden kann)

*Die Behauptung der philosophischen Ansichten die Elemente betreffend, welche die Personalität und ihre umgebende Welt, die nicht existent sind, aufbauen, nehmen die Existenz eines Ichs, eines Wesens, einer Seele, eines lebenden Wesens, eines «Ernäh-rers» oder eines Geistes an.*

*Dies ist ein Beispiel für philosophische Ansichten, die nicht wahr sind.*

*Es ist dies eine Verbindung von durch Unterscheidung entstandener imaginärer Merkmale der Individualität, Zusammenfügen derselben, Erteilung eines Namens an sie und durch Anhaften an denselben als Objekte durch die Gewohnheitsenergie, die seit anfangloser Zeit angehäuft wurde, bilden sich irrtümliche Ansichten, deren einzige Basis falsche Vorstellung ist.*

*Aus diesem Grunde sollten die Bodhisattvas alle Diskussionen, die auf Behauptungen und Negationen, Worten und Logik aufgebaut sind, vermeiden.*

*Wortunterscheidung geht vor sich durch Koordination von Gehirn, Brust, Nase, Kehle, Gaumen, Zunge, Zähne und Lippen.*

*Worte sind weder verschieden noch nicht verschieden von der Unterscheidung. Worte entstehen aus Unterscheidung als ihre Ursache. Wenn Worte von Unterscheidung verschieden wären, könnten sie nicht Unterscheidung als Ursache haben. (Worte sind, solange sie auch Symbole sind, weder absolut isoliert von dem mit ihnen Gemeinten, noch sind sie nicht unterschieden von dem Gemeinten. Sie entstehen durch Unterscheidung vom Gemeinten. Sie bleiben aber mit dem Gemeinten verknüpft, wodurch sie auch zu diesem Gemeinten hin durchschaut werden können)*

*Dann weiter, wenn Worte davon nicht verschieden wären, so könnten sie nicht die Bedeutung auf sich nehmen und sie ausdrücken. Daher werden Worte durch Ursachen erzeugt, sie bilden und verändern sich gegenseitig und sind, wie die Dinge, der Geburt und Zerstörung unterworfen.*

*Es gibt vier Arten von Wortunterscheidungen, die alle vermieden werden müssen, da sie gleich unreal sind.*

- *Erstens gibt es Worte, welche individuelle Merkmale bezeichnen, die aus unterscheidenden Formen und Zeichen entstehen, als ob diese an sich selbst wirklich wären, worauf dann an ihnen gehaftet wird.*
- *Dann gibt es Erinnerungswörter, welche aus unwirklicher Umgebung stammen und die sich im Geiste einstellen, wenn dieser an irgendeine vergangene Erfahrung denkt.*
- *Dann gibt es Worte, die aus dem Anhaften an falschen Unterscheidungen und Spekulationen mentaler Prozesse entstehen.*
- *Und schließlich gibt es Worte aus ererbten Vorurteilen als Saaten, die die Gewohnheitsenergie seit undenklichen Zei-*

ten angehäuft hat oder die ihren Ursprung in einem vergessenen Anhaften an falschen Vorstellungen und irrtümlichen Spekulationen haben.

- Dann gibt es Wörter, denen kein entsprechendes Objekt entspricht, wie z. B. die Hörner eines Hasen oder das Kind einer Unfruchtbaren usw., es gibt keine solchen Dinge, aber trotzdem haben wir die Wörter.

Wörter sind eine künstliche Schöpfung; es gibt Buddhaländer, wo es keine Worte gibt. In einigen Buddhaländern werden die Gedanken ausgedrückt durch starres Blicken, in anderen durch Gebärden, in anderen durch Stirnrunzeln, durch eine Bewegung der Augen, durch Lachen, durch Gähnen, durch Räuspern oder durch Zittern. Z. B. erkennen im Buddhaland des Tathagata Samantabhadra die Bodhisattvas alle Dinge als ungeboren durch ein Dhya-na, (in ihrer Soheit) das Worte und Ideen überschreitet und sie erfahren auch verschiedene ausgezeichnete Samadhis, welche alle Worte übertreffen (wenn sie das alles erfüllende „Sein“ zu berühren **meinen**). Sogar in dieser Welt erfüllen gewisse Wesen, wie Ameisen und Bienen, ihre Tätigkeit ausgezeichnet ohne Inanspruchnahme von Worten. (also ein vom „Seienden“ total isoliertes „Sein“ ist gar nicht zu gewahren)

Nein, Mahamati, die Gültigkeit der Dinge ist unabhängig von der Gültigkeit der Worte. (also ist es idealistischer Unsinn, zu behaupten, dass die Dinge nicht seien. Wahr ist bloß, dass unsere festgehaltene Meinung nur Schein ist, der uns aber brauchbar wird, wenn wir ihn zu den gemeinten Dingen hin durchschauen)

Überdies gibt es noch andere Dinge, die zu Wörtern gehören wie: der Silbenkörper der Wörter, der Namenkörper der Wörter und der Satzkörper der Wörter. Mit Silbenkörper ist das gemeint, durch welches Wörter und Sätze aufgesetzt oder angegeben werden: für gewisse Silben gibt es einen Grund, andere sind mit dem Gedächtnis verbunden und einige werden willkürlich gewählt.

Mit Namenkörper ist das Objekt gemeint, von welchem abhängig ein Namen-Wort seine Bedeutung erhält oder mit anderen Worten ist Namenkörper die «Substanz» (das real seiende Gemeinte. Das Wort „Substanz“ ist ein irreführender Unsinn) eines Namen-Wortes.

Durch Satzkörper ist die Erfüllung der Bedeutung gemeint durch vollständigeren Aussprachen eines Wortes in einem Satze. (Der Satzkörper meint realen Bedingungen in welchen sich das mit dem Wort Gemeinte befindet, er hält das Bewegen des mit dem Wort Gemeinten in seinem seienden Umfeld wie eine Spur fest)

Der Name für diesen Satzkörper wird eingegeben durch die Fußspuren, die auf der Straße von Elefanten, Pferden, Menschen, Hirschen, Vieh, Ziegen usw. hinterlassen werden.

Aber weder Wörter noch Sätze können genau die Bedeutungen ausdrücken (aber genau so, wie das Wort nur festgehaltenes Abbild ist, das auf das Gemeinte hin durchschaut werden muss, so trifft dies auch auf die festgehaltene Spur zu, auch diese ist nur ein Abbild, die ebenso zum realen Kontext hin durchschaut werden muss), denn Worte sind nur süße Laute, die willkürlich gewählt sind, um Dinge zu bezeichnen, sie sind nicht die Dinge selbst, die ihrerseits wieder nur Manifestationen des Geistes sind (durch den Geistes widergespiegelte Manifestationen im Bewusstsein festgehalten wurden. Worte beziehen sich also mittel festgehaltener Vorstellung auf die realen Dinge. Also nicht die realen Dinge sind Manifestationen des Geistes, sondern die Bilder, die als festgehaltene Bedeutungen auf die realen Dinge verweisen. Es reicht also nicht, die Wörter bloß in einer sog. Wesensschau auf ihre Bedeutungen hin zu durchschauen, wie es in der idealistischen Phänomenologie propagiert wird, sondern auch durch diese hindurch auf die letztlich gemeinte Wirklichkeit hin zu durchschauen und zu gewahren, welche tatsächlichen Fugen der Wirklichkeit mittels wesenhafter Bilder festgehalten und daraufhin erst mittel Wörter zur Sprache gebracht wurden.).

Unterscheidung in der Bedeutung gründet sich auf der falschen Vorstellung, daß diese süßen Laute, die wir Worte nennen und die abhängig sind von was auch immer für Gegenstände sie auszudrücken haben und wobei diese Gegenstände als selbstexistierend (mit den festgehaltenen Bildern verwechselt werden) angenommen werden; was alles auf Irrtum beruht.

Die Jünger sollen auf ihrer Hut sein gegen die Verführungen der Worte und Sätze und ihrer täuschenden Bedeutungen, denn durch sie werden die Unwissenden und Toren umgarnt und hilflos wie ein Elefant, der sich in tiefem Morast abmüht.

Worte und Sätze werden durch das Gesetz der Kausalität erzeugt (im Wechselwirken mit den gemeinten seienden Dingen erzeugt) und bedingen sich gegenseitig, sie können die höchste Wirklichkeit nicht ausdrücken (sie können die seiende Wirklichkeit nicht ersetzen, da sie deren verknüpfendes Bewegen bloß „festgehalten“ haben).

Überdies gibt es in der höchsten Realität keine Unterschiede, die unterschieden werden können und es gibt nichts darüber zu lehren. (hier wird dann mit dem Wort „höchste Wirklichkeit“ nicht mehr „das tatsächlich Seiende“, auf das sich Wörter beziehen, bezeichnet, sondern das alles Seiende erfüllende Sein, das unterschiedlos ist und daher mit Wörtern in einer ganz anderen Weise markiert und zur Sprache gebracht wird, was allerdings verführt, dieses „Sein“ als ein vom „Seienden“ isoliertes eigenes Ding anzusehen und zum „Super-Ding“, eben zur „Höchsten Wirklichkeit“ als Destination einer Weltflucht zu propagieren. Hier wird dann

*deutlich, dass die zweifache Ichlosigkeit gar nicht gewahrt und verstanden wurde.)*

*Höchste Realität ist ein erhabener Glückszustand (in welchem man zwar jedes Sosein, aber das seiende Wertsein noch nicht losgeworden ist), es ist kein Zustand von Wortunterscheidungen (für die ein Sosein benötigt wird) und durch einfaches Reden darüber kann der Zustand nicht erreicht werden.*

*Die Tathagatas kennen einen besseren Weg, nämlich durch Selbstverwirklichung des Edlen Wissens.»*

*Mahamati fragte den Erhabenen:*

*«Bitte, sprich zu uns über den Kausalzusammenhang aller Dinge, auf daß ich und andere Bodhisattvas in die Natur der Kausalität hineinblicken können und nicht mehr länger Untersuchungen anstellen inbezug auf das stufenweise oder plötzliche Entstehen aller Dinge?»*

*Der Erhabene antwortete:*

*«Es gibt zwei Kausalitätsfaktoren, durch welche alle Dinge in einer Scheinexistenz auftauchen: -*

- äußere*
- und innere Faktoren.*

*Äußere Faktoren sind z. B. ein Klumpen Ton, ein Stab, ein Rad, ein Faden, Wasser, ein Arbeiter und seine Arbeit, durch deren Zusammenwirken ein Krug entsteht. Wie mit dem Krug, der aus Ton, ein Stück Tuch aus Fäden oder eine Matte aus duftigem Gras oder ein Sproß, der aus Samen entsteht oder frische Butter aus Sauermilch durch einen Mann, der diese behandelt, ebenso steht es mit den Dingen, welche sich die einen nach den anderen in steter Folge bilden.*

*Was die inneren Kausalfaktoren anbetrifft, so sind zu nennen: Nichtwissen, Wunsch, Zweck, welche alle in der Idee der Kausalität aufgehen.*

*Aus diesen zwei Faktoren geboren, entstehen die Manifestation der Persönlichkeit und die (Vorstellungen der individuellen Dinge) individuellen Dinge, die ihre Umgebung ausmachen, aber sie sind nicht individuelle und unterschiedene Dinge: sie werden von den Unwissenden nur als solche aufgefaßt.*

*Kausalität kann in sechs Elemente eingeteilt werden:*

- Gleichgültigkeitsursache,*
- Abhängigkeitsursache,*



- *Möglichkeitsursache,*
- *Wirkensursache,*
- *Objektivitätsursache*
- *und Manifestationsursache.*

*Gleichgültigkeitsursache bedeutet, daß, wenn keine Unterscheidung vorhanden ist, es keine Kraft gibt zum Zusammenschließen und keine Verbindung entsteht oder, wenn sie vorhanden ist, löst sie sich wieder auf. Abhängigkeitsursache bedeutet, daß die Elemente gegenwärtig sein müssen.*

*Möglichkeitsursache bedeutet, daß, wenn eine Ursache im Begriffe steht, wirksam zu werden, es ein günstiges Zusammentreffen äußerer und innerer Bedingungen geben muß.*

*Wirkensursache bedeutet, daß es ein Prinzip, ausgestattet mit höchster Autorität, gleichwie ein oberster König, geben muß, das sich behauptet. Objektivitätsursache heißt, daß, um ein Teil der objektiven Welt zu sein, das Geistsystem existieren und seine fortwährende Tätigkeit aufrechterhalten muß.*

*Manifestationsursache bedeutet, daß, sobald die unterscheidende Fähigkeit des Geistsystems tätig wird, sich individuelle Merkmale bilden, so wie Formen durch das Licht einer Lampe erkannt werden.*

*Alle Ursachen werden als das Ergebnis der Unterscheidung (durch die Isolierung des Wortes bzw. seiner Bedeutung vom seienden Gemeinten, wo eben nicht erkannt wird, dass hier eben beides gegeben ist, nämlich unterschieden und nicht-unterschieden! Es fällt also bei diesem Wahn das Nicht-Unterschieden unter den Tisch), welche von den Unwissenden und Toren gemacht wird, erkannt und so gibt es kein solches Ding wie gradweises (allmählich kontinuierliches Bewegen) oder plötzliches Entstehen der Existenz.*

*Wenn ein solches Ding wie stufenweises Entstehen behauptet wird, so kann dies widerlegt werden durch Nachweisen, daß es keine Grundsubstanz gibt, um die individuellen Merkmale zusammenzuhalten, was ein stufenweises Entstehen unmöglich macht.*

*Wenn gleichzeitiges Entstehen der Existenz behauptet würde, so gäbe es keinen Unterschied zwischen Ursache und Wirkung und es gäbe nichts, um eine Ursache als solche zu bezeichnen.*

*Solange ein Kind noch nicht geboren ist, hat die Bezeichnung Vater keinen Sinn.*

*Logiker behaupten, daß es dasjenige gibt, das geboren wird und dasjenige, welches Geburt erzeugt durch gegenseitige Beeinflussung kausaler Faktoren wie Ursache, Substanz, Fortdauer, Beschleunigung usw. und daraus schließen sie, daß es eine stufenweise Bildung der Existenz gibt, aber dieses stufenweise Entstehen kann sich nicht erhalten außer durch Anhaften an dem*

*Begriff der Selbstnatur (also am Begriff „Soheit“ und diesen zu einer das Seiende prägende Selbstnatur, die unveränderlich ewig ist, „festzuhalten“).*

*Wenn Gedanken über Körper, Eigentum und Wohnsitz erfaßt und unterschieden werden und daran gehaftet wird, wo es aber in Wirklichkeit nichts gibt, als was durch den Geist selbst erfaßt wird, nämlich: eine äußere Welt, die unter dem Aspekt von Individualität und Allgemeinheit gesehen wird, welche aber keine Realitäten sind, so gibt es daher kein gradweises oder gleichzeitiges Entstehen der Dinge. (dieser Absatz ist irreführender Quatsch, der auch im Widerspruch zum eingangs Dargelegten steht. Nun kommt nämlich die Fluchthelfer-Agentur zu Wort, zieht als logisches Argument plötzlich die Behauptung aus dem Hut, dass dies falsch sei, weil es eine reale Welt der Unterscheidungen gar nicht gäbe)*

*Nur wenn das Geistsystem in Tätigkeit gerät und die Manifestationen des Geistes unterscheidet, kann gesagt werden, daß die Existenz sichtbar wird. Aus diesen Gründen, Mahamati, mußt du dich von Begriffen wie Abstufung und Gleichzeitigkeit bei der Verbindung kausaler Wirkungen befreien.»*

*Mahamati sagte:*

*«Ehrwürdiger, zu welcher Art von Unterscheidung und zu welcher Art von Gedanken sollte der Begriff: falsche Vorstellung angewendet werden?»*

*Der Erhabene antwortete:*

*«Solange die Menschen nicht die wahre Natur der objektiven Welt verstehen, verfallen sie der dualistischen Ansicht über die Dinge.(und bemerken nicht, dass die seienden Dinge nicht nur unterschieden, sondern auch nicht-unterschieden sind)*

*Sie stellen sich vor, daß die Vielheit (die nur unterschiedene Vielfalt, genau **so** wie im Vorstellen „festgehalten“) äußerer Objekte real ist.*

*Sie haften an ihnen (haften an den Vorstellungen, die sie vom gemeinten seienden Ding wiederum **gerade nicht unterscheiden, an**) und stehen unter dem Einfluß der Macht der Gewohnheit.*

*Aus diesem Grunde wird ein System der Versinnung -Geist und was zu ihm gehört aufgebaut und als real aufgefaßt.*

*Dies führt zur Annahme einer Ichseele (im zweifachen Ichwahn) und was zu ihr gehört und so wird die Tätigkeit des Geistsystems unterhalten. Durch Abhängigkeit und Anhaften an der dualisti-*

schen Geistesgewohnheit nehmen sie die Ansichten der Philosophen an, die auf diesen falschen Ansichten aufgebaut sind wie Sein und Nichtsein, Existenz und Nichtexistenz und so entsteht das, was wir falsche Vorstellungen nennen.

Aber, Mahamati, weder entwickelt sich Unterscheidung noch wird sie beiseite geschoben, denn, sobald erkannt ist, daß alles, was wirklich gesehen wird (*alles das, was im Vorstellen „festgehalten wird“*), nur eine Manifestation des Geistes ist, wie kann da eine Unterscheidung in Bezug auf Sein und Nichtsein entstehen?

Es ist um der Unwissenden willen, welche der Unterscheidung der Vielheit der Dinge, die sich in ihrem eigenen Geiste bilden, anhängen, daß ich sage, daß die Unterscheidung durch Anhaften an dem Aspekt der Vielheit entsteht, welcher für die Objekte bezeichnend ist, (*aber das Nicht-Unterschiedensein sowohl durch das „seiende Verknüpfen“ als auch durch das „Verbinden des Seins“ vernachlässigt*).

Wie können sonst die Unwissenden und Toren erkennen, daß es da nichts gibt, als was im Geiste selbst gesehen wird und wie können sie in anderer Weise Einsicht gewinnen in die wahre Natur des Geistes und fähig werden, sich von falschen Vorstellungen von Ursache und Wirkung frei zu machen? Wie können sie sonst andererseits einen klaren Begriff der Bodhisattvastufen gewinnen und eine Umschaltung' im tiefsten Grunde des Bewußtseins erreichen und schließlich eine innere Selbstverwirklichung des Edlen Wissens erlangen, welche die fünf Dharmas überschreitet, sowie die drei Selbstnaturen und die ganze Idee einer unterschiedenen Realität?

Aus diesem Grunde sage ich, daß Unterscheidung ihre Entstehung im Geiste nimmt durch ihr Gebundensein an die Vielheit (*an die Vorstellung einer Vielheit der Dinge ohne deren „wechselwirkend seiendes Verknüpfen“ und „Verbundensein im Sein“ auch zu durchschauen*) der Dinge, welche selbst nicht wirklich sind (*nicht so, wie verkürzt vorgestellt, wirklich sind*) und daß Befreiung abhängt vom vollen Verstehen der Bedeutung der Realität, wie sie in Wirklichkeit ist.

Falsche Vorstellungen entstehen bei der Betrachtung der Erscheinungen: die Dinge werden unterschieden in Bezug auf Form, Merkmale und Gestalt, als Farbe, Wärme, Feuchtigkeit, Beweglichkeit oder Starrheit besitzend.

Falsche Vorstellung beruht auf dem Anhaften an diesen Erscheinungen und ihren Namen.

Mit Anhaften an Objekten ist gemeint das Anhängen an inneren und äußeren Dingen (*an Vorstellungen von inneren oder äußeren Dingen*), als ob sie real wären.

Mit Anhaften an Namen ist gemeint das Erkennen der charakteristischen Merkmale von Individuation und Allgemeinheit dieser in-

neren und äußeren Dinge und sie als endgültig zu den Namen der Objekte gehörend betrachten.

Falsche Vorstellung lehrt, daß alle Dinge mit Ursachen und Bedingungen der Gewohnheitsenergie, welche seit anfanglosen Zeiten angehäuft hat, verbunden sind und sie erkennt nicht, daß die äußere Welt vom Geiste selber her stammt (**dass die Vorstellung der äußeren Welt auch vom Geist gestaltet wird**) und so glaubt sie, alle Dinge vom Standpunkte der Individualität und Allgemeinheit erklären zu können.

Durch Hängen an diesen falschen Vorstellungen gibt es eine Mannigfaltigkeit von Erscheinungen, welche als wirklich vorgestellt werden, die aber nur imaginär sind. Z. B.: wenn ein Magier mittelst Gras, Holz, Sträuchern und Schlingpflanzen seine Kunst ausübt, entstehen viele Gestalten und Wesen, welche nur magisch geschaffen worden sind. Manchmal sogar erzeugen sie Gestalten, die Körper besitzen und die sich bewegen und handeln wie Menschenwesen.

Sie werden in verschiedenen wunderlichen Formen unterschieden, aber es ist keine Wirklichkeit in ihnen.

Jedermann, außer Kindern und Einfältigen, weiß, daß sie nicht wirklich sind.

Ebenso erkennt, auf dem Begriff der Relativität gegründet, die falsche Vorstellung eine Mannigfaltigkeit von Erscheinungen, die der unterscheidende Geist objektiviert, benennt, dann daran haftet, wobei Erinnerung und Gewohnheitsenergie dies verewigen.

Dies ist alles, was nötig ist, um die Selbstnatur falscher Vorstellung zu erzeugen.

Die verschiedenen Arten der falschen Vorstellung können wie folgt unterschieden werden: in Bezug auf Worte, Bedeutung, individuelle Merkmale, Eigenschaften, Selbstnatur, Ursache, philosophische Ansichten, Untersuchen, Geburt, Nichtgeburt, Abhängigkeit, Fesseln und Befreiung.

Unterscheidung von Worten ist das Anhaften an verschiedenen Tönen, die wohlbekannte Bedeutungen besitzen.

Unterscheidung der Bedeutung entsteht, wenn Einer sich vorstellt, daß Worte entstehen in Bezug auf was für Gegenstände sie auch immer ausdrücken und welche (**die Bedeutung des Wortes als Selbstexistenz auffasst**) als selbstexistent aufgefaßt werden.

Unterscheidung individueller Merkmale heißt sich vorzustellen, daß das, was auch immer in Worten in Bezug auf die Vielheit individueller Merkmale (die in sich selbst einer Spiegelung gleichen) bezeichnet wird, wahr ist und hierauf durch starkes Anhaften an ihnen alle Dinge entsprechend solchen Kategorien wie Wärme, Flüssigsein, Beweglichkeit und Festigkeit zu unterscheiden.

Unterscheidung des Eigentums ist, sich einen Zustand des Wohlstandes mit Gold, Silber und verschiedenen wertvollen Edelsteinen zu wünschen.

Unterscheidung der Selbstnatur besteht darin, Unterscheidungen anzustellen, entsprechend den Ansichten der Philosophen, in Bezug auf die Selbstnatur aller Dinge, *(als einer so wie im Vorstellen festgehaltenen isolierten Selbstnatur)* welche sie annehmen und hartnäckig als wahr behaupten, indem sie sagen: «Dies ist gerade so und kann nicht anders sein.»

Unterscheidung der Ursache besteht im Unterscheiden des Begriffes der Ursache in Bezug auf Sein und Nichtsein und sich vorzustellen, daß es Dinge wie «Ursachenmerkmale» gibt.

Unterscheidung philosophischer Meinungen heißt verschiedenen Ansichten wie Sein und Nichtsein, Einheit und Verschiedenheit, Zweiheit und Nichtzweiheit, Existenz und Nichtexistenz, welche alle falsch sind, anzuhängen. Unterscheidung des Urteilens bedeutet die Lehre, die auf dem Begriffe einer Ichsubstanz und was zu ihr gehört, gegründet ist.

Unterscheidung der Geburt beruht auf dem Begriff, daß die Dinge durch Ursachen zur Existenz kommen und wieder daraus verschwinden.

Mit Unterscheidung der Nichtgeburt ist zu verstehen, daß ursachlose Substanzen, welche nicht waren, entsprechend der Kausalität in der Existenz auftauchen.

Unterscheidung der Abhängigkeit bedeutet die gegenseitige Abhängigkeit vom Gold und des aus ihm gemachten Fadens.

Unterscheidung der Fessel und Vorstellung ist gleich der Vorstellung, daß es etwas Gebundenes gibt, weil es etwas Bindendes gibt, wie im Falle eines Mannes, der einen Knoten bindet und einen löst.

Dies sind die verschiedenen Arten der falschen Vorstellung, an welchen alle Unwissenden und Einfältigen hängen.

Diejenigen, die am Begriffe der Relativität haften, hängen am Begriff der *(isolierten)* Vielheit der Dinge, welche aus falscher Vorstellung entsteht.

Es gleicht dem Sehen einer Menge von Objekten, die von der Maya abhängen, aber die Verschiedenheiten werden von den Unwissenden unterschieden als etwas anderes als die Maya selbst, entsprechend ihrer Denkungsart.

Nun sind Maya und die Vielheit der Objekte weder verschieden noch nicht verschieden. *(Dies ist ein wichtiger Satz!)*

Wenn sie verschieden wären, hätten verschiedene Objekte nicht die Maya als Merkmal; wenn sie nicht verschieden wären, gäbe es keine Unterscheidung zwischen ihnen.

Aber da es einen Unterschied gibt, sind diese beiden Maya und die verschiedenen Objekte -weder verschieden noch nicht verschieden aus dem guten Grunde: sie sind ein Ding. *(dies ist eine typisch scholastische Gedankenfolge, die einleiten als für Buddha gerade untypisch dargestellt wurde)»*

Mahamati sagte zum Erhabenen:

«Hat Irrtum ein Wesen oder nicht?»

Der Erhabene antwortete:

«Irrtum hat keine Eigenschaft in sich, die das Anhaften hervorbringt. Wenn Irrtum einen solchen Charakter hätte, wäre keine Befreiung von dem Anhaften an der Existenz möglich und die Kette des Entstehens wäre nur im Sinne der Schöpfung im Sinne der Philosophen möglich.

Irrtum ist auch gleich der Maya und da die Maya unfähig ist, eine andere Maya zu erzeugen, so kann Irrtum an sich selber keinen anderen Irrtum hervorbringen. *(wieder eine bloß logische Deduktion, die Unsinn ist, weil die Prämisse bereits eine spekulative Behauptung ist!)*

Es sind Unterscheidung und Anhängen, welche schlechte Gedanken und Fehler erzeugen.

Überdies hat die Maya keine Kraft der Unterscheidung in sich selbst, sie entsteht nur wie durch den Zauber eines Magiers.

Irrtum hat in sich selbst keine Gewohnheitsenergie. *(wieder ein erdachter Unsinn ohne Erfahrungsgrundlage!)*

Gewohnheitsenergie entsteht nur durch Unterscheidung und Anhaften. Irrtum besitzt in sich selbst keine Fehler. Fehler werden durch verwirrende Unterscheidungen, die von den Unwissenden über die Ichseele und ihrem Geiste liebevoll gepflegt werden, erzeugt.

*(Hier wird Irrtum offensichtlich nicht als gedankliche Fehlleistung aufgefasst, aber dann hat er nichts mit „menschlichem Maya“ zu tun!)*

Die Weisen haben weder mit Maya noch mit Irrtum etwas zu tun.

Maya ist jedoch keine Unrealität, weil sie nur das Aussehen der Realität besitzt; alle Dinge haben die Natur der Maya. *(weil sie sich eben im Wechselwirken auch gegenseitig Widerspiegeln, ohne das Andere auch real zu sein. Sie sind voneinander unterschieden, aber im Verknüpfen und im Verbundensein wiederum nicht)*

Es ist nicht, weil alle Dinge vorgestellt werden und wegen der Mannigfaltigkeit der individuellen Merkmale an ihnen gehaftet wird, daß sie Maya sind, es ist, weil sie wie unreal sind und rasch erscheinen und wieder verschwinden. *(Hier wird nun das real seiende Bewegen wiederum deswegen als Maya bezeichnet, weil dieses seiende Bewegen nicht als Maya im Vorstellen festgehalten werden kann. Dies ist logischer Unsinn. Zuerst wird nämlich etwas als Maya bezeichnet, weil es als festgehaltene Vorstellung dem Seienden nicht total entspricht. Dies kann man aber nur feststellen, wenn man die Differenz zum Seienden durchschaut und dabei das tatsächlich Seiende zum Maß nimmt. In diesem logisch-spekulierenden Text wird nun diese Argumentation umgekehrt und behauptet, dass das Seiende Maya sei, weil es als Bewegen nicht als Vorstellung festgehalten werden könne.)*

Da sie mit irrtümlichen Gedanken verbunden sind, verwirren und widersprechen sie sich selber und Anderen.

Da sie nicht klar erkennen, daß die Welt *(die Vorstellung der Welt)* nichts anderes als der Geist selbst ist, erfinden sie und haften an Kausalität, Werk, Geburt, und individuellen Merkmalen und ihre Gedanken

sind von Irrtum und falschen Vorstellungen beherrscht. (auch hier wieder eine typisch idealistische Umkehr)

Die Lehre, daß alle Dinge durch die Selbstnatur der Maya und des Traumes charakterisiert werden, verursacht, daß die Unwissenden und Toren die Idee der Selbstnatur in allen Dingen verwerfen. (Dies ist ein wichtiger Satz, der sich gerade gegen jene wendet, welche das reale Sein als Maya erklären wollen.

Man sieht also hier, wie Kommentatoren und Übersetzer, ohne den Text zu verstehen, ihren eigenen Interessen entsprechend immer wieder einige Sätze umformulieren und dann widersinnig in den Text einfügen.)

Falsche Vorstellung lehrt, daß Dinge wie Licht und Schatten, lang und kurz, schwarz und weiß verschieden und zu unterscheiden sind, aber sie sind nicht unabhängig voneinander, sie bilden nur verschiedene Aspekte des gleichen Dinges, sie sind Bezeichnungen des Verhältnisses und nicht der Realität.

Existenzbedingungen haben keinen sich gegenseitig ausschließenden Charakter. In ihrer Essenz (hier wird nun das Wort „Essenz“ nicht mehr als soseiendes Wesen, sondern als Existenz, als „Sein“, verwendet) sind die Dinge nicht zwei, sondern eins.

Sogar die Welten des Nirwana und Samsara, von Leben und Tod sind Aspekte des gleichen Dinges, denn es gibt kein Nirwana ohne Samsara und kein Samsara ohne Nirwana. (es gibt eben kein „Sein“ als Nirwana ohne „Seiendes“ als Samsara und umgekehrt)

Jede Dualität ist eine falsche Vorstellung. (es ist eben alles unterschieden und trotzdem nicht-unterschieden)

Mahamati, du und alle Bodhisattvas müßt euch üben in der Verwirklichung und geduldigen Annahme der Wahrheiten der Leere (des „Seins“), des Ungeboreneins (der „seienden Soheit“), der Nichtselbstnaturen (des „Verknüpfens im Wechselwirken“) und der Nichtdualität aller Dinge (des „Verbundensein im Sein“).

Diese Lehre wird in allen Sutras aller Buddhas gefunden und zeigt alle verschiedenen Anordnungen aller Wesen, aber sie ist nicht die Wahrheit selbst.

Diese Lehren sind nur ein Fingerzeig (ein Werkzeug) zum Edlen Wissen (zum Durchschauen der Werkzeuge auf das Seiende hin).

Sie sind gleich einer Spiegelung von Wasserquellen, welche das Wild als wirklich annimmt und dahinter herjagt.

So steht es mit den Lehren aller Sutras: sie dienen zum Nachdenken und zur Leitung des unterscheidenden Geistes der Menschen, sie sind jedoch nicht die Wahrheit selbst, welche nur im tiefsten eigenen Bewußtsein durch Selbstverwirklichung erlangt werden kann.

Mahamati, du und alle Bodhisattvas sollt diese innere Selbstverwirklichung des Edlen Wissens zu erreichen suchen und euch nicht von Lehren mittelst Worten gefangen nehmen lassen.»

Das im SUTRA Folgende ist daher meiner Ansicht nach überflüssige Scholastik, weil alles ja schon bereits gesagt ist.

Es wird nur mehr im Vorstellungsbrei herumgerührt, wodurch sich in diesem Rückfall das Gesagte immer mehr vom Wirken BUDDHAS entfernt, bereits überwundene gedankliche Positionen einnimmt und dadurch einen bunt schillernden „**Ismus**“ erzeugt.

Letztlich wird alles zerredet, so dass jeder, seiner irrtümlichen Auffassung gemäß, dann das heraushört, was ihn bestätigt.

Statt mit dem Getue der Behaupten-Widerlegen-Logik aufzuhören und dem durchschauenden Weg BUDDHAS zu folgen, d.h. die Vorstellungen zur gemeinten Wirklichkeit hin zu durchschauen, sie gegebenenfalls als brauchbares Werkzeug auch sinnvoll und erfolgreich zu nutzen, erfolgt eine anhangende Gedankenflucht:

- vielleicht geschieht dies im „*Hang zur Ansicht*“ und im „*Hang zum Tugendwerk*“, um den gedanklichen Nebel des „*Hanges zum Dasein*“ gedanklich zu zerstören.

Gerade im **ZEN** wurde ja gerade mit dem „*Eintreten in die Welt der Unterscheidungen*“, wie es sich über das **Satori** ereignen kann, ein Weg gewiesen, der aber heute auch zum schillernden und logisch plappernden „**Zen-Ismus**“ verkam, statt durchschauend zu beschreiben.

Die deutschen Übersetzungen dieses SUTRA arbeiten dessen Schlauheit auch immer mehr und irreführend heraus, z.B. durch Unterschieben des *Idealismus* mit den dort spezifisch belegten Wörtern wie „*Geist*“, „*Allgemeine*“, „*Realität*“ usw.



## Wo ist Buddha?

Sie schreiben:

*„Angeblich wissen Sie: ‚Hände werden erst Hände, wenn Sie Blumen pflücken und diese Buddha reichen.‘*

*Aber was wollen Sie mit diesem angeblichen Wissen tun? Ein Buch darüber schreiben? Ein gutes Werk beginnen? Eine Diskussion führen?*

*Draußen blühen die ersten Frühlingsblumen! Eichhörnchen springen zu zweien über den Weg!*

*Wo ist Buddha?*

*Was ist das für eine seltsame Form von Wissen, wenn Ihnen nicht wie mir klar ist:*

*Der, der diesen Satz immer wieder bringt Ist selber Buddha!"*

Nun frage ich zurück: Was fangen nun Sie wiederum mit Ihrem Satz an, wenn Sie behaupten:

*"Der, der diesen Satz immer wieder bringt, Ist selber Buddha!"*

Mein eingeschobener Satz über die Hände, die BUDDHA Blumen reichen, ist ein Zitat, das im Buddhismus oft wiederholt wird, wie auch der Satz über den Finger, der auf den Mond zeigt.

Diese Sätze sind nicht hintergründig gemeint. Sondern sie meinen ganz profan nur jene Handlung, die sie beschreiben.

Statt BUDDHA könnte auch die konkrete eigene Mutter stehen. Man könnte auch den Satz umformulieren, dass Hände erst Hände sind, wenn sie zum Beispiel einem Tier Futter reichen oder es streicheln.

Sie zielen dagegen auf etwas mystisch Hintergründiges ab.

In Ihrem Verständnis könnte eventuell auch die "*seiende Soheit ,Mensch"* als Buddha-Natur, oder die "*seiende Soheit ,Leben"* als Buddha-Natur gemeint sein.

Dieses Gemeinte aber mit dem praktischen Tun zu verknüpfen ist ähnlich einer idealistischen Gespenster-Metaphysik.

Wen meinen Sie nun mit Ihrem idealistischen Subjekt, wenn Sie von "**Ei-nem**" sprechen, der immer wieder als der selbe BUDDHA dann "**diesen Satz immer wieder bringt**" ?

Ihr Gedanke hat nun gerade nichts mit dem „*Gedanken der zweifachen Ichlosigkeit*“ zu tun, wenn Sie nun meinen, es gäbe etwas namens "*Buddha*", das "*als das Selbe*" immer wieder "*das Selbe*" spricht.

Was wollten Sie mir mit der zugemailten *Lankavatara-Sutra* eigentlich beantworten?

## Lassen wir es

Nehmen Sie einmal als Vermutung an, dass ich Ihre Aussagen und Ihre mir zugesandten Texte, z. B. das *Lankavatara-Sutra*, **auf dessen Absender hin** (also auf Sie als dem Bewirker dieser Sendungen hin) durchschaue.

Ich könnte dann also immer deutlicher sehen, woran Sie anhängen und wie Sie Ihr Anhängen mit zunehmenden Eifer verteidigen.

Ich würde dann also mit meinen Erwiderungen und Anmerkungen nicht bloß etwas sagen, sondern über das Sagen (über das Gesagte hindurch) in Ihnen etwas bewirken wollen.

Dies wäre dann gewissermaßen (als ein **"Hindurchwirken"** durch das Sprechen) die **"Kehrseite des Durchschauens des Gesprochenen"**.

Dass ich tatsächlich *"hindurchwirke"*, könnte ich dann vermutend aus dem zunehmenden Eifer Ihrer Reaktionen erkennen.

Mir würde es dann aber gar nicht um das Verfassen eines Kommentars zur *Lankavatara Sutra* gehen!

Wenn ich das Verfassen eines solchen Kommentars nämlich für sinnvoll hielte, dann hätte ich diese Wissensvermehrung längst getan und publiziert.

Nicht ich habe aber Sie mit meinem Kommentar zur *Lankavatara Sutra* belästigt, sondern Sie haben mir die *Lankavatara Sutra* als **"Antwort"** zugesandt.

Mit meinem Kommentar, wollte ich daher, wie schon gesagt, nicht die *Lankavatara Sutra* bearbeiten, sondern Sie als den Zusender.

Und Sie reagieren so darauf:

*"Vielen Dank für Ihre Mails.*

*Wissen Sie, was Sie mit dem Satz:*

*„Diese Lehren sind nur ein Fingerzeig (ein Werkzeug) zum Edlen Wissen (zum Durchschauen der Werkzeuge auf das Seiende hin).“*

*eigentlich sagen?*

- *Weshalb können Sie diesen Satz dann **selber nicht** befolgen?*
- *Wissen und Handeln ist eines und nicht zwei.*
- *Weshalb kommentieren Sie also das Lankavatara-Sutra?*
- *Sie bearbeiten damit ein Werkzeug, oder um es noch deutlicher zu sagen: einen **Kothaufen**.*
- *Oder soll ich Ihnen noch die Bergpredigt zur Überarbeitung schicken?*

*Höchste Wahrheit können Sie auf diese Weise nicht ausdrücken.*

*Mein Vorschlag: Lassen Sie es.“*

Ich frage mich, wofür Sie mir da danken, wo ich doch nur einen Kothaufen bearbeite und Sie mir nun vorschlagen, dies zu lassen?

Wann habe ich Sie je gebeten, mir einen Ihrer heiligen Texte zu schicken?

Dies haben Sie immer unaufgefordert getan, um offensichtlich nicht nur zu wissen, sondern auch zu handeln, weil doch aus Ihrer Sicht dies eins ist und nicht zwei sind.

Sie dürfen dann aber **nicht nur bis zwei zählen**:

- als drei kommt nämlich noch *"Ihr Umgang mit den Folgen Ihres Handelns"* dazu.

Wann habe ich je gesagt, dass es mir ein Anliegen sei, eine angebliche *"Höchste Wahrheit"* auszudrücken, von der Sie beharrlich phantasieren?

Ich brauche daher nichts zu lassen, denn so einen Quatsch wollte ich ja nie!

Wenn ich mich nun an Ihre Äußerung erinnere, die Sie mir in einem Ihrer letzten Mails schickten:

*"Welche Lektüre hat Sie eigentlich berührt?"*

*Nehmen wir einmal den Buddhismus, mit dem Sie scheinbar nichts anfangen können.*

- *Weshalb zitieren Sie buddhistische Denker?*
- *Weshalb verwenden Sie Argumente, Begriffe, die aussehen, als seien sie aus dem Buddhismus entnommen, wenn Sie damit nichts zu schaffen haben?*
- *Ist das kein Etikettenschwindel, ein unwirklicher Schmuck?*

*Was würde Konfuzius dazu sagen, den Sie ebenfalls nicht auslassen haben, zu zitieren?"*

dann könnte ich meinen Kommentar zum LANKAVATARA SUTRA auch als eine Antwort auf Ihre Frage ansehen, was ich mit dem Wirken Buddhas eigentlich anfangen könne.

Die LANKAVATARA-SUTRA, die Sie mir als Ihren heiligen Text schickten, enthält nämlich eine ganze Reihe von deutlich erkennbaren Fälschungen hinsichtlich des Wirkens BUDDHAS (denn Wissen und Wirken ist ja eins!).

So gesehen wäre dann **das Lankavatara-Sutra, welches Sie nun undankbar als "Kothaufen" bezeichnen**, durchzogen von einem **"Etikettenschwindel"**.

Dass Sie dieses Wissen nicht interessiert, **bleibt aber weder auf Sie, noch auf mich wirkungslos.**

Es sei denn, Sie folgen der Phantasie einer *"Höchsten-Wahrheit"*, in deren **Verblendung** dann allerdings sowohl ich als auch Sie eine **Illusion** wären.

So gesehen liegt daher Ihr Vorschlag **gedanklich** nahe: *"Lassen wir es!"*

## Goldfinger

Sie nehmen mich, sich selbst und uns viel zu **wichtig**:

- lassen Sie los von diesem Fokus;
- nehmen Sie die Wirklichkeit des Umfeldes **ernst**.

Sie reden ständig von einer "*Nichtselbst-Sichtweise*" **als Methode**, können aber diese Sichtweise offensichtlich nicht von **Gegenstand** "*Ich*" abwenden.

Vor lauter Bäumen (den vielen Ichen) vermeinen Sie dabei diesen gemeinsamen "Ich-Wald" zu verpassen.

Ein Dialog scheint für Sie daher das Einzäunen und Abschirmen eines "*monologischen Wir-Waldes*" mit einem "*integrierten Bäumen-wechsle-dich Spiel*" zu sein.

Aus der Tatsache, dass Sie sich nicht vom Thema "**Ich**" lösen können, wird aber sichtbar, dass Ihre angestrebte "*Nichtselbst-Sichtweise*" bloß ein aufgesetzter Traum ist.

Um nun davon abzulenken, dass dieser Traum bei Ihnen keineswegs Realität ist, reagieren Sie sich bei mir ab und frohlocken, dass dies auch bei mir nicht der Fall sei.

Dies ist richtig beobachtet.

Aber daraus, dass weder bei Ihnen noch bei mir eine von Ihnen geträumte "*Nichtselbst-Sichtweise*" als Realität zu finden ist, können Sie doch nicht schließen, dass es eine solche überhaupt gibt.

Mit einer ähnlichen Logik verehren Sie die Ihnen vorliegende Fassung der Sutra. Sie schreiben:

*"Nun, nachdem ich ohne Rücksicht auf die hieraus erzeugten Illusionen Ihre eigene Vorgehensweise in Bezug auf Texte kritisiere und erwarte, dass Sie ebenfalls beachten, daß der Finger nicht der Mond und das Sutra nicht die Wirklichkeit ist, verärgere ich Sie."*

Auch hier wollen Sie Ihr eigenes bisheriges Verständnis weiterhin hochhalten und wehren daher das Betrachten des vorliegenden und sehr wohl wirklichen Text ab.

Indem Sie nun das SUTRA als einen Finger bezeichnen, der auf den Mond zeigt und nicht die Wirklichkeit sei, schieben Sie meine Anmerkungen vom Tisch.

Durch dieses Eintreten für eine **"subjektive Beliebigkeit des Zeigens"**, versuchen Sie nun Ihr eigenes hochgehaltenes Verständnis des Sutra zu retten.

**Sie unterstellen dabei, dass es egal sei, wohin ein Finger zeige, denn er selbst sei ja ohnehin nicht das Gezeigte.**

Ich bin dagegen der Ansicht, dass ein Finger, der auf den Mond zeigt, zwar nicht der Mond ist, aber dass dieser Finger trotzdem am Mond vorbei bzw. überhaupt ganz daneben zeigen kann.

Es geht also darum, nicht in einer angeblichen *"Nichtselbst-Sichtweise"* das Werkzeug zu verdammern, **um immer wieder sich selbst zum Thema zu machen**, sondern auch einmal den Blick auf die gezeigte Wirklichkeit zu wenden und dort zu erkennen, worauf die Finger tatsächlich zeigen.

Sie schickten mir das *Lankavatara-Sutra*.

Mit meiner Antwort wollte ich Ihnen wiederum zeigen, wie das SUTRA am Mond vorbei zeigt.

Dafür haben Sie aber kein Interesse.

Sie interessiert nicht das Verhältnis von Werkzeug zu Werkstück. Auf das *"Ich"*, das angeblich Illusion ist, sind sie fokussiert.

Dieses Fokussieren wird lange anhalten, denn Sie werden nie durchschauen, dass Ihr **"Ich"** eine Illusion ist.

**Unzutreffend**, aber keineswegs eine wirkungslose Illusion, ist bloß Ihr **"Ich-Gedanke"**, auf den Sie fixiert sind und mit dem Sie alles in Bezug setzen.

Diesen aufsaugenden und selbstbespiegelnden Selbstbezug bezeichnen Sie dann als *"Dialog"*:

- mir ist dies schon bei Ihrem Verständnis von MEISTER ECKHART aufgefallen;
- Sie saugen auch dort das heraus, was Sie bestätigt.

Sicher, jeder geht von seinem eigenen Verständnis aus.

Aber gerade deswegen ist es wichtig, auch zu prüfen, ob der Finger am Mond vorbeizeigt oder nicht.

Auch ein goldener Finger kann irrtümlich oder auch (um sich selbst zu tarnen, wie z.B. bei MEISTER ECKHART) **ablenkend** im Zeigen den Mond verfehlen.



## undankbares Raffen

Ihre Weltanschauung ist für mich unfassbar.

Sie erscheint mir als eine **"Ideologie des undankbaren Raffens"** überzuckert mit dem *"Wahn der Selbstlosigkeit"*.

Warum benutzen Sie das Emailen als Werkzeug?

Mit ihm können Sie keine Wirklichkeit in Ihrem Sinne erreichen.

Also wäre die logische Konsequenz aus Ihrer Weltanschauung, **es zu lassen!**

Betrachten Sie doch einmal das, was Sie tatsächlich schreiben, und verschanzen Sie sich nicht dahinter, dass Sie es als *"ein aus dem Menschsein kommendes"* menschliches Bekenntnis etikettieren.

Geht Ihnen irgend ein Fisch ins Netz, dann **raffen Sie diesen an sich** und **"vergessen undankbar"** das Netz, das Sie, um Fische zu fangen, selbst ausgeworfen haben.

Oder wie soll ich das verstehen, was Sie (**"als Ihr Werkzeug"**) tatsächlich **schreiben**, um im *"Hier und Jetzt"* selbst *"Mensch zu sein"*:

*"Ein Aspekt von Werkzeug-Werkstück heißt auch:*

*Wenn das Werk vollendet ist, vergisst man die Werkbank und das Werkstück ebenso, wie man die Wegweiser vergisst wenn man das Ziel erreicht, oder wie man das Netz und die Angel vergisst, wenn man die Fische hat.*

*Indem man an Werkzeug-Ideen festhält, gelingt es nicht, das Werk zu vollenden.*

*Jetzt kommt es mir so vor, als sprächen Sie dauernd von Fischfanggeräten und geben dabei zu, daß Sie an das Vorkommen von Fischen gar nicht mehr glauben, geschweige denn ihnen nachstellen.*

*Aber natürlich können Sie sagen, wann der Haken falsch gebogen ist.*

*Sie haben alle möglichen Fangeräte untersucht, auseinanderggebaut, neu konstruiert zum eigenen Werkzeug und wollen dies nun verkaufen.*

*Aber weshalb sollte ich Angeln von jemanden kaufen, der selber nicht angelt, der selber gar nicht an Fische glaubt??*

*Diese Geräte sind nur sehr begrenzt nützlich, weil sie eben nicht die Fische sind.*

*Da können sie noch so sehr mit den technischen Vorteilen Ihrer Angeln argumentieren, mich interessieren in erster Linie Ihre lebendigen Erlebnisse als Angler!"*

Dann unterstellen Sie mir, dass ich je einen Satz gesagt hätte, der das Werkzeug vom Werkstück trennt.

Unermüdlich versuche ich Ihnen doch zu verdeutlichen:

- dass einerseits Werkzeuge ein gefrorener Umgang mit der Wirklichkeit sind;
- und dass man sie andererseits immer wieder zur Wirklichkeit hin durchschauen sollte.

Ich habe wiederholt Ihre Meinung kritisiert, dass alle Fische ohnehin nur Illusion seien. Nun unterstellen Sie aber mir, dass ich zugäbe, an das Vorkommen von Fischen gar nicht mehr zu glauben und selbst gar nicht zu angeln.

Sie durchschauen meiner Ansicht nach das, was ich sage:

- weder zur „gemeinten Wirklichkeit“ hin;
- noch zur „Wirklichkeit des Sprechers“ hin;
- um das zu entdecken, was er damit meint und als „vorgestellte Bedeutung“ in seinem Kopf hat.

Weil Sie es nicht beidseitig durchschauen, unterstellen Sie mir ständig, dass ich etwas isoliere und trenne.

Sie schreiben:

*"Die Bedeutsamkeit Ihrer Gedankenkonstrukte ergibt sich allein aus Ihrem Menschsein und aus Ihrer Lebenspraxis.*

*Nicht weil Ihre Gedanken so attraktiv sind, sondern weil sie aus Ihrem Menschsein kommen, haben sie Bedeutung!*

*Ihre Gedanken könnten im Idealfall das Werkzeug sein, um die Unterscheidung Werkzeug/Werkstück zu überschreiten.*

*Wohin was zeigt ist vollkommen egal, solange ich Ihnen nicht wirklich begegne.*

*Muß ich, um Ihnen als Menschen in diesem Dialog wahrhaft wirklich zu begegnen, Ihren Gedankengängen folgen?*

*Ich glaube, ich würde Ihnen keinen Gefallen damit tun.*

*Solange Sie sich Ihre Wirklichkeit in eine Werkzeug- und Werkstück-Seite zerschneiden, trennen Sie sich gedanklich von Ihrer Umgebung ab. "*

Wenn meine Gedanken **attraktiv** sind, dann deswegen, weil sie es **leichter ermöglichen**, sie zum Gemeinten hin zu durchschauen, **nicht aber, weil das Gemeinte selbst attraktiv und anziehend ist.**

Meine Gedanken fordern daher **gerade kein "Bekenntnis" zur Attraktivität** des Gemeinten, wie es bei Ihnen der Fall zu sein scheint.

Ich verkaufe keine Weltbilder, sondern versuche mir Weltbilder zu machen, die im Selbsterfahren leichter zur Wirklichkeit hin durchschaubar sind.

Wenn Sie nun gar pathetisch äußern:

*"Aber natürlich können Sie sagen, wann der Haken falsch gebogen ist.*

*Sie haben alle möglichen Fanggeräte untersucht, auseinanderggebaut, neu konstruiert zum eigenen Werkzeug und wollen dies nun verkaufen.*

*Aber weshalb sollte ich Angeln von jemanden kaufen, der selber nicht angelt, der selber gar nicht an Fische glaubt??"*

Ich habe gerade keine Fanggeräte untersucht und auseinanderggebaut, was so Ihr Geschäft zu sein scheint, sondern ich habe sie angewendet, um Fische zu fangen. Dabei habe Ich deren begrenzte Brauchbarkeit erlebt, bin

ihnen aber trotzdem dankbar. Ich wollte nie ein neues Werkzeug zusammenbasteln und schon gar keines verkaufen, was Sie vielleicht tun würden.

**Lesen Sie doch nochmals Ihr erstes Mail an mich durch**, mit dem Sie Ihre Angel ausgeworfen haben, und schauen Sie sich doch einmal in ihm selbst in den Spiegel.

Fangen Sie doch erst mal sich selbst als Fisch!

Sie werden dann schon merken, dass Werkzeuge nicht beliebig sind.

Nur wenn man gar keinen Fisch fangen möchte, dann scheint dies so, denn es gibt ja viel mehr untaugliche Werkzeuge als taugliche.

Hier hat man im Untauglichen allerdings eine sehr große Auswahl, die eine Beliebigkeit nahe legt.

Es geht aber gar nicht nur darum, ob man glaubt, dass Fische vorhanden sind oder nicht, sondern in erster Linie darum:

- **ob man nur das schweigende Hocken am Ufer genießt und sich am Baden der Angel im Hier und Jetzt erfreut;**
- oder ob man einen Fisch angeln möchte.

Man kann natürlich sich auch einreden, dass das Angeln von Fischen unmenschlich sei, denn die lebenden Fische **distanziert im See schwimmend zu betrachten, bereitet dem betrachtenden Ich ja auch Freude.**

Sie meinen:

*"Die Art der Angel ist subjektiv beliebig, solange das Vertrauen in das Vorhandensein von Fischen nicht oder nicht mehr da ist, denn die Angel ist kein Fisch, sondern nur Schrott, solange Sie glauben, daß es keine Fische gibt.*

*Nicht anders verhält es sich mit den Sutren und den Fingern.*

*Darum habe ich Ihnen das Sutra geschickt:*

*Nicht, um Sie mit der Qualität des Werkzeugs zu überzeugen, sondern um Ihr Interesse an Fischen zu wecken."*

Wenn ich Ihre Unterstellungen lese, dann habe ich den Eindruck, dass Sie **an meinen Mails nicht tatsächlich interessiert sind**, diese gar **nicht achtsam durchlesen**, sondern **nur so weit lesen, bis Ihnen eigene Gedanken kommen**, um dann in einem Ping-Pong wieder einen sog. Dialog zu führen.

**Sie kennen mein Weltbild gar nicht**, sonst würde Ihnen ja auch selbst auffallen, dass Sie mir ständig etwas unterstellen, was ich gar nicht gesagt habe, und mir dann, um diese Unterstellungen zu diskutieren, mir genau das vorschlagen, was ich Ihnen bereits selbst gemailt habe und das Sie offensichtlich **beim Suchen von Anregungen unbewusst aufgenommen haben**.

Daher mein Vorschlag:

Machen Sie eine Pause und lesen Sie das, was ich tatsächlich geschrieben habe, und nehmen Sie **hierzu** Stellung, oder **lassen Sie Ihrem Weltbild entsprechend das Werkzeug "Email" überhaupt**.

Nun ein kleiner Nachtrag:

Sie schreiben:

*"Muß ich, um Ihnen als Menschen in diesem Dialog wahrhaft wirklich zu begegnen, Ihren Gedankengängen folgen?"*

Dies haben Sie ganz richtig beschrieben.

Sie müssen in unserer Email-Verbindung in der Tat nicht meinen Gedanken folgen, damit **Sie mir** begegnen.

Dies tun Sie ja auch nicht und ich durchschaue Sie trotzdem.

Aber ich durchschaue das, was Sie **tatsächlich** gemailt haben.

Würde ich dieses nicht ernst- und aufnehmen, dann wäre für mich keine dahinterliegende Wirklichkeit da.

Ich muss also das **"Mittel"** (das Werkzeug "Email") ernst nehmen.

Hätten Sie aber auch die Absicht, dass in unserer Email-Verbindung auch **ich Ihnen** begegne, dann müssten Sie aber sehr wohl **meinen im Email festgehaltenen Gedankengängen folgen** und diese auch durchschauen.

Ohne ihnen zu folgen (d.h. ohne den "*gedanklichen Fugen meiner **vermittelten** Wirklichkeit*" zu folgen und sie aufzunehmen) können Sie diese nämlich gar nicht durchschauen.

Sie müssen den Gedankengängen also sehr wohl **folgen**, was natürlich keineswegs bedeutet, dass Sie sich diese auch **zu eigen machen** und nachbeten müssen!

Sie machen sich jene daher zurecht nicht voreilig zu eigen, aber Sie folgen ihnen auch nicht.

Sie **durchschauen daher nur Ihren eigenen Wahn**, den Sie mit Ihren Unterstellungen **in mich hineinprojizieren**, und **vermeinen** dabei, dass dies die hinter den Emails steckende Wirklichkeit sei.

Was Sie da zu sehen meinen, das ist zum Teil auch gut gemeint und schmeichelhaft, aber trotzdem wunschhaft projiziert.

Sie führen also vorwiegend nur einen **selbstbespiegelnden Monolog**.

Sie **hangen** an diesem Geschehen an.

Deswegen ist Ihnen ja Ihr "*Ich-Bild von sich selbst*", Ihr "*Bild von mir*" und Ihr "*Bild von unserem Geschehen*" so wichtig.

Diese Bilder sind nun in Ihrem Kopf wahrlich **nicht getrennt**, sie sind **eine Einheit**, denn Sie sind alle drei von Ihnen hausgemacht.

Auf diese Art kann man natürlich, **im Bewusstsein bleibend**, auch die sog. Subjekt-Objekt-Spaltung "*überwinden*".

Aber was soll dies "**bewirken**"?

Dies ist wahrlich: weder "*Werkzeug*", noch "*Werkstück*", sondern bloß eine "**angeräumte Werkbank**", es ist ein "**Altar mit dort nutz- und wirkungslosen Opfergaben**".

Das Wirken ereignet sich hier bloß im **Gemüt** des Spenders, und ist unter Umständen **dort** auch eine für ihn selbst sehr brauchbare Wirklichkeit.

Dabei sollte man es dann aber auch belassen!

Meiner Ansicht nach ist es nämlich verkehrt, daraus ein logisches Geschäft machen und daraus zu "schließen", dass "Werkzeuge" die Wirklichkeit nur in "Werkzeug" und "Werkstück" zerschneiden und deswegen teuflisch seien.

***Wer im Glashaus sitzt, sollte nämlich nicht mit Steinen werfen!***

## Gelassenheit

Wenn es das Ziel ist, mit der *"Methode der Achtsamkeitsschulung"* **von der Welt wegzutreten** und zu erlöschen, bzw. inneres meditatives Glück zu erleben, dann ist natürlich die **"Gelassenheit als zunehmendes Loslassen von der Welt und von den Vorstellungen von ihr"** angebracht.

Spannt man die Achtsamkeit also vor diesen weltflüchtigen und konsumorientierten Karren, dann schwindet natürlich die *"Lebendigkeit"* immer mehr.

Geht es aber darum, mit der *"Methode der Achtsamkeit"* besser in der Welt zu bestehen, dann ergibt sich ein ganz anderes Bild der Achtsamkeit.

Als ich in meiner Studienzeit der indischen Geisteswelt begegnete, war mir anfangs auch klar, was der *Buddhismus* meint, bis ich dann die selben Texte in vielen Übersetzungen kennen lernte und nicht mehr glauben konnte, dass es sich bei diesen ganz unterschiedlichen Übersetzungen um den selben Originaltext handeln soll.

Dadurch lernte ich zu vergleichen, was BUDDHAS Wirken angesichts der von ihm vorgefundenen Tradition war. So sah ich, wie die Tradition das Wirken BUDDHAS immer mehr umbog in das, was vorher war.

Am deutlichsten ist dies im *tibetanischen Buddhismus* zu sehen, der mehr mit dem zu tun hat, was in Tibet vor der Begegnung mit BUDDHAS Lehre dort als Volksreligion herrschte, als mit dem Wirken BUDDHAS.

Also war ich angewiesen und **hingewiesen** darauf, alles, worüber in den Reden BUDDHAS berichtet wird, zu versuchen selbst zu erfahren.

Der **"Weg in die Welt"** wurde mir dabei über den japanischen ZEN gewiesen, insbesondere wie er sich in Kunst und Kampf verwirklichte.

Über das, was **"Achtsamkeit"** bedeutet, waren mir insbesondere die Schriften von **Nyanaponika** (*Satipatthana*) und die *Visuddhi-Magga* hilf-



reich, sowie die Schriften von **Aurobindo** insbesondere hinsichtlich der *Bhagavadgita*.

So lernte ich mit der Zeit das abzulösen, was deutsche idealistisch geschulte Philologen mit ihren Übersetzungen in die Texte hineinlegten.

Was meinen nun Sie mit "*buddhistischer Terminologie*"?

Dort finden Sie doch meist nur unverstanden Nachgeplappertes oder, wenn es brauchbar ist, **auch nur ein Operieren mit "*eigenen Begriffsinhalten der Autoren*"**, die jeweils von ihrer eigenen Erfahrung erfüllt sind.

Im übrigen war es in meinen Texten zu JACOBY nicht mein Anliegen, dort mein Modell vorzulegen, sondern mit Hilfe meines Modells den Studenten HEINRICH JACOBY nahe zu bringen.

Wenn Sie von der "*Grunderfahrung des Lassens, der Losgelöstheit, des Beiseitetretens*" reden, dann habe ich mich schon oft gefragt (schon als seinerzeit die "*Demut*" Ihr Thema war), was Sie damit eigentlich meinen.

Meinen Sie:

- ein **vorwiegendes** "*Loslassen vom Wertsein des Erlebens*";
- oder ein vorwiegendes "*Loslassen vom Sosein des Erlebens*" selbst;
- oder meinen Sie ein "**Loslassen von Vorstellungen**", um das Erleben gerade in seinem "*authentischen Wert- und Sosein*" **kommen zu lassen**, um zum Beispiel auch ein möglichst vorurteilsloses (**aber keineswegs erfahrungsloses!**) "*Einstellwirken*" zu vernehmen;
- oder meinen Sie noch andere Schwerpunkte der Achtsamkeitsschulung?

Sie schreiben:

*"In der Einheit des Gegensatzes von aktiver Empfangsbereitschaft und subjektiver Unterscheidungsbereitschaft ist die Grunderfahrung des Lassens, der Losgelöstheit, des Beiseitetretens gar nicht unterzubringen."*

Lesen Sie doch von ANAGARIKA GOVINDA *"Die frühbuddhistische Philosophie und ihre Darstellung nach der Tradition des Abhidhamma"* und stellen Sie sich die Frage, woher dieses Wissen denn kommt.

Es kann nämlich nur kommen, wenn man das, was als Wissen zur Sprache gebracht wird, in einer *"offenen Empfangsbereitschaft"* schaut und dann in die **"Fugen des Geschauten"** seine eigene *"Unterscheidungsbereitschaft"* **fließen lässt.**

Wenn Sie also Ihre *"aktive Empfangsbereitschaft"* nicht mit Ihrer *"subjektiven Unterscheidungsbereitschaft"* als Einheit in Ihre „Gelassenheit“ bringen, dann können Sie weder etwas schauen, noch vom Geschauten berichten.

Deswegen ist auch eine *"Gelassenheit"* erforderlich, um überhaupt die vielen *"Akzentmöglichkeiten einer Gelassenheit"* zu schauen und zur Sprache bringen zu können.

Sie werden nun vielleicht von einer **"erdachten Super-Gelassenheit"** reden, die eben keine Akzente mehr habe und alles in einem sei.

Dies wäre aber eine **spekulative Zielvorgabe**, die **bloß erdacht** ist und das Erleben im weltflüchtigen Weg **gedanklich extrapoliert.**

Denn von so einer erdachten *"Super-Gelassenheit"* könnte man ja gar nichts berichten, selbst wenn es sie gäbe.

Aber nicht das, wo **man baff ist und nichts mehr berichten kann**, ist deswegen schon ein Zeugnis einer solchen spekulativen Gelassenheit.

Wenn Sie nun schreiben:

*"Es geht aber bei Achtsamkeit darum, das Entstehen der Subjekt-Objekt-Beziehung zu gewärtigen. Achtsamkeit ist auch Innehalten, Nichtwerten, das Beobachten des Entstehens von Gefühlen."*

So haben Sie schon recht, dass es beim *"Anwenden der geschulten Achtsamkeit"* im Sinne der *"Selbsterkenntnis"* um die Erkenntnis dieser tatsächlich wirkenden inneren Realität geht.

Aber die "*Selbsterkenntnis*" ist nur ein Schwerpunkt im Gebrauch der Achtsamkeit.

Es gibt neben dieser inneren Wirklichkeit nämlich in der Welt noch mehr zu beachten.

In der "*Achtsamkeitsschulung*" wendet man sich vorerst der äußeren Welt, wie zum Beispiel dem eigenen bewegten Körper zu.

Das Erwachen der Achtsamkeit bei BUDDHA selbst bahnte sich keineswegs in der Selbsterkenntnis an, sondern im **Begegnen mit äußerem menschlichen Leid**.

Im übrigen, es geht gar nicht um eine "*Subjekt-Objekt-Spaltung*", sondern eher um eine "*Vorstellung-Welt-Spaltung*".

Die sogenannte "*Subjekt-Objekt-Spaltung*" ist bloß ein **Wahn** in der "**bereits abgespaltenen Vorstellungswelt**", der allerdings nicht wirkungslos ist.

## Juristisches Denken

Sie haben mir einen kleinen Auszug von JÖRG SPLETT` s Buch: "*Gotteserfahrung im Denken*" gemailt und sprechen diesbezüglich von einer Differenz zwischen Reflexion und ihrem Gegenstand.

Damit meinen Sie wohl die Differenz zwischen Ihrer 'eigenen Reflexion' des 'vermeintlichen' Gegenstandes und der 'im Text vorliegenden Reflexion' des von Ihnen 'vermuteten' Gegenstandes jener Reflexion.

Zwischen Gegenstand und Reflexion können Sie nämlich gar keine Differenz gewahren, denn vergleichen können Sie nur 'Wissen' als Ergebnisse von Reflexionen.

Also reduziert sich das Problem auf die Frage, was eigentlich der Gegenstand der Reflexion ist.

Also nicht auf die Frage 'wie etwas ist', sondern was eigentlich tatsächlich der Fall ist, bzw. ob das, was unterstellt und vorausgesetzt wird, tatsächlich auch 'ist':

- Ist der Gegenstand des Textes ein tatsächlich erfahrbarer und auch vom Textschreiber tatsächlich erfahrenen Gegenstand, oder ist der Bezug des Textes bloß eine gedanklich erzeugte und wünschenswerte Sprechblase?
- Geht der Textschreiber also so vor wie ein Strafverteidiger, dem sein Mandant ein Geschehen bloß beteuert, das er als Verteidiger dann 'als Tatsache voraussetzt' und nun gute Gründe dafür sucht, dass dies auch der Fall sein könnte?
- Oder glaubt der Strafverteidiger ohnehin nicht an die Unschuld seines Mandanten und argumentiert bloß auf Freispruch, um wenigstens ein milderes Urteil zu erkämpfen, und weil dies eben sein Geschäft ist, wofür er bezahlt wird und wovon er lebt?

So setzt der Textschreiber (in dem von Ihnen mir gemailten Text) als Anwalt voraus, dass es 'Gott' als dem 'Geber', das 'Geben' und die 'Gabe' gibt und dass es eine 'absolute Freiheit' gäbe, die aber ebenfalls nur als 'wünschenswerte Vermutung' gedacht werden kann.

Diese nun die 'Denkgesetze' ausschöpfende 'juristische Philosophie' wurde seinerzeit nicht unzutreffend als die "*Magd der Religion*" bezeichnet.

Hier wird also nicht '**gegebener** Sinn' tatsächlich '**aufgenommen**', sondern er wird 'planmäßig' und 'gesetzmäßig' zu erzeugen gesucht.

Dies nenne ich "*Handwerker-Denken*".

An solchen rhetorischen Indizienbeweisen, die durchaus ihre "*Lesbarkeit*" haben, will ich mich nicht beteiligen.

Ich lasse mich bloß in Verfahren hineinziehen, bei denen ich mich als Augenzeuge am 'Zur-Sprache-Bringen' des Verhandlungsgegenstandes beteiligen kann.

Hier gibt es Irrtumsmöglichkeiten ohnehin noch genug.

Ein 'juristischer Philosoph' bin ich gegebenenfalls als Gegner des ausufernden 'juristischen Philosophierens', um diesem mit seinen eigenen Waffen zu begegnen. Aber auch dies macht bloß vorübergehend als provokanter Schuss vor den Bug einen Sinn.

Es geht also vorerst gar nicht um 'Sichtweisen', sondern um die Frage, welcher Gegenstand überhaupt vorliegt und ob dieser tatsächlich vorliegt, und nicht nur als Gedankenkonstrukt eine konstruierte Tatsache ist.

Spreche ich also beim Lesen von Texten als Augenzeuge mit anderen Augenzeugen, die aus einer anderen 'Warte' etwas Gemeinsames fokussiert haben, oder spreche ich über Reiseberichte von Schreibern, die bloß Reiseberichte anderer gesichtet und journalistisch kompiliert haben, ohne je vor Ort gewesen zu sein:

- die sich also so verhalten wie Juristen, denen es ausreichen muss, den Fall nur vom Hörensagen zu kennen, um ihrem Geschäft nachzugehen, und die daher zwangsläufig im Aktenstudium versinken;
- die also gar nicht einen Gegenstand verhandeln, sondern bloß Sichtweisen entgegensetzen und bekämpfen;

- die also vor lauter Sichtweisen den Gegenstand gar nicht mehr sehen und auch nicht vermissen;
- die also dann meinen, dass die 'gesetzmäßig siegreiche' Sichtweise das 'wahre' Bild des 'Verhandlungs-Gegenstandes' sei, bzw. der 'Beweis' dafür, dass der behauptete Gegenstand 'tatsächlich vorliege'.

Als Ergebnis bringt dies also 'Wahrheit' ohne 'Augenschein' des 'Tatsächlichen', bestenfalls als 'Augenschein' des angeblichen Ortes als 'Rahmen' des 'rekonstruierten' angeblichen Geschehens beim 'Lokaltermin'.

Dies hat natürlich 'behelfsweise' auch seinen Sinn.

Aber in dem mir von Ihnen zugemailten Text ging es ja nicht um die 'Not', 'behelfsweise' etwas zu verhandeln zu müssen.

## Wagnis und Glaube

Sie schreiben:

*„Weshalb das Streben nach Autorisierung? Sie sind als Sprecher autorisiert. Ist es nicht Ziel einer Autorisierung, unhintergebar das Haben einer Wirklichkeit festzustellen?“*

*Die Wirklichkeit lässt sich ganz leicht verhandeln, aber man kommt ihr so nicht näher, sondern entfernt sich von ihr.*

*Die Frage nach Zeugenschaft entspringt einem Bedürfnis nach Sicherheit. Ein Zeuge erzählt eine Geschichte, der noch immer geglaubt werden muss. Das heißt irgendwann muss ich aus der Rekursivität des Sicherheitsdenken ausbrechen und ein Fehlurteil wagen. Schon die Geschichte, die der Zeuge erzählt dient dem Vermitteln oder Darüberhinweghelfen über die Unsicherheit. Nur, wenn wir ein Fehlurteil wagen, kommen wir der Realität näher. Die Fehlurteile der uneingestanden Positivisten ergehen immer im Namen des Volkes. Die bekennenden Positivisten urteilen wenigstens im eigenen Namen. Irgendwann muss man beginnen zu glauben. Dem Zeugen, der eigenen Urteilskraft, der Vernunft etc. .“*

Ich versuche zu verstehen, was Sie mit dem Wort "Autorisierung" meinen. Erklären Sie mir das doch bitte.

Sie schreiben:

*"Die Wirklichkeit lässt sich ganz leicht verhandeln, aber man kommt ihr so nicht näher, sondern entfernt sich von ihr."*

Das Problem einer Verhandlung ist nicht ‚die‘ Wirklichkeit, sondern die Frage, ob jene Wirklichkeit (z.B. eine Zeugenaussage, bzw. eine Sichtweise), die man verhandelt, auch jene Wirklichkeit betrifft, die sie zu sein beansprucht.

Trifft die verhandelte Wirklichkeit nicht das, was sie zu sein beansprucht, dann entfernt man sich selbstredend immer mehr von jener Wirklichkeit, an der sie eigentlich vorbeigeht.

Entfernt man sich in einer Verhandlung von der gemeinten Wirklichkeit, dann ist gerade dies ein Indiz dafür, dass die verhandelte Wirklichkeit gar nicht zutrifft.

Trifft sie dagegen etwas zu, dann besteht die Chance, dass sie gerade durch das Verhandeln deutlicher und klarer zur Sprache gebracht werden kann.

Sie meinen aber offensichtlich, dass es am Verhandeln liege, und dass das Verhandeln von der Wirklichkeit wegführe. Dies ist meiner Ansicht nach nicht richtig beobachtet.

Nur, wenn die Verhandlung gar nicht auf die Wirklichkeit trifft, die sie zu treffen beansprucht, dann führt sie von der beanspruchten Wirklichkeit weg und eben immer mehr in die Wirklichkeit des Verhandeln hinein.

Dies ist also ein Irrtum, der keineswegs zur Grundlage eines Wagnisses genommen werden kann. Wenn das Verhandeln am beanspruchten Gegenstand vorbei führt, dann ist das auf diese Verhandlung folgende Handeln bloß leichtsinnig. Das in diesem hasardieren Wagnis sich einstellende Wünschen eines Zutreffens, ist **gerade nicht** das, was man als Glauben im religiösen Sinn ins Auge fassen könnte. Dies ist Glücksspiel!

Glauben ist keine Angelegenheit des Verhandeln, bzw. kein Ausweg aus einem ausweglosen Verhandeln.

Dies ist ja gerade das verbreitete Missverständnis, das sich aus dem juristischen Handwerker-Denken ergibt.



## Handeln und Ver-Handeln

Sie schreiben:

*„Mit Autorisierung meine ich den Nachweis einer Bevollmächtigung durch eine Wirklichkeit, um urteilen zu können.*

*Ich muss wissen, daß mir mein (Fehl-)Urteil niemand abnimmt. Ich muss für dafür einstehen.*

*Sich mit Vernunftgründen auf eine Wirklichkeit zu berufen, befreit mich nicht von diesem Einstehen müssen, denn die Wirklichkeit ist nicht direkt zugänglich.*

*Ich sehe sie im Blickwinkel im Augenblick.*

*Ich kann sie nicht gültig abbilden, auch nicht durch eine instrumentelle Vernunft.*

*Fakt ist, das keine noch so vernünftige Verhandlung die Wirklichkeit gültig trifft.*

*Nur allzu gerne täuscht man sich hierüber hinweg.*

*Ich verweise auf das dargelegte bei Adorno/Horkheimer und Paul Feyerabend.*

*Läuft die Verhandlung erst einmal, ist jeder Ausgang möglich und es kommt zu einem Fehlurteil aufgrund der Unvollkommenheit der Prozeßordnung.*

*Man sollte nicht vergessen, daß die Verhandlung durch die Vernunft die Wirklichkeit entstellt.*

*Mit diesem Wissen kann ich aber sagen: Dieses Fehlurteil im eigenen Namen darf gewagt werden.*

*Hierzu brauche ich mich nicht mehr auf eine Bevollmächtigung mehr berufen.*

*Da also ein noch so vollkommenes Urteil nicht so der Wirklichkeit vollkommen entsprechen kann, ist es niemals so vollkommen wie ein beliebiges Fehlurteil!*

*Ein beliebiges Fehlurteil wird die Revision immer zulassen und eröffnen, während ein vollkommenes Endurteil den Rechtsweg unter Berufung auf eine Autorität beendet.*

*Aber darüberhinaus muss es gewagt und immer wieder neu gewagt werden.*

*Das Endurteil ist tot. Das Fehlurteil bleibt lebendig gerade dadurch, daß es eine eigene Wirklichkeit entfaltet und schafft. Es wird dadurch einer Kunst des Urteilens und des Verhandeln zugänglich, die durch das Staunen über eine vieldeutige Wirklichkeit, deren konkretem Anschein immer wieder geglaubt werden muss, bei der Sache bleibt.*

*Hierdurch wird Recht kreativ gestaltet, wie sie beispielsweise in der Rechtssprechungsgeschichte des BGH zeigt.*

*Aber auch der BGH ist damit der Wirklichkeit dadurch nicht näher gekommen.*

*Summa jus summa injuria.*

*Wenn man jetzt von der Erkenntnis ausgeht, daß ein Fehlurteil sicher ist und grundsätzlich jeden treffen kann, könnte man sich mit Rawls Theorie der Gerechtigkeit eigentlich mit jedem darauf verständigen, welche extreme Art des Obsiegens und Unterliegens in einer neuen Prozessordnung ausgeschlossen werden sollte."*

Nun haben Sie Ihr juristisches Denken auf den Punkt gebracht.

Kein Wunder, dass Sie sich von mir permanent bedroht fühlten.

Sie brauchen offensichtlich keine Bevollmächtigung durch die Wirklichkeit, um urteilen zu können.

Ihre Verteidigung der Fehlurteile hört sich daher so an:

*"Da also ein noch so vollkommenes Urteil nicht so der Wirklichkeit vollkommen entsprechen kann, ist es niemals so vollkommen wie ein beliebiges Fehlurteil!"*

Dies ist eben meiner Ansicht nach Ihr gravierendes Fehlurteil, dass Sie nämlich meinen, dass die Wirklichkeit nicht direkt zugänglich wäre.

Wenn dies so sein sollte, woher wissen Sie dann überhaupt, dass es Fehlurteile gibt?

Sie wissen dies ja doch nur, weil die Wirklichkeit selbst das Maß abgibt, an welchem das Fehlen gemessen wird.

Es ist also die Wirklichkeit, die Ihnen sehr wohl direkt zugänglich ist, weil ja gerade sie es ist, die Sie **'bevollmächtigt'**, überhaupt von Fehlurteilen zu sprechen.

Was Sie sich als **Ausrede** daher zurechtdenken, das ist ja gerade das, **was jedes Wagnis eliminiert.**

Was ist da überhaupt zu 'wagen', wenn Ihrer Meinung nach ein noch so vollkommenes (also ein von der Wirklichkeit bevollmächtigtes) Urteil gar nicht herankommt an die Vollkommenheit eines beliebigen Urteils?

Merken Sie denn nicht, dass Sie in Ihrer Weltanschauung ja gar nicht *'wagen'* und auch durch einen *'Glauben'* gar nicht *'bevollmächtigt'* sind?

Der Glaube als Wirklichkeit geht dem bevollmächtigten Urteil nämlich immer voraus und will im Verhandeln bleiben und präsent sein?

Was Sie vorsehen, das ist dagegen ein *'übermütiges'* (selbstherrliches) Verhandeln im Glaubensverlust, welches den Glauben erst im schlechten Gewissen zu Hilfe ruft, um ein *'beliebig leichtsinniges'* Verhandeln rückwirkend zu heilen.

Sie verwechseln meiner Ansicht nach in Ihrem Weltbild das ***"praxisorientierte Handeln"*** mit einem *"planenden Ver-Handeln"*.

Wobei Sie nicht die Priorität des *"Handelns"*, sondern die Priorität des ***"Ver-Handelns"*** zur Grundlage nehmen.

Für Sie gibt es daher nur ein *"von der Ver-Handlung bevollmächtigtes Handeln"*, während für mich das *"von der Ver-Handlung bevollmächtigte Handeln"* (als *'Werkzeug'*) bloß ein *"Kind des von der Wirklichkeit bevollmächtigten Handelns"* ist.

## Der Mann aus Kreta

Sie machen es sich erstaunlich einfach.

Was soll das heißen: *"Wir stimmen überein oder nicht?"*

Es geht doch darum, ob Ihre Aussagen **die selbe Wirklichkeit anpeilen** wie meine Aussagen.

Wir haben nämlich **nicht verschiedene Sichtweisen der selben Wirklichkeit**, sondern wir reden über verschiedene Wirklichkeiten.

Was dabei fehlerhaft sein soll, das müssen Sie mir erklären.

Wenn ich sage: *"Dieses vorliegende Objekt ist rot"* und Sie sagen: *"Dieses Objekt kommt aus Afrika!"*, was soll dabei fehlerhaft sein. Oder Sie sagen als Einwand gar: *"Aber heute ist Sonntag!"*

Dies alles sind nicht einmal unterschiedliche Sichtweisen.

Ich spreche über etwas, was ich gerade sehe, Sie teilen mir dagegen ein 'wirkliches' Wissen mit, das Ihnen 'wirklich' gesagt wurde und Ihnen offensichtlich auch 'wirklich' einleuchtet.

Hier kann man doch weder sagen, dass wir übereinstimmen, noch sagen, dass wir nicht übereinstimmen, aber auch nicht sagen, dass etwas fehlerhaft sei.

Wenn ich von NIKOLAUS VON KUES seine *"Jagd nach der Weisheit"* lese, dann muss ich mir vorerst jene Wirklichkeit, die er gerade ins Auge fasst, als eigene Wirklichkeit **"direkt"** vor Augen führen.

Ich muss mich also selbst geistig dort hinbewegen und dann parallel zum Lesen seines Textes selbst diese Wirklichkeit 'wirklich' vor Augen haben.

Dann folge ich, von seinem Text geleitet, den Fugen der angepeilten Wirklichkeit, die er mit seinem Text **vor meinen Augen** 'wirklich' aufgreift.

Da kommen dann in seinem Text aber auch Stellen, wo er etwas berichtet, was man gar nicht sehen kann, sondern wo man gehört haben muss, dass dies einem vorgegebenen Interpretationsrahmen entsprechend ‚angeblich‘ so sein soll.

Bei diesen Textstellen erinnere ich mich dann daran, was NIKOLAUS VON KUES im *"Das Nichtandere"* selbst zum Portugiesen FERDINAND MATIM gesagt hat:

*"Ich werde es tun und mit dir, Ferdinand, unter der Bedingung reden, dass du alles, was du von mir zu hören bekommst, als unbedeutend verwirfst, außer dein Verstand zwingt dich dazu, beizustimmen."*

Nun, in unserem Falle zwingt mich weder mein Verstand, noch meine direkte Sicht auf die mir gegebene Wirklichkeit, Ihnen zuzustimmen.

Ich widerspreche daher nicht, um Ihnen Ihre ‚Sichtweise‘ als fehlerhaft zu verdeutlichen, sondern um Ihre Sicht auf eine andere Wirklichkeit zu richten, was mir aber offensichtlich nicht gelingt, da Sie sich lieber im Karussell der ‚Sichtweisen‘ fehlersuchend und Fehler beichtend demütig als armer Sünder im Kreis bewegen.

Sie wenden das 'Problem des Verstandes' in ein 'Problem der Moral', wenn Sie die Meinung äußern:

*"Nur in Bezug auf meine Ehrlichkeit wären Zweifel angebracht. Das könnten Sie mir zu Recht krumm nehmen, aber in der Sache wäre kein Widerspruch auszumachen."*

*Nun versichere ich Ihnen aber: Ich habe nicht gelogen.*

*Und Sie haben keine Veranlassung, dies anzunehmen. Weshalb widersprechen Sie mir dann?*

*Es scheint mir hierüber eine Unklarheit eingetreten zu sein.*

*Schließlich meinen Sie noch, mein Bekenntnis, nur zu Fehlurteilen zu kommen, sei eine Ausrede.*

*Aber daß ein Bekenntnis zu Fehlurteilen keine Ausrede sein kann, liegt doch auf der Hand, oder?*

*Sie meinen auch noch, ich hätte jedes Wagnis eliminiert?*

*Immerhin, daß Ihre Urteile fehlerhaft sind, habe ich als Ihre Meinung noch nicht gelesen.*

*Das wäre mal was neues!"*

Ich rede nach Möglichkeit immer mir bestmöglich.

Rückblickend erkenne ich aber sehr wohl einen Fortschritt. Mir ist heute Besseres möglich als gestern.

Ich ‚verbessere‘ meinen jeweiligen Ist-Stand.

Sie blicken dagegen auf einen ‚angeblichen Soll-Wert‘ und rechnen von dieser fiktiven absoluten Wahrheit zurück.

Ihr Bemühen scheint nicht auf eine ‚Verbesserung des Selbstwertes‘ gerichtet zu sein, sondern auf eine ‚Verringerung einer (vom selbst vorgelegten Soll-Wert her errechneten) Minderwertigkeit‘.

Dies ist natürlich ein bedrückender Zustand.

Statt aber die Blickrichtung zu ändern, basteln Sie sich aber Ausreden.

Sie suchen Ihre sog. ‚Fehler‘ nun aber nicht in Ihrer noch nicht ausgereiften Weisheit, sondern in der **grundsätzlichen Unmöglichkeit**, fehlerlos zu sein.

Dadurch entlarven Sie das Fehlerhafte **als normal** und brauchen dann auch nicht mehr unbedingt zu wachsen, und dann auch nicht mehr das entsprechende Wagnis aufzubringen, der Welt, d.h. der ‚Wirklichkeit‘, dann ‚direkt‘ zu begegnen.

Im übrigen:

Ihr Diskussionsstil im ‚Bekenntnis zur Fehlerhaftigkeit‘ folgt dem Paradoxon des Mannes aus Kreta, der behauptete, dass alle Leute aus Kreta lügen.

Aus solch einem Karussell kommt man eben ‚logisch verhandelnd‘ nicht mehr heraus.

Dies ist für das juristische Denken daher eine knifflige ‚Zeugenaussage‘, die für ‚grübelnde Vollbeschäftigung‘ sorgt.

## Hinhören

Worüber reden wir eigentlich?

Was meinen Sie mit *„Fehlurteil“*? Wo liegt der *„Fehler“*?

Liegt er in der Bestandsaufnahme oder liegt er im Anwenden von *„verallgemeinerten“* Gesetzen auf einen klaren und deutlichen *„Einzelfall“*, oder liegt er in den anzuwendenden Gesetzen selbst?

Beim juristischen Denken gilt es also verschiedene Dinge auseinander zu halten:

- Vorerst ist zu fragen, ob der zu verhandelnde Gegenstand, so wie er dargestellt wird, auch wirklich stattgefunden hat. Es ist also das *„Dasein“* eines behaupteten *„Soseins“* zu klären.
- Dabei ist das behauptete *„Sosein“* umfassend zu erfassen. Es gilt unterschiedlich so-seiende Sichtweise einerseits auf ihr glaubwürdiges Zutreffen, d.h. auf ihr *„Dasein“*, zu überprüfen, andererseits sind diese Sichtweisen zu einem *„Ganzen“* zu gestalten und auch zu fragen, wie vollständig das so erfasste *„Sosein“* als Gesamtbild überhaupt ist und ob dies alles überhaupt zutrifft und sein *„Dasein“* hat.
- Und letztlich gilt es dann auf diese in einer *„Nach-Konstruktion“* erfassten Tatsache (auf den *„Einzelfall“*) das *„gesetzlich festgelegte verallgemeinert Wertsein“* (die Gesetze) anzuwenden und hier erneut mit der Widersprüchlichkeit und Unvollständigkeit des *„verallgemeinert festgelegten Wertseins“* umzugehen und hier erneut zu fragen, ob das *„abstrahierte Wertsein“* auf das *„vorliegende Sosein des Einzelfalles“*, d.h. auf das zur Verhandlungsgrundlage *„nach-konstruiert Sosein“*, überhaupt zutreffend anwendbar ist.
- Sie haben also mit aus Ihrer Sicht *„fehlerhaften“* Berichten, *„fehlerhaften“* Gesetzen, *„fehlerhaften“* Verhandlungsleistungen, usw. zu rechnen.

All dies ist für mich klar und deutlich. Alles geschieht unter den jeweils gegebenen Bedingungen bestmöglich. Es ist menschlich, nicht radikal zu ändern, sondern nur unter verbesserten Bedingungen zu verbessern.

Nun stellt sich aber die Frage, was verbesserte Bedingungen sein könnten? Dazu gehören sicher auch bessere Kriminalistik in der Bestandsaufnahme, bessere Politik bei der Gesetzgebung und besseres Anwenden der Gesetze im Ver-Handeln.



In allen diesen Bereichen könnte aber auch das ‚direkte Hinhören‘ auf die ‚Wirklichkeit‘ verbessert werden, also vorerst die Frage nach dem ‚Dasein‘ mehr bedacht und dort das ‚hinhörende Gewahren‘ verbessert werden.

So schreibt der von Ihnen erwähnte NIKOLAUS VON KUES in seiner „Jagd nach der Weisheit“:

*„Auch unter den Philosophen findet man große Unterschiede, und zwar vor allem deshalb, weil der Geist des einen ein besserer Jäger ist als der des anderen; weil er geübt ist, weil die Logik ihm schneller zu Gebote steht und er sie sorgfältiger gebraucht. Auch weiß der eine besser als der andere, in welcher Ebene man die gesuchte Weisheit schneller finden wird und auf welche Weise man sie festhalten kann. Denn Philosophen sind nichts als Jäger der Weisheit, die jeder im Licht der ihm angeborenen Logik auf seine Weise erforscht.“*

Bei dieser Textstelle ist besonders zu beachten, dass NIKOLAUS VON KUES von zwei Aspekten spricht:

- erstens vom Gebrauch Logik im ‚Ver-Handeln‘ des vorliegenden Wissens;
- und zweitens vom Finden des ‚Daseins‘ des Gemeinten im ‚Hinhören auf die Wirklichkeit‘ und wie man das dort in bestimmten Ebenen Gefundene besser festhalten und zur Sprache bringen kann.

## Zünftiger Dialog

Sie unterscheiden offensichtlich nicht zwischen Begriff und Wort:

- Das Wort '*Gelassenheit*' geht auf das auch zur Zeit von Meister Eckhart umgangssprachliche Wort '*gelazenheit*' zurück. Das Wort '*gelazen*' bedeutete soviel wie '*sich bebehmen*', '*maßvoll ruhig sein*', '*die gegebenen Sitten hinzunehmen*', '*nicht aufzubegehren*'.
- Um dieses '*Hinnehmen von fremdbestimmten Ordnungen*' realisieren zu können, bedarf es '*ruhig zu bleiben*', '*gefasst und beherrscht zu sein*', das '*Gleichgewicht zu bewahren*', was natürlich dazu führt, dass man angesichts der '*als unabänderlich dargestellten Ordnungen*' dann die Balance finden muss zwischen einer '*Gemütsruhe*' und einer '*Gleichgültigkeit*'.

Diese Bewältigungsstrategien hat aber keineswegs MEISTER ECKHART erfunden, sondern bereits vorgefunden, z.B. aus der Tradition der *Stoa*.

Auch die Gelassenheit als '*Loslassen von der Ich-Bezogenheit*' ist keine Erfindung von ECKHART. Neu ist bei ECKHART vielleicht der Gedanke, dass der Mensch **auch von Gott loslassen müsse**, um die Gottheit zu finden.

Heute ist nun das Wort '*Gelassenheit*' ebenfalls ein umgangssprachliches Wort, das von vielen Übersetzern fremdsprachiger Texte gebraucht wird.

Es war daher mein Anliegen, jenen Sinn des von den Übersetzern von Texten über den Zen gebrauchte Wortes '*Gelassenheit*' aufzuzeigen, den es meiner Ansicht nach im Zen hat. Dies habe ich auch explizit im Text gesagt.

Sie haben hinsichtlich der Wörter '*unvollkommen*' und '*fehlerhaft*' schon recht. Beide Wörter unterstellen ein '*absolut Richtiges*' als das Maß. Dies ist eben das semantische Verhängnis der Sprache, welche den Menschen in ihren Klauen gefangen hält.

Wenn Sie aber nicht am Wortklauben festhalten, werden Sie un schwer erkennen, dass ich den Ist-Stand in den Fokus rücke und vom Verbessern spreche, also **in keiner Weise mich Ihrer Auffassung annähere**.

In Ihrer erträumten 'Gelassenheit' gibt es offensichtlich keine Welt mehr, also gibt es auch nichts, was einen in die Hand beißen könnte, ja es gibt nicht einmal mehr eine Hand, denn auch von dieser wurde ja 'losgelassen'.

Solch eine 'Gelassenheit' erträume ich mir nicht. Mir geht es um 'Wirklichkeit'. Und wenn Sie in Ihrer 'Gelassenheit' nicht merken, was da '**wirklich**' gespielt wird, dann tun Sie mir 'leid', obwohl Sie in Ihrer 'Gelassenheit' offensichtlich gar nicht leiden. Ich bin nicht auf dem Weg, '**mich**' zu lassen, sondern '**meine Träumerein über mich**'.

MEISTER ECKHART hat vermutlich auch nicht gemeint, 'Gott' zu lassen, sondern die '**Träumerein über Gott**'!

Und was nun NICOLAUS VON KUES betrifft, so befassen Sie sich doch mit seinem Leben. Er wäre nicht quer durch Europa vor seinen 'Freunden' geflüchtet, hätte er nicht befürchtet, dass er '**gebissen**' werden würde.

Fragen Sie sich doch einmal, worauf Sie Ihre Expertise hinsichtlich Ihrer Kenntnisse der Lehre BUDDHAS eigentlich gründen. Ihre Expertise schaut nämlich so aus:

*"Da Sie scheinbar mit dem Buddhismus nichts 'am Hut haben' und Sie anscheinend dieser auch nicht berührt, können Sie ihn auch nicht wirklich gut kennen und ich frage mich, weshalb Sie immer wieder sich zu Kommentaren hierzu berufen fühlen.*

*'Aus der Sicht einer auf dem Zen-Buddhismus basierenden Bewegungs- und Trainingstheorie ist dagegen Gelassenheit ein Zustand des Trotzdem.'*

*Eine Bewegungstheorie, die auf Buddhismus basiert, ist ein Mißverständnis des Buddhismus!*

*Es ist reiner Unsinn!*

*Dass dies unhaltbar ist, sieht jeder, der sich ernsthaft damit befasst! Warum? Ganz kurz: Bewegung und Ruhe sind Zwei. Buddhismus hat mit Dualität nichts zu tun.*

*Kommt Ihnen das nicht seltsam vor: Mut zu unvollkommenen Tun! Das, was wir tun, ist das eigentlich jemals vollkommen?*

*Also, was ist der Mut zum Unvollkommenen Tun? Worin besteht er? Unser Tun, bleibt unvollkommen, wie man es auch anstellt. Das Vorwärtsgen ist ein Fehltreten. Jemand, der von seiner Unvollkommenheit weiß, braucht wirklich Mut zum Tun, nämlich zu fehlerhaften Tun."*

Da haben Sie schon recht, dass ich mit dem Buddhismus *'nichts am Hut habe'*.

Ich stecke mir in der Regel keine fremden Federn auf den Hut. Also habe ich dann auch nichts am Hut.

Woher nehmen Sie Ihre Meinung, dass die Lehre BUDDHAS nichts mit Bewegung zu tun hätte? Dass sie also hinsichtlich einer Bewegungstheorie nichts leisten könne?

BUDDHA sprach über *'Werden und Vergehen'*, also über *'Bewegen'*. Das Bewegen ist nie in Ruhe. Bewegen ist Werden, ist also *'unvollkommen'*, auch wenn dieses Wort semantisch wieder eine *'Vollkommenheit'* unterstellt.

*'Warten'* hat daher eigentlich nichts mit *'Ruhe'* zu tun, sondern mit *'angemessenem Bewegen'*.

Diesen von Ihnen als *'Unsinn'* etikettierten Gedanken sollten Sie sich doch gründlicher zu Gemüte führen.

Hier sehen Sie eben, welches semantische Unheil Übersetzer zwangsläufig anrichten, weil sie notgedrungen auf die Umgangssprache zurückgreifen müssen, deren Wörter dann aber *'wortklaubend'* als *'Begriffe'* hochstilisiert werden.

Dies stört Sie aber nicht, da Sie sich selbst ja als *'notwendig fehlerhaft'* ausweisen und dann mit dieser Ausrede als Freibrief einfach munter weiter reden können, da Sie ja in Ihrem Sinne eben *'noch nicht gelassen'* sind und dies auch *nie werden bzw. sein können*. Also entschuldigen Sie jedes Versagen hinsichtlich Ihrer *'Vollkommenheits-Normen'*.

Sie kommen dann zu dem Schluss:

*"Sie scheinen zwei Rollen des 'Dramadreiecks' zu bevorzugen:*

*Den Verfolger spielen Sie mit Hingabe.*

*Nachdem Sie als Verfolger genügend Irrtümer aufgedeckt haben, wechseln Sie in die Rolle des Retters, der mit Hilfe der eigenen Theorien vor größeren Schäden bewahren will.*

*Dabei erscheine Ich als Ihr Gegenüber einmal als defekter Widergänger und dann schließlich als Hilfsbedürftiger.*

*Sie reden sich ein, daß ich mich von Ihnen bedroht fühle, und merken nicht einmal, daß dies nur Ihre Illusion ist."*

Ich spiele nicht. Mir ist es ernst. Mit meinen Denk-Werkzeugen markiere ich das, was mir in Ihrem Weltbild ungereimt erscheint. Mehr nicht.

Wenn ich Ihnen auch Texte von mir schicke, dann deswegen, weil Sie mir etwas unterstellen, was durch diese Texte keineswegs belegt ist, bzw. dort das Gegenteil von dem steht, was Sie mir unterstellen, und auch oft das steht, was Sie mir, mich belehrend, als Ihre bessere Meinung vorschlagen.

Sie kommen nun zu dem Fazit :

*"Also noch einmal:*

*Da ein noch so vollkommenes Handeln der Wirklichkeit niemals vollkommen entsprechen kann, ist es niemals so vollkommen wie ein beliebiges fehlerhaftes Handeln, das um seine Realität weiß! Ein Gedanke von Nikolaus von Kues".*

Hier liegt offensichtlich ein Missverständnis vor, das ich nun markieren möchte.

Ein **'beliebiges fehlerhaftes Handeln'** weiß um seine Realität nur dann, wenn es die Wirklichkeit **seiner ganz individuellen Fehler** selbst weiß. Dies zu wissen, versuchte ich Ihnen helfen.

Sie glauben vermutlich deswegen um die Realität Ihres *'beliebigen fehlerhaften Handelns'* zu wissen, weil Sie das **'allgemeine Urteil'**, dass **jedes** Handeln fehlerhaft sei und daher auch Ihr eigenes, gedanklich heranziehen und **'logisch'** auf Ihr konkretes Handeln anwenden.

In Ihrem eigenen **konkreten** Handeln weigern Sie sich dagegen hartnäckig, den von Ihnen selbst vermuteten **konkreten** Fehlern nachzugehen und diese **als konkrete individuelle Realität** aufzudecken. Sie wissen also **konkret** um die Realität Ihres fehlerhaften Handelns so gut wie nichts. Sie ahnen es bloß und wollen es vielleicht gerade deswegen gar nicht wissen.

Statt dessen legen Sie in Ihrer Diktion an unterstellender Böswilligkeit zu, beschäftigen sich wortklaubend mit meinen Urteilen und bewerten diese als Unsinn.

Im übrigen:

merken Sie nicht, dass Sie unseren Dialog gar nicht **'lassen'** können. Sie ringen darum, das letzte Wort zu haben.

Dieses Streben widerspricht aber genau Ihrer Auffassung von 'Gelassenheit', **nicht aber meiner**, welche den **'Unsinn'** (aus Ihrer Sicht) eines **'Trotzdem'** vorsieht.

Da es aber Ihrer Ansicht nach immer nur eine **'fehlerhafte Gelassenheit'** gibt, leiten Sie daraus Ihr Recht ab, eben **letztlich nichts zu lassen**. Also pure **'Eigenwilligkeit'**!

Gerade wegen Ihrer **'eigenwillig eingeredeten fehlerhaften Gelassenheit'** stellen Sie daher vorbeugend die Realität auf den Kopf und unterstellen mir:

*"Ihren Satz in dem Artikel*

*'Wenn ich keine Ziele und keinen Willen habe, dann ist es keine Kunst, gelassen zu sein und zu warten!'*

*geht an der Wirklichkeit total vorbei.*

*Genau das Gegenteil ist der Fall.*

*Gelassenheit ist vor allem nicht die Fähigkeit, warten zu können!*

*Welch ein Unsinn!!!"*

Wenn ich diese Ihre Äußerung ernst nehme, dann komme ich zwangsläufig zu der Annahme, dass Sie der Meinung seien, **dass man, um gelassen sein zu können, doch einen Willen und Ziele haben müsse**, denn dann sei es erst eine Kunst, von diesem Willen und den Zielen zu lassen.

Aber genau dies habe ich ja gesagt.

Als Gegenteil bleibt auch die Meinung übrig, dass **einen Willen und Ziele zu haben, bereits 'Gelassenheit' sei**, weil ich dann vom '*Schwanken*', also von '*rivalisierenden Willens-Zielen*', losgelassen habe, und **meinen Willen auf den Punkt gebracht** habe.

Oder meinen Sie mit dem Satz: "*Gelassenheit ist vor allem nicht die Fähigkeit, warten zu können!*" dass '*Gelassenheit*' die Fähigkeit sei, **'blitzartig zuzuschlagen und nicht feige zu zögern'?**

Aber auch bei diesem Widerspruch landen Sie wieder bei dem, was ich explizit geschrieben habe.

Ich glaube, Sie haben bloß Lust am Widersprechen und meinen, dass dies das Wesen eines zünftigen Dialoges sei.

## Hilfe

Sie schreiben:

*"Daß man sich in einem richtigen Tun erleben darf, ist selten.*

*Daß ich interpersonell agieren darf, die Stockung überwinden kann, die von der hemmenden Vorstellung eines möglichen Verlustes, der Paranoia eines Bisses in die gebende Hand gestützt wird, kommt meiner Gesundheit zu gute.*

*Auf diese Weise dient mir der Andere zu meiner Beweglichkeit und ist mir hierdurch unglaublich nützlich.*

*Dies fördert die eigene persönliche Entwicklung ungemein.*

*Hilfe und der darin bestehende Austausch bedingen die Fortdauer der Existenz.*

*Die eigennützige Hilfe macht süchtig, weil die Wohltaten so nachhaltig sind.*

*Daher passiert es leicht, daß wir uns im Helfen auch übernehmen und immer mehr dem Eigennutz auf die Beine helfen wollen.*

*Aber hier wird noch immer die Vorstellung hierbei auf der Ebene des individuellen Austausches gehalten.*

*Wechseln wir von der individuellen Betrachtung zur kollektiven, wie etwa vom Baum zum Wald oder von den Teilen zur Ganzheit, dann sieht man sofort, daß Hilfe als Leistung leer ist, weil hierdurch etwas gegeben und empfangen wird, was man selber nicht hat, weil es nicht in der autonomen Verfügung steht.*

*Helfen ist nichts anderes als in einer lebendigen Kommunikation zu sein.*

*Nicht der Inhalt ist wichtig, sondern vielmehr, das durch ihn das Austauschverhältnis bestehen bleibt und befördert wird.*

Betrachten Sie das Problem doch vorerst so, als würde es gar keine individuelle Freiheit geben.

Mit welchen Regeln würden Sie als Programmierer dann das Wechselwirken der Individuen organisieren?



Die Grundregel würde vielleicht lauten: *"Wirke so, dass deine Existenz erhalten bleibt und folge Deinen Erfahrungen insbesondere hinsichtlich dessen, was Dir schadet"*.

Also: *"Die eigene Existenz ist Dein höchstes Dir anvertrautes Gut, für das Du sorgen sollst, und Du sollst Deine schlechten Erfahrungen auswerten!"*

Es geht also vorerst gar nicht um das Horten von den mit dem Eigennutz verknüpften guten Erfahrungen!

Du wirst dabei merken, dass das Wechselwirken mit dem Anderen unterschiedlich sein kann.

Du oder das Andere kann jeweils dominant sein. Es kann aber auch gegenseitige Dominanz herrschen, aber auch gegenseitige Passivität.

Der Austausch kann wiederum zu meinem Vorteil oder zum Vorteil des Anderen oder auch gegenseitig sein.

Mein Nutzen kann auch der Nutzen eines Anderen sein, der Nutzen des Anderen kann aber auch mein Schaden, und es kann auch mein Nutzen der Schaden des Anderen sein. Es kann aber auch der Schaden gegenseitig sein, usw.

Die Erfahrung lehrt dann, dass die Abrechnung nicht simultan mit dem Austausch geschehen muss.

Es gibt also zeitliche Verzögerungen, die man sowohl hinsichtlich des Nutzens als auch des Schadens beachten muss.

Der Schaden, der aus einem aktuellen Nutzen für mich der Andere erleidet, kann rückwirkend mein Schaden sein und auch umgekehrt. Mein aktueller Schaden kann für mich als späterer Nutzen zurückkommen, usw.

In diesem Denkansatz schafft man vorerst Ordnung über die verschiedenen *"Ebenen"*, wie NIKOLAUS VON KUES meinte, in denen sich das Problem stellt.

Hat man dies einigermaßen im Blick, dann kann man beginnen, die "Freiheit" des Menschen, sein "Hinhören auf den Anderen und auf das Ganze", die "Liebe", aber auch "die vorstellende und Nutzen hortende Ich-Bezogenheit" usw. mit ins Gedanken-Spiel bringen.

Geht man diesen etwas mühsamen Weg, dann tut man sich etwas schwerer, von "*der Paranoia eines Bisses in die gebende Hand*" zu reden.

## Abweisen

Sie schreiben:

*„Das, was Sie in Ihrem mail schreiben, sehe ich genau so.*

*Mit den Ordnungen über die verschiedenen Ebenen von NIKOLAUS VON KUES, meinen Sie damit seine Lehre von den vier Einheiten (göttliche, intellektuelle, rationale, Sinneseinheit)?*

*Jede der der ersten folgenden Ebene stellt eine Entfaltung der vorhergehenden dar.*

*Jede der der ersten folgenden Ebenen stellt eine Entfaltung dar. Diese vier Einheiten erschöpfen alle Möglichkeiten sowohl der Seinsweisen als auch der Denk- und Sprechweisen.*

*Individuelle Zurechnungen lassen sich nur in der rationalen Ebene über die Subjektivität denken.*

*Hier findet sich noch das kontradiktorisch Entgegengesetzte. Das Objekt ist Gegenstehendes und Gegenstand.*

*Diese Ebene ist eine Entfaltung der intellektuellen Ebene, die gleichzeitig der Ort ist, an dem die Gegensätze zusammenfallen. In dieser Betrachtungsweise ist die dritte als eingefaltet zu denken. Die Erste Ebene ist die der Namenlosigkeit oder Negation.*

*Was läßt sich in der rationalen Ebene erkennen? Es kann etwas hier unsichtbares sichtbar gemacht werden:*

*Angesichts des Anderen und der Widersprüche, die es verursacht, könnte entdeckt werden:*

*Das Andere ist nichts als das Andere! Damit sind wir bei der Lehre vom Nicht-Anderen des NIKOLAUS VON KUES, der mit dem Nicht-Anderen eine Definition findet, die sich selbst definiert.*

*Das Andere ist, was es ist, durch das Nicht-Andere. Das Andere und das Nicht-Andere sind daher nicht als Gegensätze zu denken. Vielmehr ist es durch das Andere möglich, im Anderen das Nicht-Andere zu erkennen.*

*Es ist also möglich, aus der Ebene der Gegenstände, des Entgegenstehenden vorzustossen auf die Ebene einer solchen Erfahrung.*

*Ich glaube, auch unser Dialog kreist um diese Erkenntnis. Erstaunlicherweise wird er über die Einzelmeinungen hinweg zum Gegenstand seiner selbst. Es fällt also die Unterscheidung von Rahmen und Inhalt oder Thema ineins zusammen.*

*Wie Sie sagen, hat ECKHART schon gezeigt, daß der direkte Rückgriff (in der rationalen Ebene) auf Ganzheit nicht möglich ist. Er stellt gewissermaßen einen Kurzschluss dar.*

*Der Begriff des Nicht-Anderen geht vor dem Begriff des Selben.*

*Wäre Gott sichtbar, so NIKOLAUS VON KUES in seiner Schrift vom Nicht-Anderen, wäre er ein Gegenstand und nicht ein Prinzip der Sichtbarkeit. Wegen dieser Unsichtbarkeit kommt es darauf an, das Nicht-Andere im Anderen zu erkennen. Im Sehen kann sich unter den Voraussetzungen der Gelassenheit das Erblicken einer Sichtbarkeit zeigen.*

*Daß Seiendes die Sichtbarwerdung eines Könnens ist, glaube ich bei Ihnen auch schon gelesen zu haben.*

*Die Philosophie des Könnens von NIKOLAUS VON KUES (machen - werden -geworden sein können) geht übrigens hervorragend mit dem zusammen , was wir schon einmal unter großer-kleiner Grund gedacht haben."*

Sie haben sehr deutlich dargestellt, was in den Texten von NIKOLAUS VON KUES dargelegt wird.

Ich habe dies seinerzeit auch gelesen, mir aber nach mehrmaligen Lesen doch zu Herzen genommen, was NIKOLAUS VON KUES **als Bedingung stellte**.

**Meinem Verstand leuchtete nämlich ein**, dass ich all das von NIKOLAUS VON KUES Dargelegte als unbedeutend verwerfen müsse, **wozu mich mein Verstand nicht zwingt beizustimmen**.

Ich tat dies und der Text **hat mir enorm viel gegeben**, obwohl **sehr wenig übrig blieb**, dem ich zustimmen musste.

Stimmt Ihr Verstand wirklich dem zu, was Sie mir als Weltbild von NIKOLAUS VON KUES gemailt haben?

## Können

Sie schreiben:

*„Die Lösung von N von Kues läßt sich überraschend gut mit anderen, etwa den Lehrsätzen von Nagarjuna in Einklang bringen. Doch das ist nicht alles. Das Sein fügt dem Können selber nichts hinzu. Insofern läßt sich ohne Schwierigkeit im Sein ein Können entdecken. Über die Existenz des Könnens brauchen wir uns keine Gedanken zu machen, denn schon allein die Frage ist denknotwendig mit dem Fragen-Können verbunden. Damit kann am Können selber nicht ernsthaft gezweifelt werden. Ganz anders ist es mit dem Sein des Seienden. Seiendes ist bei N. von Kues durch die Verbindung von Möglichsein und Wirklichssein. Dass die Wirklichkeit des Seienden bleibt immer hinter seinen Möglichkeiten zurück. Verwirklicht wird immer nur ein Bruchteil des Möglichen. N. von Kues gibt noch Auskunft, unter welchen charakteristischen Umständen eine Möglichkeit wirklich wird. Ein Machen-Können ist die Ursache eines Werden-Könnens, das seinerseits die Bedingung für das Geworden-sein-können ist. Im Geworden-sein-können wird die Wirklichkeit anschaulich. Wir nehmen sie wahr. Das Werden-können ist begrenzt. Erreicht das Werden-Können diese Grenze, kann die Überführung in die Wirklichkeit nicht so weitergehen. Es ist ein Wendepunkt erreicht, an dem eine Wandlung eintreten muss, weil es nicht mehr weitergeht. An dieser Stelle wird aus dem erwärmten Holz das wärmende Feuer, das selber warm machen kann. Das heißt, daß in dem Seienden auch das Werden -können beschlossen ist. Jenseits dessen wird es ein anderes. Ich versuche dies gerade mit einigen anderen Ideen auf die Reihe zu bringen. Der "große" und der "kleine" Grund ist mir wieder eingefallen, und er passt unglaublich gut hiermit zusammen. Ich denke, Sie können mir nachfühlen. Dinge werden so dynamisch hervorgebracht. Was verändert sich alles, wenn man von einem Können ausgeht, statt von einem Seienden? Das ist zur Zeit eine der Fragen, die sich mir stellen.*

Das, was Sie beschreiben, ist exakt das von mir als "Handwerker-Denken" bezeichnete Weltmodell.

Ohne dieses "Handwerker-Denken" lässt sich kein Schöpfergott rechtfertigen, mit diesem "Handwerker-Denken" wird wiederum ein Schöpfergott für das Machen und das Können "letztlich" als Behauptung bereits vorausgesetzt.

Für das "Machen" und "Können" wird dann im Sinne von Platon auch eine Idee vorausgesetzt, die dann ebenfalls im Super-Macher namens "Gott" bereits als Plan eingefaltet gedacht werden muss.

Es leuchtet dann also nur jenes ein, **was bloß behauptend arational bereits vorausgesetzt wurde.**

Sie brauchen sich daher in diesem Gedanken-Karussell über die **"Existenz eines Könnens"** keine Gedanken zu machen, wie Sie schreiben.

**"Können"** Sie mir aber die Rationalität des bloß behauptenden Satzes erklären: *"Das Sein fügt dem Können selber nichts hinzu. Insofern läßt sich ohne Schwierigkeit im Sein ein Können entdecken."*

Worin liegt hier eine Logik?

Im **Sein** lässt sich bloß eine unspezifische **Kraft** entdecken, aber kein **Können!**

Das Sein "fügt" überhaupt nichts hinzu.

Nur "Anderes" könnte hinzu"gefügt" werden.

Da aber das Sein gerade das "Nicht-Andere", also mit allem und jedem "Anderem" gar nicht vergleichbar oder hinzufügbare ist, gibt es auch keine "Fugen" zwischen dem "Anderen" und dem "Nicht-Anderen".

"Fugen" gibt es nämlich bloß im "Seienden" zwischen verschiedenen "Anderen", die sich gegenseitig eben "anders" sind und die auch unterschiedliches "können".

Insofern ist an der Existenz eines "krafterfüllten Könnens" genau so wenig zu zweifeln, wie an der Existenz eines vom "Sein erfüllten Seienden".

Diese "gegenseitige Negation" verschiedener "Anderer", die das "jeweils Soseiende" durch seine Begrenzung durch spezifische Andere "definiert" (sich also in der "Definition ihres Soseins" sich selbst gar "nicht" enthalten darf, sondern eben gerade "nur" durch "Anderes" definiert wird), ist daher "gerade nicht" das außerhalb der Grenze liegende vielfältige Andere.

**Diese Negation ist aber gerade nicht das "Sein" als das grundsätzlich unvergleichbare "Nicht-Andere"!**

Diese beiden Ebenen gilt es eben auseinander zu halten.

Die Ebene, in welcher über das *"Erfüllt-Sein des Seienden durch das Sein"* (als das **grundsätzlich unvergleichbare "Nicht-Andere"**) gesprochen wird, und jener Ebene, wo **"im Seienden selbst"** Verschiedenes (Geschiedenes) **sich gegenseitig das jeweils Andere ist**, und wo ein Soseiendes eben durch das ***begrenzt und definiert*** wird, **was es gerade selbst nicht ist**, also **eben durch Anderes**.

## Eingefaltet

Sie schreiben:

*"Seiendes ist bei NIKOLAUS VON KUES die Verbindung von Möglichkeit und Wirklichsein.*

*Die Wirklichkeit des Seienden bleibt immer hinter seinen Möglichkeiten zurück.*

*Verwirklicht wird immer nur ein Bruchteil des Möglichen.*

*NIKOLAUS VON KUES gibt noch Auskunft, unter welchen charakteristischen Umständen eine Möglichkeit wirklich wird.*

*Ein Machen-Können ist die Ursache eines Werden-Könnens, das seinerseits die Bedingung für das Geworden-sein-Können ist.*

*Im Geworden-sein-Können wird die Wirklichkeit anschaulich.*

*Wir nehmen sie wahr.*

*Das Werden-Können ist begrenzt.*

*Erreicht das Werden-Können diese Grenze, kann die Überführung in die Wirklichkeit nicht so weitergehen.*

*Es ist ein Wendepunkt erreicht, an dem eine Wandlung eintreten muss, weil es nicht mehr weitergeht.*

*An dieser Stelle wird aus dem erwärmten Holz das wärmende Feuer, das selber warm machen kann*

*Das heißt, daß in dem Seienden auch das Werden-Können beschlossen ist. Jenseits dessen wird es ein anderes."*

Hier bewegen Sie sich mit Ihren Gedanken nicht in der "Frage nach dem Sein im Seienden" .

Sie beschäftigen sich daher nicht mit dem "Sein" als dem "Nicht-Anderen", sondern mit der Frage:

- wie eine **"seiende Soheit"** als **"das jeweils seiende Feld des im vorgesehenen Rahmen Zugelassenen"**;
- mit den **"jeweils soseienden Verwirklichungen in diesem Feld"** zusammenhängt.



Dies ist die Frage nach dem Verhältnis:

- zwischen "*seiender sog. Möglichkeit*" (als "*seiendem **Feld** der den jeweiligen Bedingungen entsprechenden spezifischen Verwirklichungen*");
- und den "*unter den jeweiligen tatsächlichen Bedingungen jeweils tatsächlich erscheinenden **Verwirklichungen***".

Wenn Sie nun wiederum das "**Werden-Können innerhalb seiner jeweiligen Grenze**" betrachten:

- dann wenden Sie sich wiederum den jeweiligen Verwirklichungen in ihrem "*tatsächlichen **Werden***" zu;
- und stellen auf dieser Ebene dann die Frage nach dem "**Tod** dieser Verwirklichungen", bzw. nach dem "*Zerfall ihrer der Soheit entsprechenden **Ganzheit***" und nach dem Übergang in etwas "**Anderes**", d.h. in die den jeweiligen "**Bedingungen**" entsprechende "**Geburt** anderer Verwirklichungen".

Sie bewegen sich daher in Ihrem Text gedanklich auf drei verschiedenen Ebenen:

- "*Sein als das **'Nicht-Anderere'***";
- "*seiende Soheit als **Feld** von spezifischen Verwirklichungs-Chancen*";
- "*Werden-Können der soseienden **Verwirklichungen** unter den jeweils gegebenen **Bedingungen***".

und folgen dann aber gedanklich dem Bemühen, diese verschiedenen Ebenen in bloß einer Ebene abzubilden, wodurch alles gedanklich planiert und dann sogar **gedanklich** im "*Nicht-Anderen*" "*eingefaltet*" erscheint.

## Kraft als Leere

Sie schreiben:

*„Tatsächlich habe ich gar nichts Neues gedacht, sondern lediglich die lebendigen Ideen von NIKOLAUS VON KUES referiert.*

*Sie können NIKOLAUS VON KUES zurecht vorwerfen, seine Philosophie sei nicht zu einem System verschmolzen.*

*Insofern gibt es auch einen Widerspruch zwischen verschiedenen Ebenen, aber dies ist ja in Ihrer Theorie vom Wertsein, Sosein und Dasein nicht anders.*

*Auch hier ist das Dasein einplaniert in die Ebene von Sosein und Wertsein, hinzu kommt, daß es sich nur um das Seiende und nicht das Sein handeln kann.*

*Tatsächlich erschließt es sich nicht, wie ich dem Sein als dem Nicht-Anderen in der Ebene des Anderen begegnen kann.*

*Hier klafft eine Lücke.*

*Sie könnte höchstens intuitiv überwunden werden.*

*Dass das Sein dem Können nichts hinzufügt, ist ebenfalls ein Satz von NIKOLAUS. VON KUES.*

*Das Seiende läßt sich nur über die Unterscheidungen des Geistes festmachen.*

*Jedes Seiende muss ein Können gewesen sein, sonst wäre es nicht gegenwärtig und wirklich.*

*Aber wie selbstidentisch ist das Seiende?*

*Schon mit dem Unterscheiden und Wissen entsteht eine Beziehung, die es verändert. Insofern finde ich es kreativ, von einer Ontologie einmal weg zu kommen hin zu einen Können-selbst."*

Ich glaube nicht:

- dass ich es "könnte", NIKOLAUS VON KUES vorzuwerfen, dass er seine Philosophie nicht zu einem System verschmolzen habe;
- es ist auch nicht mein "Wollen", dies zu tun;
- und es ist auch nicht meine Meinung, dass er dies tun "sollte";
- insofern "darf" NIKOLAUS VON KUES seine Gedanken so darstellen, wie er es getan hat.

- ich sehe nämlich überhaupt keine Notwendigkeit, eine Philosophie zu einem System verstümmeln zu "müssen".

Ich kann aber trotzdem nicht erkennen, was Sie über meine Theorie aussagen, in der es Ihrer Ansicht nach angeblich einen Widerspruch zwischen verschiedenen Ebenen geben soll:

- wo ist da Ihrer Meinung nach ein "Dasein" in die "Ebene von So-sein und Wertsein" einplaniert?
- wie kommen Sie zu der Ansicht, dass es sich dabei **nur** um das "Seiende" und nicht auch um das "Sein" handle?
- wo habe ich je gesagt, dass es in meinem Denk-Modell ein "Sein" ohne "Seiendes" gäbe oder umgekehrt ein "Seiendes" ohne "Sein"?

Da muss man doch vorerst etwas künstlich auseinander reißen, um dem Anderen dann unterstellen zu können, dass er etwas "einplaniert" habe:

- einplanieren kann man nämlich nur ein "Etwas", nämlich ein "Anderes";
- man kann auch nur etwas Anderes in ein Anderes "einplanieren";
- unmöglich ist es aber, das "Nicht-Anderere" in ein "Anderes" einzuplanieren.

Und ganz unmöglich ist es, in das "Nicht-Anderere" überhaupt etwas "Anderes" "**einzufalten**", bzw. aus dem "Nicht-Anderen" plötzlich etwas "Anderes" hervorgehen zu lassen.

Da es nur zwischen "Anderen" eine "Fuge" geben kann, kann auch immer nur **Anderes zum Anderen hin** als "Kluft" überbrückt werden.

Zum "Nicht-Anderen" gibt es keine Kluft und daher auch kein Überbrücken, weder ein rationales noch ein intuitives, **weil eben gar keine Kluft zu überbrücken ist.**

Auch "intuitiv" werden nur zwischen "Anderen" Brücken geschlagen.

So "**fügt**" eben das "Nicht-Anderere" (als "Sein") auch dem "Seienden" (als dem "gegenseitig Anderen") nichts hinzu.

Das "Seiende" ist als ein Können nicht **"gewesen"**, sondern es **"ist"** als "Bewegen" ein **"krafterfülltes spezifisches Können"**, solange es eben gegenwärtig und als Bewegen *"wirklich"* (d.h. **"könnend"**!) ist.

Und ein "Wissen" ist ebenfalls ein *"könnendes und wirkendes Seiendes"*, welches auch auf ein anderes Seiendes **"verweist"**, solange es eben selbst als Wissen gegenwärtig und wirklich ist.

Das "Sein" ist eben als das *"Nicht-Andere"* kein "Anderes", sondern das **"Un-Wesen"**, bzw. das *"Nicht-Wesen im Anderen"*.

Das "Sein" macht das *"Wesen des jeweils Seienden"* nicht *"wesentlicher"* (nicht *"essentieller"*), sondern gibt ihm bloß als **"un-wesentliche Kraftfülle"** die **"Existenz"**.

Das *"Sein des Seienden"* ist auf diese Weise die **"un-wesentliche Kraftfülle des Seienden"**, bzw. die *"form- und richtungslose Kraft der seienden gerichteten Energien"*:

- also die *"Kraft als Leere"*.

## Washeit

Sie schreiben:

*„NIKOLAUS VON KUES schreibt in der Jagd nach der Weisheit im Kapitel über das belehrte Nichtwissen:*

*„Nun wird Dir deutlich, daß die philosophischen Jäger, die sich mühten, die Washeiten der Dinge ohne die Kenntnis der Washeit Gottes zu erjagen, und die, die sich mühten, die immer dem Wissen aufgegebene Washeit Gottes zum Gegenstand des Wissens zu machen, nutzlos sich mühten, da sie das Feld des belehrten Nichtwissens nicht betraten.“*

*Ich glaube, daß das nicht schlecht ist. Wie kann ich die Folgen des verwickelnden Denkens bedenken? Was bedeutet die Widersprüchlichkeit?*

*Für NIKOLAUS VON KUES bedeutet das nicht unbedingt Erkenntnisverzicht.*

*„Da jedes, was gewußt wird, besser und vollkommener gewußt werden kann, so wird nichts gewußt, wie es wißbar ist.“*

*Das Andere ist dem Nicht-Anderen nachgeordnet. Das Andere kann nur durch das Nicht-Andere gesagt werden.*

*Fragt man nach dem Einen, kommt das Andere in den Blick und umgekehrt.*

*Dinge und Gegenstände des Denkens sind voneinander abhängig.*

*Jedes Ding, das wirklich existiert, zieht alles in sich zusammen, heißt es in der docta ignorantia.*

*Es gibt ein Widersprechen, das notwendig und richtig ist. Es ist ein gegenseitig ermöglichendes und verwirklichendes Widersprechen, das freundlich ist.*

*Weshalb sollte die Betrachtung des Seins des Seienden als ein Können fehlerhaft sein? Sein Wirklichsein bedeutet, daß es in Wechselwirkung treten kann, daß es empfänglich sein kann und in Korrelation treten kann, daß es wahrgenommen werden kann. Wahrnehmung bedarf der Sichtbarkeit. Es kann vom Können des Betrachters nicht getrennt werden. Seiendes hat kein unabhängi-*

*ges Eigensein. Die Argumentation mit einem Wesen rekurriert auf das Substanz-Denken.*

*Sie rechnen dem Sein eine Kraft als Leere zu. Worin besteht der Unterschied zwischen einer Kraft und einem Können? Ist eine Kraft kein machen-Können? Nennt man ein Können nicht auch Kraft?*

*Wenn Sie mit Sosein und Wertsein Aspekte eines Wechselwirkens beschreiben, das gleichrangig einem Widerspiegeln, das Sie über die Achtsamkeit erklären, gegenüberliegt, erscheint mir das als nicht miteinander vereinbarer Widerspruch.*

*Handeln ist auch einfach und ohne Absicht möglich. Wechselwirken muß kein Gegensatz zum Widerspiegeln sein. Daß für jedes Handeln eine Absicht erforderlich ist, kann ich nicht bestätigen. Wo bleibt das absichtslose Tun? Wechselwirken kann nur ein Seiendes, kein Sein. Auch der entgegengesetzte Aspekt ist ein Seiendes."*

In unserem Dialog stehe ich immer wieder vor dem gleichen Problem, nämlich Sie zur '*Schau des Seins im Seienden*' zu bewegen, bzw. zu beruhigen:

- Sie folgen mir nicht, bzw. Sie '*verweilen nicht mit mir*'.
- Sie laufen gedanklich fort, um im wahrsten Sinn des Wortes die Weisheit zu '*erjagen*'.

Betrachte ich NIKOLAUS VON KUES, aber auch MEISTER ECKHART, dann weiß ich nicht, warum diese beiden das von ihnen vermutlich Geschaute so irreführend formulieren.

Entweder haben sie es nicht ganz klar geschaut, da sie ihre dogmatischen Denk-Verpflichtungen daran hinderten, oder hatten sie Angst dies zu tun, weil sie damals nicht von der Macht der Kirche '*gebissen*' werden wollten.

ECKHART spricht schauend von der '*Gottheit*' und rät, '*auch Gott zu lassen*'. Dabei belässt er es aber, bzw. er lässt diese Sicht dann schnell wieder fallen und redet vom '*Lassen*' in ganz anderen und oft relativ banalen Zusammenhängen.

Auch NIKOLAUS VON KUES kann im Dienste der Kirche von einer '*Washeit-Gottes*' nicht lassen und reduziert **gedanklich** '*Gott*' auf die '*nicht wissbare*

*Einheit der Widersprüche'* und setzt diese *'Einheit'* erneut in einen *'nicht wissbaren Widerspruch zu den wissbaren Widersprüchen'*, welche man aber wiederum nur deswegen wissen kann, weil sie ein *'gegenseitiges Anderes'* sind.

Während es sich bei der von ihm **gedanklich konstruierten** *'Einheit der Gegensätze'* wiederum eine **'Brücke'** von den *'wissbaren Widersprüchen innerhalb des Anderen'* zum jenseitigen *'Ufer des Nicht-Anderen'* handle.

Diese Konstruktion ist ihm, wenn ich mich richtig erinnere, auch eingefallen, als er **'mit technischem Interesse befasst'**, die Brücke über den Bosphorus überquerte.

Ich würde seinen Gedanken zustimmen, hätte er seinen von Ihnen zitierten Satz so formuliert:

*"Nun wird Dir deutlich, daß die philosophischen Jäger, die sich mühten, die Washeiten der Dinge ohne die Kenntnis **ihres Daseins** zu erjagen, und die, die sich mühten, die immer dem Wissen aufgegebene Washeit Gottes zum Gegenstand des Wissens zu machen, nutzlos sich mühten, da sie das Feld des belehrten Nichtwissens **des Seins** nicht betraten."*

*"Da jedes, was als **vorgestelltes Wissen** gewußt wird, besser und vollkommener gewußt werden kann, so wird nichts gewußt, wie es **nur als Vorstellung** wißbar ist."*

Das *'Andere'* ist aber immer nur *'Anderen'* **nachgeordnet**, nie dem *'Nicht-Anderen'*! Das *'Andere'* kann immer nur durch *'Anderes'* und nie durch *'Nicht-Anderes'* gesagt werden.

Das *'Nicht-Andere'* ist das jeweilige *'Seiende'* jeweils **'selbst'** in seinem *'Sein'*.

Um über ein beliebiges *'Seiendes'* etwas *'sagen zu können'* (also ein vorgestelltes Wissen berichten zu *'können'*) bedarf es immer eines *'Anderen'*, von dem es dann gedanklich abgegrenzt, d.h. *'definiert'* wird.

Das *'Nicht-Andere'*, das jedes *'Seiende'* in seinem *'Sein'* **'selbst'** ist, kann aber nicht abgegrenzt werden.

Das '*Nicht-Andere*' steht auch nicht im Widerspruch zu sich selbst als dem Seienden, welches eben nur für alle anderen Seienden '**anders**' ist und gerade deswegen seine '*sagbare Form*' hat.

Das '*Eine*' ist als das '*Sein*' das '*Nicht-Andere*'.

Fragt man nach **diesem 'Einen'**, dann kann es gerade nicht durch ein '*Anderes*' gesagt werden, weil eben das '*Eine*' gar keine '*Washeit*' hat und gerade deswegen '*gar nicht wissbar*' und '*nicht-sagbar*' ist.

Wenn Sie schreiben:

*"Fragt man nach dem Einen, kommt das Andere in den Blick und umgekehrt.*

*Dinge und Gegenstände des Denkens sind voneinander abhängig.*

*Jedes Ding, das wirklich existiert, zieht alles in sich zusammen, heißt es in der docta ignorantia."*

Was Sie hier mit dem Wort "**Einen**" benennen, das ist aber gar nicht das '*Nicht-Andere*' als das '*Sein*', sondern '**dieses Andere**' in Abgrenzung zum '**anderen Anderen**'.

Sie reden hier also nicht über das '*Sein im Seienden*', sondern vom Verhältnis des '**einen Seienden**' zum '*anderen Seienden*' und machen dann, wenn Sie '**Gott**' ins Spiel bringen, aus ihm auch ein '*Seiendes*', welches dann bestenfalls die '*seiende Einheit des ganzen Seienden*' sein kann, die dann allerdings ebenfalls eine '**Washeit**' hat.

Um den dogmatisch vorgegebenen "*Schöpfergott*" gedanklich mit Hirngespinnsten zu retten, haben Sie dadurch aber gedanklich die Tür zum **Pantheismus** aufgestoßen und müssen dann zu recht den '*Biss der Kirche*' fürchten.

Sie fielen also wohlmeinend '*helfend*' vom Regen in die Traufe.

Sie fragen:

*"Sie rechnen dem Sein eine Kraft als Leere zu.*



*Worin besteht der Unterschied zwischen einer Kraft und einem Können?*

*Ist eine Kraft kein machen-Können?*

*Nennt man ein Können nicht auch Kraft? "*

Auch hier die gleiche gedankliche Struktur. Sie könnten noch hinzufügen, dass ich dem 'Sein' auch ein 'Widerspiegeln' zurechne und dass ich von diesem 'Widerspiegeln' als dem 'Nicht-Anderen' gar keine '**Widerspiegelung**' als 'Wissen' haben kann, denn 'Widerspiegelungen' entstehen in ihrer 'Washeit' nur durch '**Begegnen verschiedener Seiender im Seienden**'.

Über das 'Widerspiegeln' **selbst** gibt es wie über die 'Kraft' und die 'Leere' nichts zu wissen und daher neben der 'behelfsweisen Markierung' auch nichts zu sagen.

Das 'Widerspiegeln' selbst ist nicht loszutrennen und zu 'vergleichen' mit etwas 'Anderem', da es als das 'Nicht-Anderer' in keiner Beziehung ein 'Anderes' ist.

Das 'Widerspiegeln' ist '**untätiger Zeuge**', wie die 'Kraft' ein 'Nicht-wirkendes Sein' ist.

'Wirken' gibt es nur in der 'Wirklichkeit' und nur **aus** der 'Wirklichkeit', d. h. es gibt Wirken nur im Seienden.

Im beschreibbaren 'Seienden' gibt es die beschreibbare Wirklichkeit als die von der Wirklichkeit '**gerichtete Kraft**'.

Es gibt diese 'Wirklichkeit' als die jeweils spezifische 'Bewegung', als jeweils unterscheidbare 'Energie', als das jeweils eigenartige 'Können', welches jeweils spezifisch ist und sich daher von einem '**anderen Können**' auch '**deutlich**' unterscheidet.

Sie führen dann weiter aus:

*"Wenn Sie mit Sosein und Wertsein als Aspekte eines Wechselwirkens beschreiben, das gleichrangig einem Widerspiegeln, das Sie über die Achtsamkeit erklären, gegenüberliegt, erscheint mir das als nicht miteinander vereinbarer Widerspruch."*

Wo habe ich von einer '*Gleichrangigkeit*' in dem von Ihnen hier gemeinten Sinn gesprochen?

Ich hab mich immer bemüht, das '*Widerspiegeln*' und das '*Wechselwirken*' als zwei Grundeigenschaften des Seienden zu **markieren**.

Wobei das verbindende '*Dasein*' gleichsam zum '*Widerspiegeln des Seins*' gehört, während das '*Sosein*' und '*Wertsein*' Aspekte des verknüpfenden und Stellung beziehenden '*Wechselwirkens des Seienden*' sind.

Es gibt **für mich** weder ein '*Sosein*', noch ein '*Wertsein*', das nicht von mir im '*Dasein*' wiedergespielt wird.

Es liegt also einem '*Dasein*' nie etwas '*gegenüber*'. Bloß die Gedanken darüber liegen zeitlich nacheinander, weil sie eben auch nur zeitlich nacheinander zur Sprache gebracht werden können.

Wenn Sie nun abschließend Ihr Meinung so formulieren:

*"Wechselwirken muß kein Gegensatz zum Widerspiegeln sein.*

*Daß für jedes Handeln eine Absicht erforderlich ist, kann ich nicht bestätigen.*

*Wo bleibt das absichtslose Tun?*

*Wechselwirken kann nur ein Seiendes, kein Sein.*

*Auch der entgegengesetzte Aspekt ist ein Seiendes."*

Ihre Anmerkung zum '*Handeln*' ist ganz einfach zu entzaubern. Wenn nämlich **innerhalb einer Terminologie**, das "*Handeln*" als die (nur dem Menschen mögliche) von einer bewussten oder unbewussten Absicht geleitete Aktion sprachlich '*definiert*' wird (um diese Aktionen z. B. von Automatismen und animalischen Tätigkeiten zu unterscheiden), dann lässt sich z. B. das von selbst geschehende menschliche Atmen nicht mehr als "*Handlung*", sondern nur mehr als '*absichtsloses Geschehen*' bezeichnen, so wie jedes der Erfahrung folgende unmittelbare Reagieren auf eine situative Herausforderung dann als '*absichtsloses Tun*' bezeichnet wird.

Also, nicht für jede Handlung ist eine Absicht erforderlich, sondern es **wurde willkürlich vereinbart** (innerhalb einer auf eine bestimmte Kommunikation beschränkten Terminologie) jenes Tun als "*Handlung*" zu bezeichnen, das deutlich von einer Absicht geleitet wird.

Beim Atmen wäre es aber riskant und oft krank machend, würde man absichtlich einer vorgegebenen Vorstellung entsprechend willkürlich (bewusst oder unbewusst!) in den ohnehin animalisch geregelten absichtslosen (aber nicht sinnlosen!) Ablauf des Atmens willkürlich als '*Handlung*' eingreifen.

Der erste und die beiden letzten Sätze Ihrer abschließenden Feststellung, wiederholen dagegen bloß als Ihre eigene Meinung das, was Sie vorher als meine Meinung kritisiert haben.

Würden Sie also Ihr eigenes Fazit an NIKOLAUS VON KUES oder an ECKHART anlegen, dann müssten Sie doch auch erkennen, dass in den von mir kritisierten Punkten die beiden das '*Sein*' zu einem '*jenseitig gegenüberstehenden wesenhaften Super-Seienden*' machen, es dadurch ins '*Seiende*' ziehen und zum *Alpha* und *Omega* eines '***seienden Alphabets***' machen.

Nun können Sie natürlich fragen, was daran fehlerhaft sei.

Zu den

Spielregeln jenes beanspruchten Denkens, das ständig mit paradoxen Ausnahmen erweitert werden kann, will ich gar nichts anmerken.

Ich spiele in solchen Gedanken-Spielen nicht gerne mit. Ärgerlich werde ich bloß, wenn solche '*den Geist übende Gedanken-Spiele*' mit dem Pathos eines Geschauten zur Schau gestellt werden.

## Theorieverständnis

Sie schreiben:

*„Eigentlich fällt mir gerade nichts mehr ein.*

*Möchten Sie noch philosophisch argumentieren?*

*Offenbar sind ihre Theorien ein wenig unterbestimmt... Die innere Empirie, die Schau, kann doch auch die Gültigkeit Ihrer Theoreme ‚belegen‘, oder?*

*Nur so kann ich Ihre Klage darüber verstehen, daß ich nicht bei Ihnen verweile und fortlaufe.*

*Sind wir je über PARMENIDES hinausgekommen?*

*Wissen Sie, was Sie da sagen:*

*<Das ‚Eine‘ ist als das ‚Sein‘ das ‚Nicht-Andere‘?>*

*Was ist das ‚Eine‘ ALS das ‚Sein‘?*

*Um von einem ALS auszugehen, müsste klar sein, dass die Bedingungen des Denkens herrschen.*

*Unter diesen Bedingungen fällt bei Ihnen immer der Dualismus von Werkzeug und Werkstück an.*

*Dieses Werkzeug ist so filigran wie ein Fleischwolf.*

*Wollen Sie mit diesem Satz etwas zu dieser neoplatonischen Debatte, also dem Verhältnis von Henologie zu Ontologie etwas beitragen oder sagen Sie dies einfach ‚nur so‘?*

*Was soll ich zu solchen Sätzen:*

*<Wirken‘ gibt es nur in der ‚Wirklichkeit‘ und nur aus der ‚Wirklichkeit‘, d. h. es gibt Wirken nur im Seienden.> sagen?*

*<Wie Schiffer sind wir, die ihr Schiff auf offener See umbauen müssen, ohne es jemals in einem Dock zerlegen und es aus besten Bestandteilen neu errichten zu können.> sagte OTTO NEURATH.*

*Hauptsache, Ihr Schiff schwimmt."*

Ich habe nie gemeint, dass Sie **bei mir** verweilen sollen, sondern schauend bei dem verweilen sollen, was Sie sagen wollen. Und wenn Sie dann in Ihrem Jagen etwas gesagt haben, dann sollten Sie bei dem verweilen, was Sie gesagt haben und auf das schauen, was Sie tatsächlich formuliert haben.

Sie jagen aber weiter mit Argumenten, was aber doch wie eine Flucht erscheint, die Sie ‚*Philosophieren*‘ nennen.

Sie verweilen nicht bei Ihrer Theorie. Sie jagen fort und kümmern sich um das, was **Sie** unter meiner Theorie verstehen, die dann notwendig in Ihrem Kopfe, bei dem Sie nicht verweilen können, ‚*unterbestimmt*‘ ist.

Sie kritisieren daher **„Ihr eigenes Verständnis meiner Theorien“** ohne zu bemerken, dass Sie Ihr eigenes ‚*unterbestimmtes Verständnis*‘ kritisieren.

In Ihrer Flucht rufen Sie ständig andere ‚*Sachverständige*‘ in den Zeugenstand, um Ihr Verständnis besser zu ‚*bestimmen*‘. Nun auch OTTO NEURATH.

Dann klaben Sie das Wort ‚*als*‘ heraus und heben es in die Rolle eines tragenden ‚*Terminus*‘.

Mit **NIKOLAUS VON KUES** kann ich Ihnen nur zurufen:

**„Vergessen Sie, was Ihr Verstand abweist!“** Es ist nämlich kein für Ihren Verstand angemessenes Spielzeug.

Beschäftigen Sie sich also mit dem, was Ihr Verstand akzeptieren kann und vergeuden Sie keine Zeit, sich mit dem herumzubalgen, was Ihrem Verstand **„unterbestimmt“** erscheint. Dies ziemt nur den Schwachen, die immer nur Schwächere suchen, um sich mit ihnen anzulegen, um endlich eigene Stärke zu erleben.

In unserem Falle legen Sie sich aber selbst mit ‚*Ihrem eigenen Verständnis meiner Theorie*‘ an und schießen sich dadurch zwangsläufig nur selbst Eigentore.

Sie schreiben ja:

*"Wissen Sie, was Sie da sagen:*

*<Das 'Eine' ist als das 'Sein' das 'Nicht-Andere'?>*

*Was ist das 'Eine' ALS das 'Sein'?*

*Um von einem ALS auszugehen, müsste klar sein, dass die Bedingungen des Denkens herrschen.*

*Unter diesen Bedingungen fällt bei Ihnen immer der Dualismus von Werkzeug und Werkstück an.*

*Dieses Werkzeug ist so filigran wie ein Fleischwolf.*

*Wollen Sie mit diesem Satz etwas zu dieser neoplatonischen Debatte, also dem Verhältnis von Henologie zu Ontologie etwas beitragen oder sagen Sie dies einfach 'nur so'?"*

Was Sie da betreiben, das hat weder mit Philosophie, noch mit einem redlichen Dialog etwas zu tun. Sie betreiben polemische Wortklauberei.

Sie wissen nämlich ganz genau, dass ich in jenem Text ein paar Zeilen später folgendes geschrieben habe, nämlich:

*"Über das 'Widerspiegeln' **selbst** gibt es wie über die 'Kraft' und die 'Leere' nichts zu wissen und daher neben der 'behelfsweisen Markierung' auch nichts zu sagen.*

*Das 'Widerspiegeln' selbst ist nicht loszutrennen und zu 'vergleichen' mit etwas 'Anderem', da es als das 'Nicht-Andere' in keiner Beziehung ein 'Anderes' ist."*

Sie können daher das Wort **„als“** nur auf die **willkürlich zulegbaren Markierungen** beziehen.

Als Kenner der indischen Philosophie dürfte dies Ihnen doch nicht fremd sein, wenn z.B. Götter im selben Text mit ganz unterschiedlichen Wörtern markiert werden.

Dabei geht es doch nicht darum, dass plötzlich das sog. *„Nicht-Andere“* dann durch etwas *„Anderes“* näher bestimmt werden würde oder plötzlich sogar doch etwas *„Anderes“* sei.

Das ‚*Nicht-Andere*‘ ist daher weder bestimmbar, noch könnte es je ‚**unterbestimmt**‘ sein oder gar durch ‚**schlaues**‘ Argumentieren bestimmt werden können.

Was nun Ihr Verständnis des ‚**Einen**‘ betrifft, so möchte ich nur anmerken, dass Sie über Ihr Verständnis von MEISTER ECKHART sein neuplatonische Denken ins Spiel gebracht haben.

Ich mühte mich dagegen ab, klarzulegen, dass ich in meinem Denkmodell mit dem ‚*Einen*‘ im Sinne PARMENIDES das ‚*Sein*‘ bzw. das sog. ‚*Nicht-Andere*‘ meine, aus dem aber gerade nichts hervorgeht und in dem auch nichts eingefaltet ist, bzw. dass ich damit das meine, was nicht isoliert vom *Seienden*, sondern im *Seienden* ist, dieses erfüllt und ihm sein **Sein**, d.h. seine **Existenz** gibt.

Daher betrachte ich es als ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen, das **Sein** Gottes **argumentativ** aus einem Sosein herzuleiten, bzw. überhaupt die **Existenz** mittels einer **Essenz** beweisen zu wollen.

Zum anderen wird in der **von Ihnen sog. neoplatonischen Debatte über das Verhältnis von Henologie und Ontologie** gar nicht zwischen dem ‚*Ganzen des jeweils Seienden*‘, bzw. dem ‚*einmaligen Ganzen alles Seienden*‘ und dem ‚*Sein*‘ unterschieden.

Diese unterschiedlichen Gegebenheiten werden alle gleichermaßen mit dem Wort ‚**Eine**‘ bezeichnet.

Sie wissen aber aus meinen Ausführungen:

- dass ich das *"einmalige verwirklichte Exemplar"* als ein *'soseiendes Ganzes'*;
- von der *'es umfassenden ebenfalls seienden Soheit'* **markierend** unterscheide;
- und dass ich diese beiden seienden Gegebenheiten vom erdachten *'Ganzen alles Seienden'*, das als *'ein einziges Ganzes'* gedacht wird, ebenfalls gedanklich unterscheide.

Hier handelt es sich also um Verschiedenes, also um **'zueinander seiendes Anderes'**.

Alle diese Seienden haben ihr *'Sein'*, das ich je nach Kontext sprachlich **'als'** das *'Nicht-Andere'* oder auch sprachlich **'als'** das *'Sein'* oder **als** das **'Eine'** (weil es eben für es kein Anderes gibt) **markiere**.

- **'Für'** dieses **'Eine'** und **'vor'** diesem *'Einen'* ist *'alles gleich'*, bzw. *'nicht-anders'*.

Wenn diese Gedanken Ihnen als **'Fleischwolf'** erscheinen, dann sollten Sie diese auch *'lassen'*. Es ist nicht meine Absicht, Sie durch diesen Ihnen so erscheinenden *'Fleischwolf'* zu drehen. Ihre Angst ist daher unbegründet und bloß eingeredet.

Sie merken auch an:

*"Was soll ich zu solchen Sätzen:*

*<'Wirken' gibt es nur in der 'Wirklichkeit' und nur aus der 'Wirklichkeit', d. h. es gibt Wirken nur im Seienden.'>*

*sagen?"*

Sie sollen zu solchen Sätzen gar nichts Bestimmtes sagen. Sie brauchen überhaupt nichts zu sagen.

Wenn Sie solche Sätze nicht auf Anhieb verstehen, aber verstehen wollen, dann drehen und wenden Sie diese vorerst.

Behaupten Sie z. B. mit ähnlichen Worten einmal das Gegenteil dessen, was da gesagt wird. Sie könnten ja z. B. versuchsweise formulieren:

*"Wirken gibt es nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in der Nicht-Wirklichkeit."*

Was meinen Sie aber dann mit *'Nicht-Wirklichkeit'*, wenn sie ebenfalls *'wirkt'*.

Ist dann die *"Nicht-Wirklichkeit"*, weil Sie eben *'wirkt'*, 'vielleicht die **'eigentliche Wirklichkeit'** und die *'sog. Wirklichkeit'*, da ja ein Unterschied doch sein muss, dann nur mehr **'Schein'**?

Als Kenner der Philosophiegeschichte sind Ihnen doch solche Gedanken nicht fremd.



Sie sind aber **'anders'** als meine Gedanken, also hat meine Formulierung sehr wohl einen tatsächlich abweisenden Sinn.

Was Sie mit diesem anfangen, das ist allerdings Ihre Sache.

**'Verweilen'** Sie doch vorerst und drehen und wenden Sie das Gesagte, Ihr eigenes und das fremde, statt argumentierend und flüchtend sich herauszureden. Wenn schon *'Wortklauben'*, bzw. *'Wörterklauben'*, dann nicht so hastig!

Sie haben anscheinend auf Ihrer philosophischen Kreuzfahrt Ihr Schiff gewechselt und *'jagen'* bzw. fischen nun mit dem *'Wiener Kreis'* auf hoher See.

Dies ist ein gutes Unternehmen, welches viel bringen kann, zumindest mir gebracht hat

Ein kleiner Vorschlag von mir: beschäftigen Sie sich **vorher** mit DIDEROT.

*"Hauptsache Ihr Schiff schwimmt!"*

## Ernst oder Spiel?

Sie schreiben:

*„‘Etwas sei ernst‘ bedeutet nicht, daß kein Spiel vorliegt.*

*Ihre Sprachspiele sind gerade recht leidenschaftlich geworden, ob sie nun ‚Belehren‘ heißen oder ‚Tadeln‘, ‚Schelten‘, ‚Schimpfen‘ oder eine ‚Geschichte‘ oder ‚Erklärung‘ erfinden wie etwa:*

*‚Der Text hat mir enorm viel gegeben, ich bin ihm sehr dankbar, obwohl sehr wenig übrig blieb, dem ich zustimmen musste‘,*

*ein immer häufiger bei Ihnen zu lesendes Statement.*

*Oft lassen sich Ihre Sprachspiele einer der drei Rollen des Dramadreiecks von Verfolger, Retter und Opfer zuordnen.*

*Ich plädiere dafür, daß Sie einmal aus diesem unproduktiven Rollenspiel aussteigen, denn nur als Verfolger sehen Sie mich immer auf der Flucht, denn nur als Retter dann wieder hilfsbedürftig an meinem geringen Verstand verzweifeln mit dem ich gar nicht merke, daß ich mein geringes Verständnis und nicht etwa Ihre Theorien kritisiere.*

*Damit befinden Sie aber nicht im Hier und Jetzt des Dialogs !*

*Aus dem Dramadreieck nicht herauszukommen heißt, sich von diesen Bildern und Projektionen gefangen nehmen zu lassen und in mir keinen Mitspieler zu finden! Der Wirklichkeitskontakt in diesen Spielen, die ....*

*Dass Theorien ein etwas zu voraussetzungsvolles Spiel sind, als daß man sagen könnte, nur die eine oder auch nur eine begrenzte Zahl von Theorien würde den Lebenssachverhalt treffen, hat so ähnlich QUINE gesagt. Er sprach auch von der Unterbestimmtheit.*

*Unser Kontakt zur Wirklichkeit ist viel zu dürftig, als das wir die anspruchsvollen Theorien je ausreichend so mit Erfahrungen unterlegen könnten, daß schließlich die eine Theorie oder auch mehrere stehenbleiben würden.*

*Es sind unabschließbar viele möglich. Das meinte ich mit "unterbestimmt". Und ist es nicht so?*

*Also woher wissen Sie, daß Sie mit Ihrer Theorie richtig liegen? Oder wissen Sie es gar nicht?*

*Sie haben mir doch klargemacht, wie Theorien im allgemeinen funktionieren: Es wird unterstellt, daß sie sich zwingend aus der Empirie ergeben. Aber genau diese Unterstellung ist am schwächsten. Schliesslich wird immer der Schließmechanismus vorgeführt, der überzeugen soll über den sicheren Schluß. Daß aber damit der Lebenssachverhalt abgeschlossen wird, ist eine Illusion.*

*Theorien sind immer die Fänge, die mittels eines begrifflichen Fang-Instrumentariums gebildet werden. Man wirft ein Netz aus und bestimmt das Leben im Meer mittels des Fanges, der aufgrund der Maschenbreite hängenbleibt.*

*Wenn Sie etwas interessantes über Begriffe lesen wollen, schauen Sie doch die §66 ff in den Philosophischen Untersuchungen von WITTGENSTEIN an, wie er die verschiedenen Spiele analysiert. Er macht das nicht mit Denken, sondern mit Beobachtung. Er sagt: ‚Denk nicht, Schau!‘ Dann schaut er sich die Spiele an und entleert nicht etwa deren Begriffe. Was ist das Ergebnis? "Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen.*

*Wenn Sie dem Gedankengang WITTGENSTEINS folgen, gelangen Sie schliesslich zu §68, wo er fragt, ob der Begriff des Spiels abgeschlossen sei und zu dem Ergebnis kommt, daß der Begriff des Spiels nicht abgeschlossen ist.*

*Damit wird die Idee von Wesensbegriffen schließlich negiert.*

*"Spiel" ist also ein Begriff mit sehr unscharfen Rändern.*

*Wenn also 1,2,3,4,5,6 unterschiedliche Charakteristica von Spielen sind, finden sich Spiele, auf die vielleicht folgendes zutrifft: 123,124,125,126, 234,235,236, 345,346,456 u.s.w. Doch alle heißen Spiele. 123 hat aber mit 456 nicht eines gemein. Weil in diesem Sinne Sprachen nicht eines gemeinsam ist, sondern sie in verschiedenen Weisen verwandt sind, nennen wir sie Sprachen (Gedanke §65 ). So kommt WITTGENSTEIN zu seinen Familienähnlichkeiten (Wir kennen die Grenzen nicht ... §69) Deshalb sollten wir nach PIERCE und WITTGENSTEIN auch Theorien nicht nach dem Vorbild der Kette bauen, sondern wie einen Faden, dessen Stärke darin besteht, daß viele Fasern übergreifen. Er richtet sich gegen den Wesensbegriff und sagt also, die Begriffe seien unscharf.*

*Ich bin so frei, ohne jedes Anzeichen von Furcht oder Flucht an dieser Stelle wieder zurück zu kehren zu NIKOLAUS VON KUES. Diese Art des Durcheinanders entspricht meiner "Methode".*

*Das Spiel hat bei ihm genauso wie bei WITTGENSTEIN eine zentrale Rolle. Doch das ist erst der Anfang. Auch er stellt in seinen spekulativen Schriften eine Verbindung zwischen philosophischen Denken und Spiel her (siehe Globusspiel). Niemand kann zweimal gleich werfen. Freiheit manifestiert sich auch bei ihm in der Erfindung eines neuen Spiels. Etwas wird in Bewegung gesetzt und bis an die Grenze der Machbarkeit getrieben.*

*Die Begriffe werden bei NIKOLAUS VON KUES durch die grenzenlose Grenze (Feld 9) unterschieden, die alles begrenzt und jedes Seiende in seinem Wesen bestimmt (Jegliches in Jeglichem).*

*Auch nach ihm kann man die Wesenheiten der Dinge nicht adäquat erfassen. Philosophie als Weisheitsspiel muß notwendigerweise vieldeutig sein, offen und Pluralität implizieren.*

*Auch hier eine Beschränkung des Zutreffens einer Theorie. Aber in dieser Begrenztheit liegt die Kreativität begründet. "Der Mangel ist kontingent in der Möglichkeit: Weil sie die Form nicht hat, die sie haben kann, heißt sie Mangel."*

*Für das Nicht-Andere und das Andere gilt: "Hebe das Nicht-Andere auf und es bleibt auch das andere nicht".*

*Bestreiten Sie dies?*

*Das Nicht-Andere ist wohlgermerkt eine Idee von NIKOLAUS VON KUES, der nach einem Begriff, der sich selbst definiert, geradezu gefahndet hat. Schließlich fand er einen weiteren: das Können-selbst.*

*Wenn Sie sagen:*

*"Daher betrachte ich es als ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen, das Sein Gottes argumentativ aus einem Sosein herzuleiten, bzw. überhaupt die Existenz mittels einer Essenz beweisen zu wollen."*

*fällt mir nur ein: omnis determinatio est negatio.*

*Wie kommen Sie auf die dargestellten Ideen?*

*Ihr Satz ist doch selbstwidersprüchlich, merken Sie das nicht?*

*Sie müssen sich offenbar mit der Idee des Seins befassen, obwohl Sie seine begriffliche Erfassbarkeit negieren, das finde ich sehr merkwürdig. Wie kommen Sie auf die Idee des Seins?*

*"Im Denken bezieht sich das Sein durch sich auf sich, wodurch Denken und Sein seiend - und d.h. sich wechselseitig bestimmend - werden und notwendig in Relation zueinander stehen. Das reine Sein gewinnt im Denken durch sich seine Selbstbezogenheit auf sich, erkennt sich und weiß sich als Sein des Seienden; zugleich realisiert das reine Sein seine Selbstbeziehung als Selbstnegation, und zwar als Negation seiner Unbestimmtheit Einfachheit und Relationstranszendenz." sagt DIRK CÜRSGEN in seiner Einleitung zu seinem Buch Henologie und Ontologie, das sich vor allem mit PROLOS und DAMASKIOS Spekulationen zur Einheit befasst.*

*Ich finde, das lässt sich kaum entkräften.*

*Relationstranszendenz oder Korrelationstranszendenz ist überhaupt ein gutes Stichwort.*

*Sie ist auch ein Aspekt der sich mit diesem Dialog stellenden Aufgabe. Vielleicht der Aspekt überhaupt, hinter dem der Gegenstand zurückbleibt.*

Ein Spiel sollte, wie das kindliche Spiel, keine Spielerei, sondern ernst sein.

Es bleibt aber Spielen.

Also: ein Spiel kann und sollte oft ernst sein, aber man sollte mit dem Ernst nicht spielen.

Sie scheinen aber fasziniert zu sein vom Spielen und sehen daher alles nur als Ausüben von Rollen. Es reicht Ihnen offensichtlich im Spielen Ihr Hier und Jetzt zu finden.

Dies ist nicht mein Weg.

Wenn ich den Gedanken von NIKOLAUS VON KUES, den er im „*De non-aliud*“ zur Sprache brachte, dass man nämlich das ‚*als unbedeutend verwerfen solle*‘, dem ‚*beizustimmen einen der eigene Verstand nicht zwingt*‘, hat in meinem Verständnis offensichtlich einen anderen Sinn als in Ihrem:

Sie schließen daraus offensichtlich auf eine ‚**Minderwertigkeit des eigenen Verstandes**‘ und beschäftigen sich dann gedanklich vorwiegend mit dem, was dem eigenen Verstand nicht entspricht, um vermutlich eine ‚**eigene Minderwertigkeit zu beseitigen**‘, d.h. um endlich den Gedanken Anderer entweder doch zustimmen zu **müssen** oder diese zwingend abweisen zu können.

Aus meiner Sicht sind Sie daher auf dem „**Weg des Verringerns einer gefühlten Minderwertigkeit**“. Dies führt letztlich dazu, dass Sie sich dann gleichsam als Orden eine Fülle von fremden Gedanken, die Ihren Verstand **zwingen zuzustimmen**, an Ihre Brust heften, bzw. immer wieder in den „Zeugenstand“ rufen.

Ich verstehe aber NIKOLAUS VON KUES ganz anders.

Er sagt mir:

- „Du **sollst** Dich nicht mit dem anlegen, was Du nicht verstehst, sondern greife auf, was Deinen Verstand vorerst zwingt, zuzustimmen“;
- akzeptiere also Deinen Ist-Stand und nähre ihn mit jener gedanklichen Nahrung, der er zustimmen **kann**;
- Dein Anliegen **soll** sein, Dich von dem fremden Zwang zu befreien, zustimmen zu **müssen**, es also „**nach-machen**“ zu **müssen**;
- mach Dir daher jene Gedanken zu „**eigen**“;
- d.h. lass Deinen eigenen Verstand in das fließen, was die herangetragenen Gedanken **meinen**;
- entwickle dadurch Deinen Verstand, so dass er jenes **in Deiner Weise** dann (im Sinne von HEINRICH JACOBY) „**auch-sagen**“ **will und kann**.

Es geht daher aus meiner Sicht:

- nicht um das „**Verringern einer Minderwertigkeit**“;
- sondern um das „**Vergrößern des Selbstwertes**“;
- **Du sollst also Deinen Verstand dort abholen, wo er ist.**

Wenn Sie nun beklagen, dass ich wiederholt gesagt habe:

„Der Text hat mir enorm viel gegeben, ich bin ihm sehr dankbar, obwohl sehr wenig übrig blieb, dem ich zustimmen musste“,  
und anmerken:

„ein immer häufiger bei Ihnen zu lesendes Statement“,

dann wäre es für Sie durchaus möglich, dies auch vor meinen Hintergrund, den ich unermüdlich immer wieder darstellte und der Ihnen daher bekannt sein **dürfte**, zu lesen.

Aus meiner Sicht laufen Sie noch dem **jungen** WITTGENSTEIN nach und ignorieren seine radikale Wende.

Ich rufe Ihnen daher mit dem **alten** WITTGENSTEIN zu:

„**Denk nicht, schau!**“

## Im Dickicht der Theorien

Sie schreiben:

*„Ich weiß nicht, ob das Stichwort "Verstand" hier weiter hilft.*

*Ja, zu schauen, nicht zu denken könnte eine interessante Stelle bei WITTGENSTEIN sein. Ich finde es richtig, was er sagt. Praktiken, Lebensformen sind bei ihm sowieso die Basis.*

*Aber genau diese Argumentation richtet sich gegen das Denken und damit gegen die Richtigkeit von Gedanken!*

*Er sagt:*

*"Von Gründen fürs Denken kann nicht die Rede sein. Wir können nicht sagen "wir müssen denken weil". Wir können zwar das Spiel des Denkens beschreiben, aber nicht die Gründe, weshalb wir denken. "Grund" ist nur innerhalb eines Systems von Regeln anwendbar. Wenn Sie nach Gründen fragen, sind sie damit innerhalb eines Spieles das man Begründungsspiel oder Denkspiel nennen kann. Die Regeln dieses Spieles in eine Form zu transferieren, die nach dem Spiel von außen fragt, ist unsinnig. Man muss wissen, daß dieses "von Außen" ein "von Innen" ist. Die Antwort hat schon gefolgt dem Stil des Begründens des nach Gründen Fragens. Es ist Unsinn, Gründe für das gesamte System des Denkens zu verlangen. Die Regeln lassen sich nicht rechtfertigen."*

*Mit den Mitteln des Spiels kann man nicht außerhalb des Spiels spielen. Alles was wir tun basiert auf Praktiken, die man nicht mit Hilfe dieser Praktiken in Frage stellen kann.*

*Wir bewegen uns immer zwischen verschiedenen Theorie, eine Meta-Philosophie ist unmöglich.*

*Gründe sind nicht zu finden, auch nicht in einer Tiefe.*

*Das offensichtlichste bleibt uns verborgen.*

*Das ist eine Darstellung von WOLFGANG WELSCH in seiner Vorlesung Geschichte der Philosophie".*

Der alte WITTGENSTEIN macht gewissermaßen einen Salto rückwärts, um den forschen jungen WITTGENSTEIN des *Tractates* rein zu waschen.

Dadurch neigt er dazu, sehr wohl **"wiederum bloß denkend"** ins andere Extrem zu fallen. Er **bekannt** sich zwar **denkend** zum Schauen, aber er schaut wenig.

Er gehört daher auch zu jenen Denkern, die dann, **undankbar** gegenüber ihrem eigenen Denken, **denkend** das **"Nicht-Denken"** propagieren.

Damit glauben diese **"Nur-Denker"**, aus ihrer **"Denk-Falle"** ausbrechen zu können.

Ein **"denkendes Bekenntnis gegen das Denken"** ist zwar gut gemeint, aber bringt keine Balance zwischen Denken und Schauen.

Ein **"Nur-Denker"** bewegt sich nämlich immer nur zwischen verschiedenen Theorien und fleht bestenfalls das Schauen **"theoretisch"** herbei.

Er stellt nicht im Schauen **seine Theorien in Frage** und er **hinterfragt nicht sein Schauen** mit Hilfe von Theorien, sondern jammert im Irrgarten seiner **"haltlosen"** Gedanken-Spiele, für die er in den Theorien keinen **"Grund"** findet.

Ein auswegloses Gejammer in einem ausweglosen Irrgarten von haltlosen Theorien, welche sich gegenseitig wie Betrunkene aneinander klammern, aber sich letztlich nicht stützen können.

Der ganze Erkenntnisgewinn besteht dann darin, endlich zu erkennen, dass man im ständigen **Konstruieren von Theorien**, welches man ja selbst auch tatsächlich macht, keinen Halt findet.

Diese Erkenntnis zweifelt aber niemand Vernünftiger an. Diese **"Nur-Denker"** schließen aber daraus, **da sie ja selbst nichts anderes als ihr eigenes Theorie-Dasein kennen**, dass es etwas Anderes gar nicht geben könne.

Dieser Fehlschluss **"heilt"** natürlich ihren eigenen Zustand **"theoretisch"**, denn sie reden sich ja ein, dass dies das **"allgemeine"** Schicksal jedes **auch** denkenden Menschen sei.

Aber auch diese Theorie findet in den Theorien keinen **"Grund"** und trotzdem wird sie als epochale Erkenntnis hinausposaunt.



Dies passt auch gut zur postmodernen Sicht, wie sie auch WELSCH hat.

## Nikolaus von Kues und Ludwig Wittgenstein

Sie schreiben:

*„Wo sind denn eigentlich die Ergebnisse Ihrer Schau?“*

*Nein, ich bestreite nicht, daß es geht!*

*Da Sie die Schrift "de non aliud" offenbar vorliegen haben, schauen Sie doch mal nach (XXIII)*

*"Das Sehen sieht sich nicht selbst, wenngleich es sich im Anderen, das es sieht, als Sehen erreicht. Jenes Sehen jedoch, das das Sehen des Sehens ist, erreicht sein Erblicken im anderen nicht, da (...) in dieser Schau kein Anderes der Sehende, das Sehbare und das von beiden ausgehende Sehen ist. Daraus ergibt sich, daß (...) das unendliche und unbegrenzte Sehen im Anderen das Sehen dessen ist, das jedem gegenüber das Nicht-Andere ist. So sagen also die Weisen, daß Gott sich und alles in einem einzigen und unsagbaren Blick sieht, da er die Schau des Schauens ist."*

*Die Folge ist bei NIKOLAUS VON KUES wie bei WITTGENSTEIN Pluralität der Theorien, weil diese unterbestimmt sind.*

*Deswegen sagt NIKOLAUS VON KUES in "de visione":*

*"Wenn ein noch so vollkommenes Bild nicht vollkommener und seinem Vorbild ähnlicher sein kann, ist es niemals so vollkommen wie ein beliebiges unvollkommenes Bild, das das Vermögen hat, sich immer mehr und mehr ohne Begrenzung dem unerreichten Vorbild gleichzugestalten..usw."*

*das hatten wir schon."*

Sie stimmen also **WITTGENSTEIN** und **NIKOLAUS VON KUES** in den zitierten Gedanken zu.

Ich nicht!

Was **Nikolaus** meint, das ist mir schon klar, er sagt es aber im **Denk-Spiel Platons**, dem ich nicht folge.

Sein platonisches Denk-Spiel wird ja besonders im zweiten Zitat deutlich, das Sie mir vorgelegt haben. Schauen Sie sich doch das von Ihnen gemailte erste Zitat an:

*"Das Sehen sieht sich nicht selbst, wenngleich **es sich im Anderen**, das es sieht, **als Sehen** erreicht.*

*Jenes Sehen jedoch, das das Sehen des Sehens ist, erreicht sein Erblicken im anderen nicht, da (...) in dieser Schau kein Anderes der Sehende, das Sehbare und das **von beiden ausgehende** Sehen ist.*

*Daraus ergibt sich, daß (...) das unendliche und unbegrenzte Sehen im Anderen das Sehen dessen ist, das jedem gegenüber das Nicht-Andere ist.*

*So sagen also die Weisen, daß Gott sich und alles in einem einzigen und unsagbaren Blick sieht, da er die Schau des Schauens ist."*

Ich will es für mich umformulieren:

*"Das Sehen **sieht sich sehr wohl selbst**.*

*Es gewahrt sich als Sehen und **nicht als Gesehenes**.*

*Deswegen gibt es ein Beachten des Achtens, was gewahren lässt, dass **Achten ohne Sosein** und bloßes Dasein ist.*

*Es ist Widerspiegeln und **keine Widerspiegelung**.*

*Wer **schaut**, der wird dies gewahren.*

*Erdenken lässt sich dies nicht.*

*Das Sein als Widerspiegeln erreicht sich im Anderen, das es sieht, als **verbindendes** Sehen, als **Sein**.*

*Jenes Sehen jedoch, das das Sehen des Sehens ist, erreicht **sein eigenes Erblicken** im Anderen nicht.*

*Es **erblickt sich nur selbst im Nicht-Anderen**.*

*Im 'Sehen des Sehens' gibt es kein Anderes und im 'Sehen des Anderen' sieht sich das Sehen nicht als etwas Anderes.*

*Es sieht sich nur selbst im inneren Gewahren des Nicht-Anderen als das Nicht-Andere.*

*In dieser Schau ist der Sehende, das Sehbare und **das von beiden ausgehende** Sehen nicht unterschieden.*

*Daraus ergibt sich, daß das unendliche und unbegrenzte **Sehen im Anderen** das Sehen dessen ist, das **jedem gegenüber** das Nicht-Andere ist.*

*Nur das Nicht-Andere sieht das Andere und nur das Nicht-Andere sieht sich selbst als das Nicht-Andere.*

*So sagen also die Weisen, daß Gott **sich und alles** in einem einzigen und unsagbaren Blick sieht, da er die Schau des Schauens ist.*

*Gott schaut sich selbst, ihn kümmert kein Anderes.*

***Alles Andere ist ihm gleich** -alles Andere ist in ihm nicht anders.*

*Gott ist das **Eine** und ihm ist **kein Anderes gegenüber**, das er sehen müsste."*

Aus meiner Position erscheint **Nikolaus** eher als ein "Nur-Denker", der versucht, die Gedanken der "Weisen" denkend zu verarbeiten.

Wenn Sie es so wollen, dann ist eben mein Widerspruch zu **Nikolaus von Kues** dann ein "Ergebnis meiner Schau", wie **Sie** es bei mir suchen.

Ich finde dagegen, dass eine Schau alleine gar nichts bringen kann, sondern nur die Balance aus "schauendem Denken" und "denkendem Schauen".

## Nikolaus von Kues ein Nur-Denker?

Sie schreiben:

*„Das was Sie sagen, bietet hinreichend Stoff um vielleicht endlich eine Expedition in noch unkartierte Gebiete zu wagen, die sich noch dadurch auszeichnen, daß ich bisher nicht sagen konnte, ob ich Sie richtig verstanden habe und mir im übrigen auch nicht recht klar ist, ob Sie mich richtig verstanden haben.*

*Eine Verständigung gerade hierüber ist recht voraussetzungsreich aber dieses Vorhaben rechtfertigt jedes Risiko von Mißverständnissen.*

*Sie sehen einen von WITTGENSTEIN und NIKOLAUS VON KUES ähnlich laufenden Gedanken, dem Sie im Gegensatz zu mir nicht zustimmen. Beide denken die Differenz. Ich nehme mal an, es ist der Gedanke vom Spiel, also das Verhältnis, in dem sich der Modus des Denkens zu seinem Gegenstand bewegt.*

*Bezeichnend an der Thematik des Sehens ist, daß sie ja die Metapher für das Denken bildet.*

*Gerade deswegen interessiere ich mich ja für die Darstellungen etwa von "de visione" .*

*Wie sehen Sie nun Wittgenstein in Bezug auf das Projekt der Erkenntnis, eher in der skeptischen Sichtweise oder nicht?*

*Ich würde sagen, er macht eher keine Hoffnung, durch Denken Erkenntnisse zu gewinnen.*

*Grundsätzlich auch so bei NIKOLAUS, aber im Gegensatz dazu sehe ich das Projekt der Erkenntnis in seiner Armseligkeit bei NIKOLAUS geradezu optimistisch. Es bedarf hier keiner pragmatischen Fortsetzung, die man sich bei Wittgenstein hinzudenken müsste, um zu einem guten Ende zu kommen (Zitat 2).*

*Nun schicken Sie mir Ihre Umformulierung des Zitats, so daß ich Ihren Gedankengang mitverfolgen kann.*

*Ich schiebe meine Kommentare ein.*

*„Das Sehen sieht sich sehr wohl selbst. Es gewahrt sich als Sehen und nicht als Gesehenes.“*

*Das ist ja schon die halbe Pointe.. Zunächst ist festzustellen, daß dieses Sehen sein Erblicken im anderen nicht erreicht. Das bedeu-*

*tet für mich nach meinem Verständnis, es sieht mithin keinen Gegenstand.*

*„Deswegen gibt es ein Beachten des Achtens, was gewahren lässt, dass Achten ohne Sosein und bloßes Dasein ist.“*

*Das Achten ohne Sosein und bloßes Dasein ist also, wenn kein Anderes der Sehende, das Sehbare und das von beiden ausgehende Sehen ist. Ok.*

*„Es ist Widerspiegeln und keine Widerspiegelung. Wer schaut, der wird dies gewahren. Erdenken lässt sich dies nicht.“*

OK.

*„Das Sein als Widerspiegeln erreicht sich im Anderen, das es sieht, als verbindendes Sehen, als Sein.“*

*Das Sehen kann als Augenblick einer Beziehung begriffen werden. OK.*

*„Jenes Sehen jedoch, das das Sehen des Sehens ist, erreicht sein eigenes Erblicken im Anderen nicht. Es erblickt sich nur selbst im Nicht-Anderen.“*

*Halt, genau so fasse ich diesen Satz nicht auf, er sagt ja, "er erreicht sein Erblicken nicht" (Sed is visus, qui est visuum visus, suum cernere in alio non attingit...)*

*„Im 'Sehen des Sehens' gibt es kein Anderes und im 'Sehen des Anderen' sieht sich das Sehen nicht als etwas Anderes.“*

*Erster Halbsatz sehe ich genauso, aber nicht, daß es kein Anderes gäbe sondern daß das Nicht-Andere gesehen wird.*

*Zweiter Halbsatz muss ich widersprechen. Warum? Im Sehen des Anderen sieht sich das Sehen nicht. Also auch nicht als etwas Anderes. Es sieht halt etwas.*

*„Es sieht sich nur selbst im inneren Gewahren des Nicht-Anderen als das Nicht-Andere.“*

*Auch hier kann ich nicht zustimmen. Meinen Sie nun das Sehen des Sehens oder das Sehen? Ich widerspreche dieser Auslegung*

*Es heiß doch: "Das Sehen( also nicht das Sehen des Sehens, sondern das übliche Sehen) sieht sich nicht selbst, wengleich es sich im Anderen, das es sieht, als Sehen erreicht."*

*„In dieser Schau ist der Sehende, das Sehbare und das von beiden ausgehende Sehen nicht unterschieden.“*

*Gemeint ist das Sehen des Sehens, also Schau, OK.*

*„Daraus ergibt sich, daß das unendliche und unbegrenzte Sehen im Anderen das Sehen dessen ist, das jedem gegenüber das Nicht-Andere ist.“*

*Hier stimme ich noch zu, weil Sie aber vom "Sehen im Anderen" sprechen, füge ich das Stichwort "Holzauge" hinzu. Klar ist, daß das Sehen des Sehens in diesem Sinne leer sein muss.*

*„Nur das Nicht-Andere sieht das Andere und nur das Nicht-Andere sieht sich selbst als das Nicht-Andere.“*

*Ich habe eine Idee, wie Sie diesen Satz meinen. Sie wollen keine Aussage über das Sehen Gottes machen, stimmts?*

*„So sagen also die Weisen, daß Gott sich und alles in einem einzigen und unsagbaren Blick sieht, da er die Schau des Schauens ist. Gott schaut sich selbst, ihn kümmert kein Anderes. Alles Andere ist ihm gleich - alles Andere ist in ihm nicht anders. Gott ist das Eine und ihm ist kein Anderes gegenüber, das er sehen müsste.“*

*Daß Sie NIKOLAUS VON KUES als Nur-Denker einschätzen, finde ich erstaunlich.*

*Wie wäre es, wenn Sie das mit dem schauenden Denken und umgekehrt einmal erklären?*

*Es gibt eine Korrelation von Sehen und Gesehenwerden. Sehen, das lässt sich leicht zeigen, ist ein kreativer Akt.*

*Es ist letztlich das kreative dieses Spieles, das Wittgenstein und Nikolaus von Kues beide im Spiel gesehen haben.*

*In der Begrenztheit des einfachen Sehens ist diese Kreativität schon enthalten."*

Der Kerngedanke unserer Differenz scheint zu sein:

***"Im 'Sehen des Sehens' gibt es kein Anderes und im 'Sehen des Anderen' sieht sich das Sehen nicht als etwas Anderes."***

Sie kommentieren:

*"Erster Halbsatz sehe ich genauso, aber nicht, daß es kein Anderes gäbe, sondern daß das Nicht-Andere gesehen wird.*

*Zweiter Halbsatz muss ich widersprechen. Warum? Im Sehen des Anderen sieht sich das Sehen nicht. Also auch nicht als etwas Anderes. Es sieht halt etwas."*

Sie meinen also offensichtlich, dass es **im** "sog. Nicht-Anderen" doch ein "Anderes" gäbe.

Ich meine dagegen, dass es **im** "Anderen" ein "Nicht-Anderes" gibt, das jedes "Andere" (als das "Seiende") erfüllt, d.h. als "Seien des Seienden" ihm seine Existenz gibt.

Im "Sehen des Anderen als ein Anderes" (als ein "Sosein"), gewahre ich sehr wohl "sein Sein".

Dieses "Sein" wird aber nicht als ein "anderes Sosein" gesehen, sondern als das "Nicht-Andere" gewahrt.

Sie merken zu meiner Aussage:

*"Es sieht sich nur selbst im inneren Gewahren des Nicht-Anderen als das Nicht-Andere. "*

Folgendes an:

*"Auch hier kann ich nicht zustimmen.*

*Meinen Sie nun das Sehen des Sehens oder das Sehen?*

*Ich widerspreche dieser Auslegung.*

*Es heiß doch:*

*"Das Sehen (also nicht das Sehen des Sehens, sondern das übliche Sehen) sieht sich nicht selbst, wenngleich es sich im Anderen, das es sieht, als Sehen erreicht."*

Sie haben mich vermutlich missverstanden.



Ich rede nicht über NIKOLAUS VON KUES und bemühe mich auch nicht, ihn mit bestimmten *"Auslegungen"* seines Textes reinzuwaschen.

Ich habe bloß zum Ausdruck gebracht, wie ich **das** sehe, **was er vermutlich meint**.

Aber unabhängig davon bin ich **nicht** der Ansicht, das NIKOLAUS VON KUES der Ansicht ist, dass es **zwei Arten des Sehens** gäbe, etwa ein *"heiliges Sehen als Schauen"* und das *"übliche Sehen als einfachen Sehen"*, wie Sie es ausdrücken.

Es gibt nur **ein** Sehen, aber viele sog. Objekte, auf die sich dieses Sehen (in nenne es *"Achten"*) richten kann.

Richtet es sich auf ein Seiendes, das eben sein Sosein nur deswegen hat, weil es zu ihm eben andere Seiende gibt, dann **"schaut"** dieses Sehen eben etwas Anderes.

Richtet sich dagegen dieses Sehen auf sich selbst, dann gewahrt es, dass das Gewahrte **unvergleichbar ist** mit dem vielen unterschiedlichen Seienden, die in ihrem Sosein jeweils anders sind.

Es kann daher über sich selbst nur sagen, dass es **nicht anders**, sondern bloß unmittelbar **"ein-leuchtend"** da ist.

Dieses unmittelbar **"ein-leuchtende"** Dasein des Sehens **lässt sich aber auch im "Sehen eines Seienden" gewahren**, nämlich als die nicht-andere, aber trotzdem **verbindene Präsenz** von Sehen und Gesehenem.

Im übrigen habe ich geschrieben:

*"Aus meiner Position erscheint NIKOLAUS **eher** als ein 'Nur-Denker', der versucht, die Gedanken der 'Weisen' denkend zu verarbeiten."*

Sie machen aber daraus folgende Behauptung:

*"Daß Sie Nikolaus von Kues als Nur-Denker einschätzen, finde ich erstaunlich."*

*Wie wäre es, wenn Sie das mit dem schauenden Denken und umgekehrt einmal erklären?"*

Wenn Sie Schauen und Denken auseinander reißen, etwa in dem Sinne, dass Sie dem Schauen das heilige "*Sehen des Sehens*", dem Denken dagegen aber nur das Verarbeiten der Ergebnisse des "*einfachen üblichen Sehens des Anderen*" zuordnen, dann haben Sie natürlich keinen gedanklichen Zugang zu dem, was ich als **Balance** zwischen "*schauendem Denken*" und "*denkenden Schauen*" markiert habe.

## 5 Elemente

Sie schreiben:

*„Ihrer Meinung, dass es im ‚Anderen‘ ein ‚Nicht-Anderes‘ gibt, das jedes ‚Andere‘ (als das ‚Seiende‘) erfüllt, d.h. als ‚Sein des Seienden‘ ihm seine Existenz gibt, stimme ich genau zu..*

*Gleichwohl möchte ich sagen, daß diese Art zu sehen bereit ist, sich seinem Gegenstand nicht nur zuzuwenden, sondern sich sogar in ihm zu verlieren.*

*NIKOLAUS bringt die These ‚Sehen ist Gesehenwerden‘ Diese Kreativität des Schauens ist in jedem Blick angelegt. ‚Alles ist nämlich im Augenblick des Auges gemacht‘, sagt ERIUGENA..*

*In der Entsprechung von Einheit und Differenz lässt sich das Bild als Bild begreifen und genauso Ihre entgegenstehenden Ansichten als Ansichten. Aber das Sehen ist ja kein Abbilden, sondern Erblicken einer Sichtbarkeit.*

*ECKHART spricht ja auch von Morgen- und Abenderkenntnis. Der Abenderkenntnis entspricht das Sehen in Bildern mannigfaltiger Unterschiede, der Morgenerkenntnis ein Schauen, das aller Unterschiede und aller Bilder entkleidet ist.*

*Was könnte dies für das Denken bedeuten, oder anders: Wie könnte man Ihr Wort vom schauenden Denken näher bestimmen?*

*Es gibt ja nicht nur ein Konzept von Rationalität wie das der instrumentale Vernunft, sondern noch diskretere Vorgehensweisen.*

*Damit das Denken sich dem Gegebenen, das immer das begrifflich vermittelte ist, sich nicht begreifend bemächtigt und hierbei sich nicht selbst mitverschlingt, also die gegebene dialogische Beziehung nicht einseitig besetzt, sondern die Verbindung offen lässt und somit dem Erblicken einer Sichtbarkeit im Gegensatz zum Abbilden gleichkommt, ist es von Nöten, die Panzerung, mit der sich das Erkenntnissubjekt umgibt, aufzubrechen.*

*Wie sollte sonst es einem Gegenstand durch eine Abbildung möglich sein, in seinem Selbstverhältnis zu erscheinen und dieses Verhältnis ist ja gerade das, das die Bedingung der Einheit in der Differenz erfüllt.*

*Hierdurch kann auch nicht etwas Besonderes sichtbar werden .ECKHART weist darauf hin, daß jeder Erkenntnisgegenstand sein*

*Erkanntwerden im Erkennenden miterzeugt. Dies läßt sogar auf eine gewisse Anstrengungslosigkeit schließen.*

*Daß NIKOLAUS zwei Arten des Sehens unterscheidet, ergibt sich meiner Ansicht schon aus dem ersten Zitat. Das Sehen des Sehens läßt das Selbstverhältnis sichtbar werden, insofern, als das Nicht-Andere erblickt wird.*

*Wenn also Denken und Sprechen nicht nur propositional, sondern performativ ist in Bezug auf das Subjekt/Objekt-Verhältnis, sich also mit dem Schwingen der Tür sowohl die Tür wie auch die Angel verändert, dann ist es wichtig, im Vorgang des Verstehens nicht nur einseitig aufzuruhen, sondern zu sehen, daß die Tür auch Angel ist und umgekehrt. Im Dialog wäre, ein besseres Beispiel fällt mir jetzt gar nicht ein, von einer Doppel-Schwingtür auszugehen, die intersubjektiv und interobjektiv erfahren werden darf,*

*Sie mit Ihren irritierenden und befremdlichen Überlegungen ermöglichen mit deren Widerständigkeit überhaupt die Beleuchtung meines Selbstverhältnisses.*

*Ohne das die durch Sie sichtbar werdende subjektiv gesteuerte Widerständigkeit wäre es mir überhaupt nicht möglich, diese Wirkungen zu entwickeln.*

*Darin besteht gerade das Glück der Begegnung mit dem widerspenstigen, widerständigen Fremden, daß sie gestaltende Wirkung hat.*

*Gerade das auch liegt für mich in den Überlegungen von NIKOLAUS VON KUES mit drin.*

*Ich darf mich daran erfreuen, wenn mir Ihre Meinung einmal wieder total gegen den Strich geht.*

*Die kritische Selbstreflexion des Denkens ist überhaupt Grundbedingung für seine Verwendbarkeit.*

*Sie sprechen von einem Auseinanderreißen von Denken und Schau. Können Sie das näher erläutern?*

Ich vermute, dass Sie unter ‚Denken‘ das ‚Betrachten und kombinieren, bzw. das Konstruieren neuer Gedanken‘ verstehen.

Kurzum, es erscheint mir so, als würde für Sie das Denken erst mit den Begriffen beginnen.

Für mich sind aber Begriffe "*Folgen des Denkens*", die wiederum bedacht werden können.

Begriffe sind festgehaltene Eindrücke der Spur, die das Denken hinterlässt.

Sie betrachten aus meiner Sicht das Denken als "**Spurenlesen**", als "*denkendes Betrachten der durch das Denken gelegten Spuren*", die (wie Eindrücke im Sand) im Menschen verkörpert sind.

Für mich ist Denken viel fundamentaler.

Wobei ich auch hier mit *„Denken“* etwas bezeichne, **das wiederum aus einer Betrachtung des „Prozesses des Spuren-Legens“ stammt.**

Wenn ich das Spurenlegen, welches die Fugen der Wirklichkeit **denkend** aufgreift, als *„Denken“* bezeichne, dann gewahre ich aber beim Betrachten des *„Prozesses des denkenden Spurenlegens“* kein isoliertes Denken, sondern nur ein **„schauendes Denken“**, das in einer Spannung **eins ist** mit dem **„denkenden Schauen“**.

Dies gewahre ich beim **Betrachten des Seienden**, das Sie als *„einfaches und normale Sehen“* bezeichnen.

Will ich nun im *„Gewahren meines Gewahrens des Seienden“* nun das **Gewahren selbst** herausfiltern (was in der inneren Erfahrung ja ansatzweise gelingt), dann schließe ich die Sinnestore und das Gedächtnis bestmöglich und gewahre dann im sog. *„Sehen des Sehens“* einen Sog zu jenem, was dann **rückblickend** als *„Leere“* bezeichnet wird.

Dieses **„Jene“** gewahre ich aber **unvergleichbar mit Anderen**. Es ist zu keinem *Seienden* ein *Anderes*.

Es bietet sich (dem logischen Denken gemäß) daher an, es als das **„Nicht-Andere“** zu benennen.

Wenn man nun dieses **„erwachende“** *„Gewahren des eigenen Daseins“*, welches **„ist“**, ohne von einem **„Wissen“** bestimmt zu sein, als die erwachende **„Morgen-Erkenntnis“** bezeichnet, dann wäre dies so etwas wie

das ‚**Satori**‘ des ZEN, das den **erwachenden Eintritt in die Welt der Unterscheidungen** meint.

Zu diesem Zustand lässt sich natürlich der gegenläufige Zustand **erdenken**, dem man vermutlich vor dem Einschlafen bzw. im Sterben unmittelbar vor dem Tod noch erlebt.

Wenn ich nun diese beiden Zustände des ‚*Sehens des Sehens*‘ aber bei Seite lasse und mich dem ‚**Mittaglichen-Erkennen des Seienden**‘ zuwende, dann habe ich auch in diesem Gewahren zwei Pole, nämlich:

- das ‚**schauende Eintreten des Denkens in das Seiende**‘;
- und das ‚**denkende Schauen**‘ als ‚**Aufnehmen des tatsächlich geschauten Seienden**‘.

In der Inneren Erfahrung **gibt es** meiner Erfahrung nach als ‚**seiende Verfassung**‘ weder ein ‚**reines Denken**‘, noch ein ‚**reines Schauen**‘ des **Seienden**.

Beides kann man sich aber spekulativ erdenken!

Jene Spannung gewährte ich zuerst in meinem Bemühen, in der inneren Erfahrung das ‚**Sosein**‘ vom ‚**Wertsein**‘ zu unterscheiden.

Dort kam ich zu dem Ergebnis, dass ich im inneren Erfahren immer nur einem ‚**da-seienden Erleben**‘ begegne:

- das entweder vorwiegend das *"Sosein"*;
- oder vorwiegend das *"Wertsein"* gewahrt, d.h. **akzentuiert**.

Ich kam also zu der Ansicht, dass, wenn man das ‚*Gewahren eines Soseins*‘ als ‚**Empfinden**‘ bezeichnet, um es vom ‚*Gewahren eines Wertseins*‘ zu unterscheiden (und dieses dann als ‚**Fühlen**‘ benennt), es immer nur einen pulsierenden Wechsel:

- vom ‚**empfindenden Fühlen**‘
- und ‚**fühlenden Empfinden**‘ gibt.

Um dies zu veranschaulichen, habe ich damals in der Kunst:

- den **„Impressionismus“** als Bemühen aufgefasst, *„Gefühle zu empfinden“*;
- während der **„Expressionismus“** sich vorwiegend um das *„Fühlen von Empfindungen“* bemüht.

Im ersten Fall lösen sich die hart unterscheidenden Konturen auf und die Buntheit nimmt zu, während im zweiten Fall, die harten Kontraste zunehmen, aber die Buntheit sich auf wenige kräftige Farben reduziert.

Später begegnete ich dann dieser Unterscheidung im chinesischen Denken, wo sich die *„Einheit“* (Taiji) in die **Polarität** von *Yin* und *Yang* auseinanderlegt.

Dabei steckt aber in jedem *Yin* ein *Yang* und umgekehrt.

Der Kreislauf erfolgt dann vom *„großen Yin“* über das *„kleine Yang“* (*Yang im Yin*) zum *„großen Yang“* und dann über das *„kleine Yin“* (*Yin im Yang*) wieder zum *„großen Yin“*.

Alles dreht sich aber um die **bleibende** *„Einheit“* (Taiji), um die *„Mitte“*, um das *„Seiende“* (Element *„Erde“*, bzw. dem eigenen seienden und werdenden Körper *„Jing“*).

Der *„Kreislauf der fünf Elemente“* ist daher nicht als ein Kreis von 5 aufgefädelten Elementen zu verstehen, wie so oft dargestellt. Sondern als 4-phasiger Wandel um die *„Mitte“* als der 5. Position, d.h. eigentlich um die verweilend ruhende 1. Position.

Analog würde dies beim *„Aufnehmen der Fugen der seienden Wirklichkeit“* bedeuten:

vom *„Fühlen“* (Wertsein) über das *„empfindende Fühlen“* (Sosein im Wertsein) zum *„Empfinden“* (Sosein) und dann über das *„füh-lende Empfinden“* (Wertsein im Sosein) wieder zum *„Fühlen“* (Wertsein).

Das Entscheidende ist aber auch hier, dass in diesem **zwischen den Polen pulsierenden Kreislauf** die *„Einheit“* (die *„Mitte“*, das **„daseiende Seiende“**) nie zerrissen oder verlassen wird.

Eine Zerrissenheit erscheint nur in der im ‚*Seienden*‘ zeitlich gelegten Spur, die dann mit Begriffen markiert und festgehalten wird.

Der **"Kreislauf von Fühlen und Empfinden"** ist gewissermaßen ein **"Kreislauf im Schauen"** (d.h. im **"Sehen des Seienden"**, das wiederum selbst mit dem Denken im Kreis läuft.

Sie werden nun sagen, dass ich nun eine **"Henne-Ei-Problem"** vorlege, mit dem wiederum das Denken im Kreis läuft und keinen Anfang findet.

Ich sehe den Anfang im **"Schauen des Seienden"** so:

- ich befinde mich **im** "Wechselwirken des Seienden";
- ohne ein **"Begegnen"** (was es praktisch nicht gibt!) gäbe es für mich höchstens ein **"Sehen des Sehens"** (also **"bloßes Dasein"**) aber kein **"daseiendes Sein"**;
- also beginnt das **"Sehen des Seienden"** immer mit einem **"Sosein"**, d.h. mit dem im Begegnen spezifisch vermittelten **"Empfinden"** (z.B. dem sinnlich vermittelten Sosein).

Dieses Begegnen löst aber noch kein **"akzentuiertes Empfinden"** aus, sondern nur ein im **"Sosein steckendes Wertsein"** (also ein **"kleines Wertsein"**, bzw. ein **"kleines Fühlen"**), das erst im Kreislauf über das **"große Wertsein"** (als **"eigene Stellungnahme"**) die **"Augen öffnet"** und die Achtsamkeit voll dem Begegnen zuwendet, d.h. zum Erfassen des **"Soseins"** des Begegnens führt.

Entsteht aber im **"großen Wertsein"** **kein intensives "kleines Sosein"**, dann **"kratzt"** mich das **"kleine Sosein"** auch nicht und der Kreislauf ist damit beendet, d.h. es entsteht dann gar kein **"großes Sosein"**. Das Objekt wird dann von mir nicht wahrgenommen und der Kreislauf zwischen Schauen und Denken auch nicht in Gang gesetzt.

Will man den Vorgang **"gedanklich auseinandernehmen"**, dann entsteht ein

**Modell:**

- in welchem vorerst im Schauen ein Kreislauf von **"kleinem Fühlen"** (Wertsein im Sosein) ansetzt;



- und dann über das "*große Fühlen*" (Wertsein) zum "*kleinen Sosein*" ("*Sosein im Wertsein*", welches das "*schauende Denken*" fördert) führt;
- und dann mit dem "*Großen Sosein*" abschließt, welches mit Hilfe des "*denkenden Schauens*" das vorliegende **Seiende** umfassender und differenzierter gewahren lässt.

Sie können ja selbst hier **gedanklich** herumbasteln und werden dann gewahren, dass dies eine **arge Simplifizierung** ist.

## Reines Denken?

Sie schreiben:

*„Zunächst zu Ihrem Mail ‚5 Elemente‘:*

*Wenn all das, was sie hier sagen, so ist, und ich zweifle daran nicht, weshalb beginnen Sie das Mail mit einer Supposition bezüglich meiner Vorstellungen?*

*Ich verstehe das hermeneutische und pädagogische Anliegen, jemanden an einem Ausgangsort ‚abzuholen‘, um ihn ‚mitzunehmen‘, aber der Nachteil dieser Methode besteht darin, daß der Betreffende sich vielleicht gar nicht üblicherweise an diesem Ausgangsort aufhält, sondern erst selber eine längere Anreise unternehmen muss, um sich in diesen Ort zu versetzen.*

*Derjenige, der den Ausflug organisiert, vergisst allzu leicht, daß sein Gast eventuell sogar die Gegend gut kennt, die er ihm zeigt. Der Nachteil dieser Methode besteht im Nicht-Treffen des üblichen Aufenthaltsortes.*

*Danach stellt man fest: "Ich wollte Sie mit auf eine Reise mitnehmen, aber Sie haben sich nicht am Ausgangspunkt rechtzeitig eingefunden."*

*Darüber hinaus stelle immer wieder fest, wie wichtig Ihnen es ist, nicht in Schemen eingeordnet zu werden....*

*Ich bin also am Ihrem gewünschten Ausgangsort und möchte darauf hinweisen, daß ich höchstwahrscheinlich noch viel weniger verstehe, als Sie ohnehin von mir anzunehmen bereit sind.*

*Jetzt sollte sich aber Ihr Curriculum nicht als Einsitzer erweisen, in dem nur der Fahrer Platz hat!*

*Doch wenn Sie ausschließlich auf individuell zugängliche, höchstpersönliche Erfahrungen zurückgreifen, lassen Sie Ihren Fahrgast einfach am Ausgangsort stehen, wie bei Ihrer Beschreibung des Gewahrens des Gewahrens, aus dem Sie das Gewahren herausfiltern. Da komme ich nicht mit.*

*Ich zwänge mit in Ihr Fahrzeug hinein. Da muss man sich mit einem ganzen individuellen, nicht kompatiblen Begriffsapparat anfreunden.*

*Gewahren des Soseins = Empfinden;*

*Gewahren des Wertseins = Fühlen*

*Aber wir können empfinden und fühlen, ohne zu Gewahren!*

*Diese von Ihnen gemachte Unterscheidung erscheint mir in mehrfacher Hinsicht fehlerhaft.*

*Empfinden ist doch nicht ein passives Vermögen.*

*Welche Art von Empfindungen meinen Sie?*

*Innere Empfindungen, die nicht die Form von Gefühlen angenommen haben? Sinnesempfindungen?*

*In Ihrem folgenden Mail sprechen Sie von einem Kreislauf von Fühlen und Empfinden.*

*Aber das Subjekt des Empfindens, das ICH ist immer vorhanden?*

*Aber es gibt Empfindungen, denen ich mir bewußt bin und solche, von denen ich noch nichts weiß.*

*Bis schließlich "Ich mir denkend mir einen Empfindungen habenden bewußt werde " sind doch etliche Schritte im Voraus schon vollzogen worden. Erst zum Schluß kommt der Ich-Gedanke als Bewußtsein, die fünf Skandhas entstehen mit der psychischen Wahrnehmung der Form. Davor gab es aber auch eine Tendenz, die die Bereitschaft zum Empfindungen und Gefühle haben geleistet hat.*

*Das haben Sie mit dem im Sosein steckenden Wertsein beschrieben, und das kann ich verstehen.*

*Aber das Wertsein, das von einem Bewußtsein getragen wird, ist ein erneuter, separater Kreislauf.*

*Er springt gar nicht an, wenn man die Sinnestore bewacht hält und sorgfältig notet.*

*Das Denken findet nur in diesem Kreislauf des Wertseins statt, denn immer ist es ein ich, das denkt.*

*Das akzentuierte Empfinden, das Sie erwähnen, ist ein Empfinden des denkenden Ich.*

*Ihr Satz von der Mittagserkenntnis vermittelt mir eine gewisse Vorstellung davon, was Sie meinen könnten.*

*Es gäbe weder ein reines Denken noch ein reines Schauen des Seienden. Warum gibt es kein reines Denken?*

*Ich habe doch Ihre Gedanken vorliegen. Sie enthalten all das, was Denken ausmacht. Daß Gedanken emotionale Aspekte haben müssen, ergibt sich schon aufgrund der Subjekt-Objekt Beziehung. Gerade diese Differenz fehlt in der Schau. Was ist der mittlere Zustand von Differenz und Nicht-Differenz? Sowohl als auch oder weder noch Differenz und Nichtdifferenz?*

*Nur, wenn Sie gewahren, was beim Denken passiert, daß es ein vermischtes Bewegen einer auseinandergesetzten Ganzheit ist, kann überhaupt das Projekt entstehen, loszulassen vom Subjekt, vom Objekt und - vom Denken.*

*Im Denken kann man mitvollziehen, welche Unfälle sich ereignen, welche Verkürzungen passieren.*

*Aber man kann es auch lassen. Also reines Denken gibt es durchaus meiner Ansicht nach. Ich kann aber auch das Denken zu einem auf totaler Einseitigkeit und Unvollkommenheit beruhenden Projekt einer Richtigkeit machen. Dazu gehört z.B. alle einseitigen Subjekt-Objekt Beziehungen umzudrehen. Das Subjekt wird dann zum Objekt und umgekehrt. Es geht dann um eine korrelative Balance des bestimmten Denkens. Denn Denken hat den Vorteil der unterschiedenen Konkretheit. Gleichheit und Unterschiedlichkeit, Integration und Differenzierung gilt es denkend in eine neue Balance zu bringen genauso wie Individualität und Kollektivität. Einheit und Vielheit ist miteinander zu vereinbaren und noch mehr.*

*Sie und ich, jedermann steht an einem Ort, der durch kulturelle Bezüge gekennzeichnet ist. Die Zeit, in der man lebt, scheint eine Fragestruktur zu haben*

*Ich frage mich, ob Sie für sich eine kulturgeschichtlich konkrete Situation ausmachen können, mit der Sie zusammen mit allen Antwortversuchen stehen. Können Sie eine Frage an sich vernehmen? Falls ja, wie lautet sie?*

Ich versuche Sie in keine Gedankenlandschaft mitzunehmen. Ich hole Sie daher auch nicht in Ihrer Gedanken-Gegend ab.

Ich habe schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass meiner Ansicht nach Ihr Gedanken-Raster (mit der Dreiteilung ‚Denker-Denken-Gedachtes‘ oder der Zweiteilung ‚Subjekt-Objekt‘ usw.) Sie zwangsläufig zu etwas

führt, von dem her dann meine zur Sprache gebrachten Gedanken für Sie nicht zu verstehen sind.

Sie verstehen unter ‚*Schau*‘ ganz etwas anderes als ich und kommen dann zu der Behauptung, dass es dort kein Wertsein gäbe.

Dies kann man sich so festlegen und dann entsprechend weiterdenken.

Sie können von Ihrem Begriffs-Raster dann auch ohne zu ‚*gewahren*‘ locker ‚*fühlen*‘ und ‚*empfinden*‘ .

Woher wissen Sie dann von diesen angeblichen Ereignissen, wenn Sie diese gar nicht ‚*gewahrt*‘ haben?

Um zu gewahren brauche ich auch keinen ‚*Ich-Gedanken*‘ zu haben. Wie kommen Sie zu der gegenteiligen Ansicht?

Der Ereignis-Ort des Denkens ist das ‚*Ich*‘. Dies bedeutet aber doch nicht, dass ein ‚*Ich*‘ als ‚*Subjekt*‘ denkt.

Aus der Tatsache, dass meine Gedanken als begriffene Spur meines Denkens vorliegen, können Sie doch nicht ableiten, dass es deswegen ein ‚*reines Denken*‘ gäbe.

Wer sagt, dass in einer Schau eine Differenz fehlt? Es kommt doch darauf an, was geschaut wird.

Wird ein Seiendes geschaut, dann sind im Schauen immer Differenzen als Fugen der Wirklichkeit zu schauen.

Wird versucht, das Schauen selbst zu schauen, dann schaut man eben nichts Anderes.

Deswegen benennt man ja das im „*Sehen des Sehens*“ Geschaute das „*Nicht-Andere*“.

Hier gibt es daher kein Geschautes mit Differenzen.

Aber was soll ich noch zur Sprache bringen. Ich wiederhole mich nämlich notwendig immer wieder.

Sie verrühren das Gesagte als *"Wissen"* in Ihr bereits vorhandenes *"Wissen"*, kramen immer mehr *"kulturgeschichtliches Wissen"* hervor, ohne offensichtlich das Bedürfnis zu spüren, irgendein Gewusste auch selbst zu schauen.

Zu einer Gedanken-touristischen Reise durch das philosophische Wissen will ich Sie also nicht mitnehmen oder auch nur staunend begleiten.

Was ich Ihnen zur Sprache gebracht habe, das können Sie selbst in sich gewahren.

Vielleicht kommen Sie dann auch dazu, Ihre Begriffe Ihrer eigenen Erfahrung gemäß selbst *"richtig zu stellen"*.

Bringen Sie doch einmal für sich selbst zur Sprache, was Sie in Ihrer inneren Erfahrung tatsächlich als Differenzen **"selbst"** gewahren.

Nämlich bloß mit Wissen darüber beschlagen zu reden, ist keine Kunst. Wenn man die Zeit opfert, sich Wissen anzueignen, kann man bald mitreden. Dies ist bloß eine Frage der Ausdauer des Konsumierens von Wissen und dem, was ich als *"Nur-Denken"* markiert habe.

Ich will Ihnen bloß Tipps geben, etwas Ihrer eigenen Aktualität entsprechend *"denkend zu schauen"*, damit sie im *"schauenden Denken"* ihre eigene Erfahrung **"selbst"** zur Sprache bringen und dabei auch *"die Uhren Ihrer Sprache selbst nachstellen können"*.

Wenn Sie fragen:

*"Zunächst zu Ihrem Mail '5 Elemente': Wenn all das, was sie hier sagen, so ist, und ich zweifle daran nicht, weshalb beginnen Sie das Mail mit einer Supposition bezüglich meiner Vorstellungen?"*

*Ich verstehe das hermeneutische und pädagogische Anliegen, jemanden an einem Ausgangsort 'abzuholen', um ihn 'mitzunehmen', aber der Nachteil dieser Methode besteht darin, daß der Betreffende sich vielleicht gar nicht üblicherweise an diesem Ausgangsort aufhält, sondern erst selber eine längere Anreise unternehmen muss, um sich in diesen Ort zu versetzen."*

Es ist also die Frage, ob Sie wirklich sich dort aufhalten, wo ich Sie vermutete. Aus Ihrer Antwort aber entnehme ich, dass ich mit meiner Vermutung nicht falsch liege. Ich wiederhole daher:

*"Ich vermute, dass Sie unter 'Denken' das Betrachten und kombinieren, bzw. das Konstruieren neuer Gedanken verstehen. Kurzum, es erscheint mir so, als würde für Sie das Denken erst mit den Begriffen beginnen.*

*Für mich sind aber Begriffe 'Folgen des Denkens', die wiederum bedacht werden können.*

*Begriffe sind festgehaltene Eindrücke der Spur, die das Denken hinterlässt.*

*Sie betrachten aus meiner Sicht das Denken als **'Spurenlesen'**, als 'denkendes Betrachten der durch das Denken gelegten Spuren', die (wie Eindrücke im Sand) im Menschen verkörpert sind.*

*Für mich ist Denken viel fundamentaler.*

*Wobei ich auch hier mit 'Denken' etwas bezeichne, **das wiederum aus einer Betrachtung des 'Prozesses des Spuren-Legens' stammt.**"*

Nun sagen Sie doch selbst, wo **Sie** sich befinden und wo ich **Sie** und nicht das von Ihnen zitierte und referierte Wissen treffe.

## Ich bin gewahrend

Sie schreiben:

*„Sie zitieren im Betreff Ihres Mails eine Frage, die wohl eine rhetorische ist, weil Sie sie sogleich beantworten*

*„Ich habe schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass meiner Ansicht nach Ihr Gedanken-Raster (mit der Dreiteilung ‚Denker-Denken-Gedachtes‘ oder der Zweiteilung ‚Subjekt-Objekt‘ usw.) Sie zwangsläufig zu etwas führt, von dem her dann meine zur Sprache gebrachten Gedanken für Sie nicht zu verstehen sind.‘*

*Das ist schon öfters passiert, richtig, und jetzt will ich eine deutliche Kritik an diesem ‚Argumentations‘-Stil anbringen.*

*Diesen Gedanken kreide ich einem, der sich Denker nennt, an!*

*Es ist nicht nur ein plumpes Foul im Dialog.*

*Offenbar fehlt hier mit der Einsicht in die Subjektivität des Denkens auch jede intersubjektive Dimension, wenn ich dies nicht sogar einem Solipsismus zurechne.*

*Wenn dies wirklich Ihre Ansicht ist und nicht etwa ein Temperamentsausbruch, ist eine solche Kommunikation selbstwidersprüchlich, denn dann bin ich von vornherein nicht in der Lage, Sie zu verstehen.*

*Von der Prämisse auszugehen, dass Ihr temperamentvolles Denken nicht etwa Ausdruck einer Subjektivität wäre, finde ich abwegig.“*

Wo habe ich mich je als einen ‚Denker‘ benannt?

Sie spielen aus meiner Sicht mit mir ein Denk-Spiel. Sie fordern ‚Regeln‘ ein, sprechen von ‚groben Fouls‘, ziehen die ‚gelbe Karte‘ und ‚verwarnen mich‘:

Sie spielen mir gegenüber die ‚Rolle‘ eines Ober-Schiedsrichters, der mir ständig destruktives Spielen vorwirft.



Auch in diesem Mail.

Sie wählen gar nicht Äußerungen von mir aus und versuchen, bei genau diesen Gedanken, die Sie als nicht regelgerecht verwerfen, zu verweilen und in die Tiefe zu gehen.

Sie pfeifen das Spiel ab, belehren mich und fordern Regeln ein.

Fällt Ihnen das nicht selbst auf?

Sie schreiben mir:

*„Ich bin also an Ihrem gewünschten Ausgangsort und möchte darauf hinweisen, daß ich höchstwahrscheinlich noch viel weniger verstehe, als Sie ohnehin von mir anzunehmen bereit sind. Jetzt sollte sich aber Ihr Curriculum nicht als Einsitzer erweisen, in dem nur der Fahrer Platz hat!*

*Doch wenn Sie ausschließlich auf individuell zugängliche, höchstpersönliche Erfahrungen zurückgreifen, lassen Sie Ihren Fahrgast einfach am Ausgangsort stehen, wie bei Ihrer Beschreibung des Gewahrens des Gewahrens, aus dem Sie das Gewahren herausfiltern.*

*Da komme ich nicht mit.*

*Ich zwänge mit in Ihr Fahrzeug hinein.*

*Da muss man sich mit einem ganzen individuellen, nicht kompatiblen Begriffsapparat anfreunden.*

*Gewahren des Soseins = Empfinden*

*Gewahren des Wertseins = Fühlen*

*Aber wir können empfinden und fühlen, ohne zu Gewahren!*

*Diese von Ihnen gemachte Unterscheidung erscheint mir in mehrfacher Hinsicht fehlerhaft.*

*Empfinden ist doch nicht ein passives Vermögen.*

*Welche Art von Empfindungen meinen Sie? Innere Empfindungen, die nicht die Form von Gefühlen angenommen haben? Sinneempfindungen?“*

In dieser Beschreibung von Ihnen steckt die gesamte Problematik, die ich zu verdeutlichen suche.

Sie sollen sich nämlich in gar kein Fahrzeug hineinzwängen, schon gar nicht in meines.

Dass in diesem Fahrzeug nur der Fahrer Platz hat, das haben Sie richtig erkannt.

Auch in Ihrem eigenen Fahrzeug, das Sie akzeptieren sollten, hat nur der Fahrer Platz, nämlich Sie selbst.

Mit meinen Anmerkungen möchte ich Sie bloß an jenen Ort führen, der aus meiner Sicht für Sie ein günstiger Ausgangsort sein könnte.

Fahren müssen Sie dann mit Ihrem eigenen Fahrzeug, das ebenfalls nur ein Einsitzer ist.

Es ist Ihnen bestimmt schon aufgefallen, dass ich in meinen Beschreibungen nach Möglichkeit philosophische Termini meide und zum Beschreiben umgangssprachliche Wörter verwende.

Natürlich muss ich dann auch Wörter wie „Gefühl“, „Empfindung“, „Denken“ usw. benutzen, um die eigene Meinung zu anderen Auffassungen in Kontrast zu setzen.

Es ist Ihnen wahrscheinlich bei Ihrem Begegnen mit der mit (oder gegen, z.B. bei KANT) den Sensualismus argumentierenden Philosophie auch aufgefallen, dass dort mit den Wörtern wie „Empfindung“, „Gefühl“, „Wahrnehmung“, „Denken“, „Wille“ usw. mit dem gleichen Wort jeweils ganz unterschiedliche Gegebenheiten benannt werden.

Überall schimmert aber das ontologische Bemühen durch, diese Begriffe in eine tradierte Hierarchie zu bringen, die zum Beispiel analog zur Hierarchie von Pflanze, Tier, Mensch läuft.

Mit dem Wort „Gefühl“ bezeichnen dann z.B.:

- die Einen ein Bündel von unterschiedlichen „*sinnesspezifischen Empfindungen*“, die sich zu einem Ganzen verknüpft und mit einer Wertung versehen haben;
- Andere wiederum sehen es ganz umgekehrt und meinen mit „Fühlen“ den „*fundamentalen Tast- und Bewegungssinn*“ und bezeichnen mit „Empfinden“ dagegen die Leistungen der höheren Sinne wie Auge, Ohr;
- usw.

Wenn man nun im Lesen der philosophischen Literatur (und der Übersetzungen aus fremden Sprachen) rein denkend aus diesem Wirrwarr einen Ausweg sucht, dann erscheint dies bald hoffnungslos.

Man schließt sich dann eben der für einen selbst naheliegenden Auffassung an und macht diese dann zum Maßstab seiner Beurteilungen.

Man bezeichnet dann eben jene Auffassungen, die von der selbst gewählten Meinung abweichen, dann als „fehlerhaft“, „abwegig“, „widersprüchlich“, „paradox“, usw.

Dieses Stadium erreicht fast jeder. Nicht allen gelingt es aber, sich davon wieder loszumachen.

Einen Weg des Loslösens und Hinwenden zu einer eigenen Auffassung ist z.B. DESCARTES, der arabischen Philosophie folgend, gegangen.

Er fand auf seine Weise **in sich**, dass man sich selbst nur gewahrend erleben kann und dass dieses Gewahren das für den Gewahrenden einzig Sichere ist.

Dieser Weg war aber einer der inneren Erfahrung und keiner des denkenden Geschäfts, wie es die deutsche Formulierung „*Ich denke, also bin ich*“ irreführend zum Ausdruck bringt.

Selbst die Formulierung „*Ich bin denkend!*“ trifft noch nicht das Wesentliche.

Was nämlich im inneren Erfahren tatsächlich gewahrt wird ist: „*Ich bin achtend, ich bin gewahrend*“

Dies kann jeder an sich selbst mit einiger Mühe überprüfen!

**Was** ich dabei als **seiend** gewahre, das ist nämlich erst von sekundärer Bedeutung.

Gewahre ich mein Denken, dann bin ich eben „*mein Denken gewahrend*“, gewahre ich mein Laufen, dann bin ich „*mein Laufen gewahrend*“, gewahre ich mein Überdenken des Laufens, dann bin ich wiederum „*mein das Laufen begleitende Denken gewahrend*“, usw.

In meinen Berichten benenne ich daher mit dem Wort „Gewahren“ nicht ein „*spezielles Gewahren*“, sondern das Gewahren selbst, das in mir etwas **ist**.

Versuche ich nun dieses Gewahren ganz „**konkret allgemein**“ in mir zu gewahren, dann versuche ich in mir das zu realisieren, was man dann als „**Sehen des Sehens**“ bezeichnen könnte, das dann eben keine der „*speziellen Arten des Sehens*“ ist, von welchen jede etwas „**Anderes**“ im Auge hat.

Deswegen kann man dieses „*Sehen des Sehens*“ in dieser Hinsicht dann als das „**Nicht-Andere**“ benennen.

Hier habe ich also gar keine „*Begriffe*“ als „Bus-Haltestellen“ für eine „*Denk-Fahrt*“ im Auge, sondern bloß „*Markierungen einer Praxis*“, die jeder erleben kann.

Man sollte also nicht in das, was DESCARTES geschrieben hat, lesend und denkend einsteigen, sondern bloß wie er selbst seinen eigenen Bus in Gang setzen.

Wenn man nun seine Achtsamkeit auf das richtet, was man in sich gewahren kann, dann erscheint einem immer **die selbe Projektionsfläche** gegenüber zu liegen.

Diese innerlich zu gewahrende Projektionsfläche markiere ich mir nun mit dem Wort „*Erleben*“.

Wenn ich nun dieses in mir „**seiende Erleben**“ unterscheidungsbereit „*gewahre*“, dann werden mir **unmittelbar** drei Dimensionen **deutlich**, nämlich:

- ein **Sosein** des Gewahrten;
- ein **Wertsein** des Gewahrten;
- und ein **Dasein** des Gewahrten an einem bestimmten Ort, eben dort, wo das Gewahrte dann für mich unmittelbar „**da ist**“.

Ich kann nämlich sehr wohl gewahren, dass sich meine Achtsamkeit (mein Gewahren) unterschiedlich fokussieren kann und dass sie eben an verschiedenen **Orten** etwas gewahren kann, z.B. in mir an einem körperlichen Ort, außer mir an einem entfernten Ort, als Erinnerung in mir, als Vorstellung in mir, usw.

Nun markiere ich für mich:

- dann jenes Erleben, welches als *Wertsein* akzentuiert ist, mit dem Wort „*Gefühl*“;
- um es von jenem Erleben zu unterscheiden, dessen *Sosein* akzentuiert ist, und das ich dann mit dem Wort „*Empfindung*“ benenne.

Diese im Erleben „*konkret allgemeine*“ Akzentuierung des „*Soseins*“ ist dann allen speziellen Empfindungen „**gemein**“.

Ich schaue, bzw. gewahre in mir also ein „**konkret Allgemeines**“, das ich dann mit dem Wort „**Soheit**“ markiere, in dessen

Spielraum viele spezielle Verwirklichungen von Empfindungen „*zugelassen*“ sind.

Wenn ich also „*allgemein*“ von „*Empfindung*“ spreche, dann meine ich keine bestimmte Realisierung, die im Rahmen dieser „*Soheit*“ zugelassen ist.

Deswegen kann ich auf Ihre Frage, welche Empfindung ich eigentlich meine, gar nicht hinweisend antworten. Ich meine keine bestimmte Empfindung, sondern ihr „*konkretes Wesen*“ (ihre „*Soheit*“), also alle und keine bestimmte.

Ich „*denke*“ also bei diesen Erläuterungen **nicht vorwiegend**, aber **auch**.

Meine Wörter sind daher nicht vorwiegend Begriffe, sondern vorwiegend Markierungen einer Erzählung bzw. eines Protokolls.

Was nun die Brauchbarkeit des „*Denkens*“ **alleine** angeht, versetzen Sie sich doch einmal ganz konkret in die Fußball-Situation eines Elfmeter-Schützen oder des Torwarts.

Kennen sich die beiden gegenseitig gut und haben sie ihre längere Erfahrung bereits zum Wissen verarbeitet, dann könnte z. B. der Schütze vermutlich denken:

*„Er weiß, dass ich meist links oben antäusche und dann nach rechts unten schieße.*

*Er weiß über meine erfolgreiche Gewohnheit.*

*Aber ich weiß, dass er dies weiß, und er weiß auch, dass ich weiß, dass er weiß, dass ich weiß, dass er weiß, usw.“*

Nun versuchen Sie in sich selbst zu gewahren, wie lange Sie in diesem Hin-und-Her noch wirklich etwas Konkretes wissen, das Ihnen als Schütze einen Vorteil über den Torwart gibt.

Sie werden also in sich ganz konkret gewahren, dass dieses denkende Hin und Her sich bald erübrigt.

Im „*Nur-Denken*“ können Sie aber Ihr ganzes Leben lang weiterdenken und glauben, eine für das Leben taugliche Philosophie konstruieren zu können. Womöglich setzen Sie dann auch an das „*unendliche Ende*“ dieser „*Nur-Gedanken-Raserei*“ gedanklich einen „*allwissenden Gott*“, der alles als der Superschlaue im Griff hat und letztlich alles überbietet.

Ganz anders ist dies Denken aber in der Wissenschaft, die sich der **äußeren Erfahrung** zuwendet und dort **Modelle** baut.

Hier haben, in diesem „*Handwerker-Denken*“, Begriffe eine konstruktive Bedeutung. Wenn man in der äußeren Erfahrung das *Seiende* mit immer besseren technischen Mitteln zerlegt, z.B. eine Pflanze, dann markiert man Strukturen und Funktionen und baut diese vorerst als Plan gedanklich und dann äußerlich technisch nach.

Dabei treffe ich natürlich bei höher organisierten Formen des Seienden auf Nervenleitung, auf Gehirn, auf Sensoren und Effektoren, die sich bei weniger organisierten Formen des Seienden noch nicht finden.

Ich treffe auch in der äußeren Beobachtung auf unterschiedliche Funktionen und Leistungen der verschiedenen Formen. Ich entdecke eine gewisse Hierarchie, welche eine Genese des Seienden widerzuspiegeln scheint.

Ich kann diese Erfahrung in ein begrifflich strukturiertes Wissen verdichten und dann z.B. auch Roboter technisch herstellen, welche über Sensoren Informationen aufnehmen und über Effektoren bestimmte Leistungen vollbringen.

In der Analogie zur inneren Erfahrung werden dann Begriffe geboren und hinsichtlich der äußeren Erscheinung genau definiert.

Fragen Sie sich nun, wodurch Ihre Begriffe von „*Empfinden*“, „*Fühlen*“ und „*Wahrnehmen*“ gestützt werden? Aus der Struktur der äußeren Erfahrung oder aus der inneren Erfahrung, auf die sie angeblich verweisen? Oder sind sie nur erdacht als Interpretationen der in der äußeren Erfahrung vorliegenden Fakten?

Wenn Sie aber nur die Fakten der äußeren Erfahrung beachten, dann können Sie wiederum nie von einer Kraft oder einem Wirken sprechen.

Was sie nämlich technisch oder sinnlich registrieren, das sind bloß Metamorphosen, aber keine Kräfte.

Sie schließen gedanklich (aber nicht logisch!) nur aufgrund der inneren Eigenerfahrung von den registrierten (letztlich über technische Umwandlung sinnlich wahrnehmbaren) Formveränderungen auf Kräfte und Wirkungen.

Diese gedankliche Beziehung ist äußerst problematisch.

Aufgrund von analogen Strukturen und analogen Prozessen bzw. Leistungen von Robotern könnte man ja mit dem gleichen Grund „**gedanklich**“ darauf schließen, dass diese Roboter auch ein inneres Erleben haben und dieses Erleben auch selbst gewahren können.

Warum tut man dies hier nicht?

## Eigener Körper als Ich

Sie schreiben:

*„Herzlichen Dank für Ihre Zusendungen!*

*Zunächst zu Ihrer direkten Reaktion:*

*Ich spiele mit Ihnen kein Denk-Spiel: Es geht um Leib und Leben. Innerhalb unseres Diskurses hat die Idee oder Metapher des Spiels eine gewisse Bedeutung, gerade weil es um das Leben selber geht.*

*Wenn also immer mal wieder die Idee des Spiels auftaucht, heisst das nicht, daß es an Ernsthaftigkeit mangelt. Im Gegenteil!*

*Ich versuche Ihnen so ernsthaft, wie es mir möglich ist zu antworten.*

*Wenn ich protestiere gegen ein fehlerhaftes Argument, dann sehe ich mich gefordert, etwas wichtiges, was ich schlechterdings nicht unterdrücken darf, zum Ausdruck zu geben.*

*Sie sprechen von Gefühlen. Nun ist hierzu einiges zu sagen.*

*Gerade erfahre ich was eigentlich wichtig ist. Sich seiner Gefühle und Empfindungen bewußt zu werden, ist von entscheidender Bedeutung. Das Wertesystem unserer Gesellschaft ist darauf ausgelegt, hier wesentliches zu verschleiern. Selten sind Menschen in der Lage, über ihre Gefühle wahr und öffentlich zu reden. In Gesellschaft macht es leicht den Eindruck, etwas uferes etwas aus, laufe unkontrolliert aus, obwohl es nicht wichtigeres gibt als wie wenn ein Mensch seine wahren Gefühle mitteilt. Wir wurden zu Feiglingen erzogen, die nicht in der Lage sind, sich zu ihren Gefühlen zu bekennen, einen gelassenen öffentlichen Umgang mit ihren Gefühlen zu haben. Sofort haben wir den Eindruck, als sei etwas ausser Kontrolle geraten, wenn jemand über seine Gefühle spricht.*

*Eveline und ich haben bei unseren Treffen vor allem ein Thema: das Sterben. Daß gerade mir diese Möglichkeit geboten wird, vermag ich kaum angemessen zu wert zu schätzen. Mittlerweile sind ihre durch die MS bedingten Krisenzeiten immer länger geworden, sie verzeichnet vermehrt auch Ausfälle beim Denken. Ich spreche mit der Pflegedienstleitung über Katheter-Wechselintervalle. Dabei hat Sie als Schwer- oder Todkranke die*



*Rolle des Pfadfinders, ich versuche so gut wie möglich als ebenfalls todkranker scheinvtaler lebender Jogger das alles nachzuvollziehen.*

*Noch erblinde ich nicht, bin nicht gelähmt auf den Rollstuhl angewiesen, kann mein Essen noch selber einnehmen, selber aufs Klo gehen und selber meinen Darm entleeren. Das alles ist ihr nicht mehr möglich und in nicht all zu ferner Zukunft wird dies für mich ebenfalls zutreffen.*

*Unsere Gesellschaft tut so, als seien dies Dinge, für die wir uns schämen müssten.*

*Es wird aktiv versucht, das Sterben des einzelnen Menschen unsichtbar zu machen. Es werden falsche Wertvorstellungen und Lebensmodelle vermittelt. Wir sollten vor allen Dingen eines gewahren: Alter und den unausweichlichen Tod.*

*Konsum von Dingen kann Liebe nicht ersetzen. Diese Gesellschaft hätte ein menschlicheres Antlitz, würde sie den unausweichlichen Tod nicht verschleiern.*

*Gerade die Verbindung oder Gleichheit eines jeden angesichts seiner Sterblichkeit würde ein befreites Offenbaren von Gefühlen befördern.*

*Aber genau das ist nicht gewollt. Darf ich fragen: Wollen Sie es? Sie sprechen definierend über Gefühle. Kann man über so ein Thema eigentlich sprechen, ohne den Tod einzubeziehen?*

*Sie sterben, ich sterbe. Darin besteht der Ernst unseres Dialogs. Wir widmen Zeit, über die wir keine Verfügungshoheit haben, einander.*

*Jetzt kommen Sie endlich auf Descartes zu sprechen, nachdem ich ihn schon die ganze Zeit über im Hintergrund ortete.*

*Das, was Descartes gemacht hat, ist aus meiner Sicht kein Gewahren, sondern ein Denken, das als Ergebnis seine eigene Subjekt-Objekt Struktur ausgibt. Dies gilt es zu unterscheiden.*

*Insofern muss ich Ihnen widersprechen.*

*Wie unterscheiden Sie Denken und Gewahren?*

*Man kann sein Denken, wie Sie wohl eingestehen müssen, nämlich nicht nur gewahren, sondern auch bedenken. Was aber ist der Unterschied?*

*Er besteht darin, daß man sich von seinem Identifizieren mit dem Subjekt des Denkens distanziert!*

*Tut man das nicht, dann kommt nur Descartes raus, der nichts "gewahrt" hat, sondern nur sein Ich im Denken gefunden hat. Ich bin nicht das Gefühl, sondern zunächst sehe ich ein aufkommen- des Gefühl, von dem ein Zurück-Treten stattfindet. Also: Das Zurücktreten ist der Unterschied. Also widerspreche ich Ihnen: Was im inneren Gewahren tatsächlich gewahrt wird ist nicht: "Das bin ich!" sondern "Das bin ich nicht!"= Anatta! Ich bin nicht das Denken, auch hier sehe ich einen aufsteigenden Vorgang, von dem ich mich distanzieren, fernbleibe! Gewahre ich mein Denken, dann habe ich ein Bewusstsein meines Denkens. Es kommen keine Gedanken auf, denen ich nicht mit meinem Bewußtsein folgen würde. Aber ich weiß, daß ein Gedanke eine Lawine weiterer auszulösen vermag. Genau dies versuche ich zu beobachten.*

*Sie sprechen dann im Verlauf Ihrer Ausführungen vom Erleben. Was aber heißt das? Zunächst heißt dies, daß man kein Objekt oder keine Dinge aus Vorgängen macht!*

*Wenn man das tut, tut man dies nur als Subjekt, also identifizierend."*

Ich schrieb Ihnen ja:

*"Dieses Stadium erreicht fast jeder. Nicht allen gelingt es aber, sich davon wieder loszumachen.*

*Einen Weg des Loslösens und Hinwenden zu einer eigenen Auffassung ist z.B. DESCARTES, der arabischen Philosophie folgend, gegangen.*

*Er fand auf seine Weise **in sich**, dass man sich selbst nur gewahrend erleben kann und dass dieses Gewahren das für den Gewahrenden einzig Sichere ist."*

und ich fügte dann später hinzu:

*"Man sollte also nicht in das, was DESCARTES geschrieben hat, lesend und denkend einsteigen, sondern bloß wie er selbst seinen eigenen Bus in Gang setzen."*

Damit meinte ich, dass man sich selbst an den von DESCARTES beschriebenen Ort begeben und sein von ihm beschriebenes Zweifeln selbst nachvollziehen solle.

Macht man dies nämlich, dann gewahrt man das, was auch er gewährte, und kann dieses Gewährte dann aber selbst mit eige-

nen und der heutigen Zeit entsprechenden Worten zur Sprache bringen.

Es geht also gar nicht darum, jenes, was DESCARTES selbst oder SPINOZA über ihn geschrieben hat, denkend als "*Rationalismus*" zu etikettieren und sich dann **ebenfalls bloß denkend** zu einem "*Anti-Rationalismus*" zu **bekennen**.

Sie merken zu meinen Äußerungen an:

*"Wie unterscheiden Sie Denken und Gewahren?  
Man kann sein Denken, wie Sie wohl eingestehen müssen, nämlich nicht nur gewahren, sondern auch bedenken.  
Was aber ist der Unterschied?"*

Gewahren und Denken ist aus meiner Sicht nicht das Gleiche:

- Sie können Atmen, ohne dies selbst zu gewahren;
- Sie können das Atmen aber auch gewahren;
- Sie können auch gewahren, dass Sie Ihr Atmen gewahren;;
- Sie können Ihr gewahrtes Atmen auch "*schauend denken*";
- Sie können das "*Ihr das Atmen simultan begleitende Denken*" gewahren;
- Sie können die bereits gemachten Gedanken über ihr Atmen gewahren und überdenken, sowie dieses Überdenken ebenfalls wieder gewahren.

Würden Sie all dies nämlich nicht gewahren, dann könnten Sie auch darüber nichts berichten und auch nichts wissen.

Sie können in sich auch gewahren, dass Sie sich etwas erdenken, das Sie gar nicht selbst schon gewahrt haben, usw.

So schrieb eben auch SPINOZA über DESCARTES:

*"Man muss ferner, um späteren Verwirrungen vorzubeugen, wissen (denn die Sache muss klar und deutlich eingesehen werden), was wir sind.  
Ist dies klar und deutlich erkannt, so werden wir unser Dasein nicht mehr mit anderem vermengen."*

Wenn man sich selbst vor Ort des Geschauten begibt, dann lässt sich un schwer erkennen, dass es ein Fehler ist, das hier besprochene Geschaute

auch heute noch so zur Sprache zu bringen, als wäre zwischen Gewahren und Denken nicht zu unterscheiden.

Es geht eben darum, das "Dasein" nicht mit "Anderem" zu vermengen.

Sie schreiben abschließend, dass man sich nicht mit sich selbst **identifizieren** dürfe. Dies ist aus meiner Sicht nicht ganz treffend formuliert. Sie meinen wohl, dass man sich nicht mit einer Vorstellung von sich als Subjekt identifizieren solle.

Denn nur mit Vorstellungen könnte man sich gegebenenfalls identifizieren, um die „semantische Kluft“ zu einem Symbol (ähnlich wie zu einem „**anderen Seienden**“ hin) zu überbrücken.

Mit sich selbst ist doch so etwas gar nicht möglich, denn selbst ist man, ob man nun auch eine Vorstellung von sich ständig neben sich her trägt oder nicht. Das Problem ist aber auch nicht das Identifizieren mit einer Vorstellung von sich, sondern an dieser anzuhängen und dabei sich selbst zu verlieren. Nicht das Identifizieren ist also das Problem, sondern der Verlust eines Zuganges zu seinem Selbst sowie der Irrtum dann dieses Selbst für etwas Vorstellbares zu halten, das sich „als etwas Anderes“ von „Anderen“ unterscheidet..

Ich stimme daher nur teilweise zu, wenn Sie sagen:

*„Er besteht darin, daß man sich von seinem Identifizieren mit dem Subjekt des Denkens distanziert!*

*Tut man das nicht, dann kommt nur Descartes raus, der nichts ‚gewahrt‘ hat, sondern nur sein Ich im Denken gefunden hat.*

*Ich bin nicht das Gefühl, sondern zunächst sehe ich ein aufkommendes Gefühl, von dem ein Zurück-Treten stattfindet.*

*Also: Das Zurücktreten ist der Unterschied.*

*Also widerspreche ich Ihnen: Was im inneren Gewahren tatsächlich gewahrt wird ist nicht: "Das bin ich!" sondern "Das bin ich nicht!" = Anatta!*

*Ich bin nicht das Denken, auch hier sehe ich einen aufsteigenden Vorgang, von dem ich mich distanzieren, fernbleibe!*

*Gewahre ich mein Denken, dann habe ich ein Bewusstsein meines Denkens.*

*Es kommen keine Gedanken auf, denen ich nicht mit meinem Bewußtsein folgen würde.*

*Aber ich weiß, daß ein Gedanke eine Lawine weiterer auszulösen vermag. Genau dies versuche ich zu beobachten.*

*Sie sprechen dann im Verlauf Ihrer Ausführungen vom Erleben.*

*Was aber heißt das?*

*Zunächst heißt dies, daß man kein Objekt oder keine Dinge aus Vorgängen macht!*

*Wenn man das tut, tut man dies nur als Subjekt, also identifizierend."*

Wie kommen Sie darauf, dass es ein Fortschritt sei, aus Vorgängen keine Objekte zu machen? Sie kommen dadurch doch nur vom Regen in die Traufe und sehen dann bald nur mehr Vorgänge und meinen, dass die Dinge eine Täuschung des Bewusstseins seien.

Im Grunde gilt es doch auch hier, im „*Seienden*“ die Einheit von „*bewegter Beharrlichkeit*“ und „*beharrlichem Bewegen*“ zu schauen.

Sie mir widersprechen nun wie folgt:

*„Also widerspreche ich Ihnen: Was im inneren Gewahren tatsächlich gewahrt wird ist nicht: ‚Das bin ich!‘, sondern ‚Das bin ich nicht!‘= Anatta!*

Ich habe nicht gemeint, dass ich gewahre: „*Das bin ich*“, sondern dass ich **im Seienden** gewahre „*Ich bin das!*“, zum Beispiel beim Betrachten meines Körpers. Hier sehe ich es ähnlich, wie es von BUDDHA berichtet wird. (**Majjhima Nikayo**, 12. Teil, ‚*Buch der Reihe*‘, „**Einsicht in den Körper**“, 197).

*„Ebenso ihr Mönche durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt der Mensch diesen Körper da mit der in der Einigung geborenen seligen Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Teil seines Körpers von der in der Einigung geborenen seligen Heiterkeit ungesättigt bliebe.“*

Hier wird also der Körper **als Körper** keineswegs als Wahn aufgefasst, sondern mit *Sein*, mit dem „Nicht-Anderen“ erfüllt.

Aber mit diesem Erfüllen des Dinges „Körper“ mit „Sein“ ist das Ziel nicht zu erreichen. Es geht auch um das Schwinden der „*hausgewohnten Erinnerungen*“ und um die Klarsicht der Vergänglichkeit des Körpers.

So heißt es dann weiter:

*„Weiter sodann, ihr Mönche, der Mönch schaut sich diesen Körper da wie er geht und steht als Artung an: <Dieser Körper ist von Erdenart, von Wasserart, von Feuerart, von Luftart> Gleichwie ihr Mönche, der geschickte Metzger oder Metzgergeselle eine Kuh schlachtet, auf den Markt bringt. Stück vor Stück zerlegt und sich dann hinsetzen mag: ebenso auch, ihr Mönche, schaut der Mönch diesen Körper da wie er geht und steht als Artung an.“*

*....Weiter sodann, ihr Mönche, als hätte der Mönch einen Leib auf der Leichenstätte liegen sehn, einen Tag nach dem Tode oder zwei oder drei Tage nach dem Tode ....*

*zieht er den Schluss auf sich selbst:*

*<Und auch dieser Körper ist so beschaffen, wird das werden, kann dem nicht entgehn.>*

*Während er also ernsten Sinnes, eifrig, unermüdlich verweilt, schwinden ihm die hausgewohnten Erinnerungen dahin; und weil sie dahinschwinden, festigt sich eben das innige Herz, beruhigt sich, wird einig und stark.*

*Auch das ist, ihr Mönche, Einsicht in den Körper, wie sie der Mönch übt.“*

Es gilt also den „*Umgang mit unseren Vorstellungen vom Seienden*“ nicht zu vermengen mit dem Anliegen, gerade dieses Seiende mit dem „Nicht-Anderen“ zu erfüllen. Auf dieses Erfüllen dieses *Seienden* mit *Sein* kommt es **auch** an. Es gibt nämlich sehr wohl einen vergänglichen Körper als mein

Ich, es gibt aber kein **unvergängliches** individuelles Ich, das sich als ein Anderes von einem anderen Ich unterscheidet.

Was in mir unvergänglich und mit allem Vergänglichen unvergleichbar ist, das ist mein „*Nicht-Ich*“ als das „*Nicht-Andere*“, das allen Menschen „*gemein*“ ist und sie als „*unterscheidbare Individuen*“ in der „*ewigen Liebe*“ verbindet.

Dies eben zum Ausdruck Gebrachte, kann man gewahren ohne schon oder noch zu denken.

Man kann es denken, ohne zu gewahren, dass man es denkend gewahrt. Und man kann es denken und sagen, ohne zu gewahren, dass man gar nicht mehr oder noch nie gewahrt hat, was man da eigentlich denkend nachsagt.

Sie können sich nun aussuchen, was bei mir der Fall ist. Was Sie nun auch aussuchen, das können Sie nun wiederum danach beurteilen, ob Sie selbst auch gewahren, ob sie bloß denkend ausgesucht haben oder ob Sie "**gewahrt**" haben, dass Sie mit Ihrem denkenden Aussuchen auch richtig liegen.

Man kann diesen Vorgang aber auch auf den Kopf stellen, und "*überdenken*", ob man richtig gewahrt hat?

Dieser Methode verdächtige ich Sie leider immer wieder zu Ihrem Leidwesen.

## Nicht alles ist Rekonstruktion

Sie schreiben:

*„Wenn Sie im gewahrten Sein der Dinge ‚Aspekte‘ auffinden, dann handelt es sich gar nicht um den Dingen zugehörige, eigene Qualitäten, sondern die in ihrer Rekonstitution den Dingen zugeschriebenen Eigenschaften.*

*Es ist ein Widerspruch in sich.*

*Einer erfolgreichen Rekonstitution schließt sich ein Denken an, das ein Gedankenmodell entwirft.*

*Ein Erfahren löst eine Erfahrung aus und schließlich wird das Ergebnis in einem Denken überdeckt, das selber so tut, als hätte dieses Denken seinen Gehalt durch eigene Tätigkeit bekommen.*

*Auf dieser rekonstituierenden Wahrnehmung ruht das Denken auf.*

*Wenn also Begriffe verwendet werden, sind wir schon in der von dem Denken überformten und deformierten Erfahrung, die ein Erfahren war, die Landschaft denkt sich in mir, wie Cezanne sagt, ich bin ihr Bewußtsein.*

*Dies ist das Offensichtlichste, das nicht gesehen wird. Es erscheint rekonstruierend eine Welt für uns, eine Nachbildung, die die Dinge aber nicht sind.*

*Das heißt, daß dem Denken nicht nur ein Selbstabschluss möglich, sondern auch immer droht.*

*Man kann aber zurück zu einer grundlegenden Wahrnehmung kommen, in der sogar die Rekonstitution zerbricht und einmal die konstituierenden Elemente selber wie bei Czesanne und Klee zum Vorschein kommen.*

*Also was ist dann der effektive Wert eines Denkens von Aspekten von Dasein, Sosein und Wertseins, durch die diese Dinge in ihrer Künstlichkeit ins Leben gerufen werden?*

*Diese Aspekte sind Überlegungen eines überrechnenden Denkens, das die Losgelöstheit seines eigenen Daseins vom Rohmaterial, seine Abgesondertheit eigentlich ignoriert, indem es Begriffe macht.*

*In der Schrift über das Nicht-Andere heißt es:*



*„Die Gestalt gibt Sein und Erkanntwerden.“*

*Damit kann nicht die Gestalt des Dinges gemeint sein, ich verstehe den Satz so, daß sie Sein und Erkanntwerden ist.*

*„... daher wird das, was nicht gestaltet ist, weil es vorausgeht oder folgt, nicht begriffen; Wenn wir solches in der Schau des Geistes berühren, so berühren wir es über oder jenseits des Begreifens. Weil wir jedoch die Schau nicht ohne Worte mitteilen können, können wir das, was nicht ist, nicht ohne das Sein erklären ...*

*Deshalb muss der Betrachtende sich so verhalten, wie jemand, der den Schnee durch ein rotes Glass sieht. Er sieht den Schnee und führt dessen rotes Aussehen nicht auf den Schnee, sondern auf das Glas zurück. Ebenso handelt der Geist, der durch die Gestalt das Ungestaltete sieht.“*

*Und so verstehe ich es, daß das Nicht-Andere gesehen werden kann.*

*Mit dem Dasein verbinde ich den über die Rekonstitution der Wahrnehmung indirekt erfahrbaren Grund, der aber nicht auf der Ebene des Denkens eines Ich existiert und von den Ebenen Sosein und Wertsein getrennt ist, denn das Sosein ist etwas, als das sich ein Ich aus dem Dasein erst eine Welt denkend, nicht gewahrend errechnet und dem es eigene Intensionen als Ich entgegengesetzt.*

*Gerade indem man Dasein und Wertsein/Sosein auf eine Ebene bringt, macht man den von Ihnen angesprochenen Fehler, oder können Sie ein Sosein oder Wertsein unabhängig von ihrem Gebensein als Denkinhalte gewahren?"*

Wenn Sie sich der Meinung anschließen, dass Ihnen die Dinge mit deren Fugen nicht direkt erreichbar sind, dann dürfen Sie auch nicht von einer **"re-Konstruktion"**, bzw. von einer **„Rekonstitution“** sprechen.

Woher wissen Sie denn dann überhaupt, dass es etwas zu rekonstruieren gibt?

Dies wissen Sie doch nur deswegen, weil Sie vorerst auch einen unmittelbaren Zugang zu den seienden (und bereits differenzierten!) Dingen haben und dann erst aus deren Fugen Ihr Rekonstruieren (ihren vorherigen Re-Konstruktionen gemäß, aber **nicht nur** diesen entsprechend) herausziehen.

Dass diese Re-Konstruktion das Gemeinte deformiert und überbaut, stellt doch niemand in Frage.

Aber woher wissen Sie denn, dass es sich um Deformationen und Überbauungen handelt?

Doch nur deswegen, weil Sie eben **auch** einen zweiten (bzw. einen **ersten!**) bereits "**differenzierten**" Zugang zu den Dingen hatten.

Nur weil die Dinge eben "*sind*" und für uns auch bereits differenziert "**so**" sind, können Sie erkennen, dass es sich um Nachbildungen handelt.

Sie fragen:

*"Gerade indem man Dasein und Wertsein/Sosein auf eine Ebene bringt, macht man den von Ihnen angesprochenen Fehler, oder können Sie ein Sosein oder Wertsein unabhängig von ihrem Gegebensein als Denkinhalte gewahren?"*

Ich bringe *Dasein* und *Wertsein/Sosein* nicht auf eine Ebene. Da haben Sie mich missverstanden.

Ich kann aber sehr wohl *Dasein*, *Wertsein/Sosein* unabhängig von deren Gegebensein **als Denkinhalt** gewahren.

Ich kann aber auch kein *Dasein* und *Wertsein/Sosein* ohne ein Gegebensein eines Seienden "*für mich*" gewahren. Dieses mir gegebene Seiende kann nun aber "*als mir gegebenes stellvertretendes Symbol*" auch eine Vorstellung, ein Denkinhalt, aber eben auch bereits das gemeinte Seiende selbst sein.

## **„Es gibt!“**

Sie schreiben:

*„Sie fragen, wer mir sagt, dass es etwas zu rekonstruieren gibt.*

*Nun gut, ich versuche ein wenig kreativer mit den gefundenen Widersprüchen und Gegensätzen umzugehen, das wäre ja wohl die erste Etappe eines mit dem Gewahren zusammengebrachten Denken.*

*Ich sehe in ihnen also eine Integrationsaufgabe, ein Vereinbaren des Herausstehenden herbeizuführen, nicht, indem Ihnen ihre Spitzen abgebrochen werden, sondern in dem ein Einklang herbeigeführt wird, entweder direkt oder symbolisch vermittelt, so dass das Gegenständliche nicht hindernd bleiben kann, in Form von Co-Ek-sistenz in einer Einheit.*

*An horizontale und vertikale Repräsentationsverhältnisse ließe sich beispielsweise denken, so dass die im Einklang implizit enthaltenen Widersprüche entfaltet und expliziert werden können.*

*Das wäre dann eine Aufgabe, Widersprüche aufzuheben, aber nicht gegenseitig, so daß sie nicht aufgelöst sind, also eine Speicherfrage.*

*Damit wären Repräsentation im Fokus, so wie sie die Person eine sein kann oder eine Bewegung oder ein Schema oder Gewebe.*

*Und genauso baut man im Buddhismus die Repräsentationen zusammen.*

*Sie fragen mich, woher ich überhaupt weiß, daß etwas zu rekonstruieren gibt?*

*Durch die Wahrnehmung meiner Handlungen.*

*Denen entsprechen dann Probehandlungen. Unter gewissen Umständen ist das Ergebnis eine wiederkehrende Erfahrung, die keine ideale Koordination bezeugt. Das heißt immer dann, wenn Aktion und Reaktion nicht aus Sicht einer übergreifenden Einheit miteinander in Einklang stehen können, wenn also die Rückbindung an die übergreifende Einheit wegen Einseitigkeit unmöglich ist, kann wahrgenommen werden, daß es zu Unstimmigkeiten kommt.*

*Auf das Subjekt/Objekt Schema bezogen heißt das, daß sich die Fehlermeldung entweder beim Subjekt in der Selbstbewertung oder beim Objekt in der Fremdbewertung oder im nicht-Glücken der Handlung selber zeigt.*

*Dabei ergeben sich wesentliche Erkenntnisse aus den Bezügen dieser drei Teilgebiete zueinander die ihrerseits durch eine Struktur beeinflusst werden oder eine solche produzieren.*

*Nicht etwa das Kalkulieren in der Ebene der auseinandergesetzten Elemente ist der Fehler, sondern daß man diese Kalkulation ausschließlich setzt, wenn man den Zusammenhang verliert.*

*Zwischen den verschiedenen möglichen Repräsentationsebenen ist eine Entscheidung über richtig und falsch ein Fehler.*

*Sie müssen sozusagen getrennt zusammen gehalten werden.*

*Schließlich geben sich relative Sichtweisen der Einseitigkeit.*

*Auf ‚Ich‘ als ausschließlicher Handlungsantrieb ist die richtige Antwort nicht-Ich, aber auch dies ist einseitig, sodaß man schließlich zu ich und nicht-ich kommt, bis man merkt, daß es ebenfalls von weder ich noch nicht-ich aus gesehen einseitig ist.*

*Hier einen Kurzschluss der ausschließlichen Geltung herbeizuführen ist ein Kardinalfehler.*

*Weder Selbst noch Nicht-Selbst ist daher die Aussage.*

*Je nach Betrachtungsweise ist die Repräsentation eine andere.*

*Ich finde das zum buddhistischen Denken Gesagte ganz richtig.*

*Ich bezweifle nur Ihren einen Satz:*

*‚Es gibt sehr wohl einen vergänglichen Körper als mein Ich, es gibt aber kein <unvergängliches> individuelles Ich (etwa als <individuelle> und <ewige> Seele zugleich!), das sich als ein <Anderes> von einem <anderen Ich> unterscheidet.‘*

*Schon diesem ‚Es gibt‘ ist anzumerken, daß man eigentlich nicht stehen bleiben kann, sonst wird es falsch. Es muss weitergehen.*

*Erst recht gilt dies für ‚Es gibt als‘.*

*Wenn ich aber sage: ‚Ich bin dieser Körper‘ oder den Körper als mein Ich sehe, ist der Durchgriff durch Repräsentationsverhältnisse da ebenso wenn ich sage ‚es gibt einen Körper als Ich‘.*

*Zwei Ebenen mit unterschiedlichen Hierarchien werden identifizierend verbunden.*

*Den Körper gilt es als Körper, wie Sie es richtig zitiert und betont haben und nicht etwa als Ich zu gewahren!*

*Also hier liegt eine wesentlicher Unterschied."*

In Ihrem mechanistischen Gedanken-Spiel reimt sich das alles gut zusammen. Was Sie in diesem Spiel bekennen, das ist regelgerecht und Sie haben **in Ihrem Spiel** dann auch recht.

In Ihrem Spiel **gibt es** kein Wort **"Ich"**.

Also brauchen Sie auch nicht zu sagen, was das eigentlich sein soll. Dann **erübrigt sich aber auch die Negation** von etwas, was es gar nicht gibt. Noch dazu ist ja in Ihrem Spiel der Satz: **"Es gibt!"** ja gar nicht zugelassen und damit gibt es dann auch die Negation dieses Satzes weder direkt, noch als: *"Es gibt das, was es nicht gibt als..."*.

Dies alles ist daher auch gemäß Ihrer eigenen Spielregel ein abzuweisender Unsinn.

In meinem Sprachgebrauch gibt es das Wort **"Ich"**.

Ich benenne mit diesem Wort das, was Sie als *"eigenen Körper"* bezeichnen.

Dies mache ich, weil es außerhalb von diesem **für mich** kein **"Ich"** gibt und ich damit auch zum Ausdruck bringe, dass mein *"Ich"* genau so vergänglich ist wie mein Körper, was BUDDHA ja auch seinen Mönchen darlegte.

Es gilt daher **nicht nur** den Körper als Körper zu gewahren, sondern auch und gerade zu gewahren, dass **"mein"** Körper auch diesem Vergehen nicht entkommen kann.

Das Beachten des Körpers ist daher sehr wohl ein Beachten des Körpers als den **"meinen"**.

Oder wollen Sie BUDDHA unterstellen, dass er damit sagen wollte, dass es doch ein **"Ich"** gibt, dieses *"Ich"* aber nicht **"mein"** vergänglicher Körper sei?

Das wäre nun mal eine originelle Interpretation des *Buddhismus*.

In meinem Körper kann ich aber etwas gewahren, was mit dem Körper unvergleichlich ist. Dieses nenne ich *"Selbst"*, bzw. *"Nicht-Ich"*, bzw. das *"Nicht-Andere"*, weil es ja das *"Ich"* (meinen seienden Körper!), solange es dieses gibt, erfüllt.

Dieses *"Selbst"* wirkt aber nicht. Es ist *"untätiger Zeuge"*.

Alles Wirken entsteht aus der **seienden Natur**, zu der vorübergehend auch mein *"individuelles und vergängliches Ich"* gehört.

Ihr Satz: **"Weder Selbst noch Nicht-Selbst ist daher die Aussage"** erinnert an die hochtrabenden HAMLET-Worte und auch an das Sprach-Spiel von NAGARJUNA.

Was soll nun aber diese neue Negation?

Lassen Sie doch das Negieren auf der Ebene des Seienden:

- lassen Sie es dort, wo ein Anderes nicht etwas anderes als es selbst ist;
- es aber anders als alle Anderen ist.

Wenn Sie aus dieser *"Ebene des Anderen"* ausbrechen hin zu einem unvergleichlich *"Nicht-Anderen"*, dann versuchen Sie doch vorerst einmal zu gewahren, was jenes **"Nicht-Nicht-Andere"**, bzw. jenes **"Nicht-Selbst"**, bzw. das **"Nicht-Sein"** eigentlich **"sein"** soll?

Ich komme nun zurück auf meinen seinerzeitigen **„Vor-Wurf“**, dass ich nämlich vermute, dass für Sie Ihr Erkenntnis-Problem erst bei den seienden Dingen **außerhalb Ihrer Haut** beginnt.

Ich vertrat dem gegenüber die Ansicht, dass das Erkenntnisproblem sich *insbesondere und zuerst* beim Gewahren des eigenen Körpers stellt.

Sie beantworten nun aber meine Frage so:

*"Sie fragen mich, woher ich überhaupt weiß, daß etwas zu rekonstruieren gibt?"*

*Durch die Wahrnehmung meiner Handlungen.*

*Denen entsprechen dann Probehandlungen.*

*Unter gewissen Umständen ist das Ergebnis eine wiederkehrende Erfahrung, die keine ideale Koordination bezeugt.*

*Das heißt immer dann, wenn Aktion und Reaktion nicht aus Sicht einer übergreifenden Einheit miteinander in Einklang stehen können, wenn also die Rückbindung an die übergreifende Einheit wegen Einseitigkeit unmöglich ist, kann wahrgenommen werden, daß es zu Unstimmigkeiten kommt. "*

Das eigentliche erkenntnistheoretische Problem liegt aber darin, **wie es Ihnen möglich ist, Ihre seienden eigenen körperlichen Handlungen zu erkennen.**

Gewahren Sie diese direkt und differenziert, oder operieren Sie auch hier mit Rekonstruktionen?

Wenn das zweite der Fall sein sollte, dann frage ich Sie nun erneut, woher Sie überhaupt wissen, dass es Ihr eigenes Handeln überhaupt **"gibt"**, bzw. **"als"** was es diese Handlungen für Sie **"gibt"**?

Meiner Meinung nach weichen Sie nämlich dem Lösen des Erkenntnisproblems gedanklich aus, bzw. verschieben es bloß und setzen es dann **"entfernt"** als schon gelöst voraus.

Wenn Sie wiederum schreiben:

*"Ich bezweifle nur Ihren einen Satz:*

*,Es gibt sehr wohl einen vergänglichen Körper als mein Ich, es gibt aber kein <unvergängliches> individuelles Ich (etwa als <individuelle> und <ewige> Seele zugleich!), das sich als ein <Anderes> von einem <anderen Ich> unterscheidet.'*

*Schon diesem ,Es gibt' ist anzumerken, daß man eigentlich nicht stehen bleiben kann, sonst wird es falsch. Es muss weitergehen.*

*Erst recht gilt dies für ,Es gibt als'.*

*Wenn ich aber sage: ‚Ich bin dieser Körper‘ oder den Körper als mein Ich sehe, ist der Durchgriff durch Repräsentationsverhältnisse da ebenso wenn ich sage ‚es gibt einen Körper als Ich‘.*

*Zwei Ebenen mit unterschiedlichen Hierarchien werden identifizierend verbunden. "*

dann wird mir deutlich, dass Sie diese Anmerkung aus der **"Falle des Zenon"** heraus vorbringen.

Für Sie ist offensichtlich mit dem Satz: **"Es gibt"** gemeint:

- in einem zeitlosen Augenblick an einem ausdehnungslosen Ort zu verharren.

Auf diese Weise gibt es dann eben nichts!

Manche in der *"Falle des Zenons"* sitzende Grübler fassen dann auch das sog. **"Hier und Jetzt"** ebenfalls **"als"** eine *"Gegenwart"* im Sinne einer zeit- und ausdehnungslosen Schnittstelle zwischen Vorher und Nachher auf.

Mit diesem Gedanken-Trick hat seinerzeit **Zenon** versucht, denkende Menschen in seine Falle zu locken, um von ihnen für seine angebliche Widerlegung der Ansicht von **Heraklit** Beifall zu bekommen.

Sitz man in dieser Falle, in der heute noch unzählige sog. Philosophen sitzen, dann wird den Diskussions-Gegnern immer wieder **unterstellt**, dass sie ebenfalls mit **"es gibt"** etwas *"unbeweglich Verharrendes"* und *"von vorher und nachher, bzw. vom nebenbei Abgeschnittenes"* meinen.

Dies trifft aber meist gar nicht zu, denn z.B. auch ich sitze nicht in der Falle des ZENON und **"spiele"** eben das von ihm **"aufgezwungene Spiel"** nicht mit.

Ich lasse mich daher durch Ihre Unterstellungen hinsichtlich der von Ihnen gemeinten Bedeutung des Satzes **"Es gibt"** auch nicht in Ihre Falle, die offensichtlich auch Ihre Welt ist, hineinlocken.

In der dieser Falle kommt es nämlich auf das Gleiche heraus:



- ob ich nun in der ‚*punktuellen Art*‘ behaupte: „**Es gibt!**“;
- oder ob ich die ‚*logische Negation dieser Behauptung*‘ als Fortschritt vermute und dann behaupte: „**Es gibt nicht!**“;
- was letztlich eben nur dann gesagt werden kann, wenn ich ebenfalls vorerst akzeptierend Bezug nehme auf ein punktuell **„Es gibt!“** und dieses dann bloß logisch verneine;
- und damit ich in einem Dialog überhaupt behaupten kann: „Es gibt nicht!“, muss ich dann eben dem anderen unterstellen, dass er mit seiner Behauptung *„Es gibt!“* auch ein punktuell *„Es gibt! Meint, da ja in der Falle kein anderes „denkbar“ ist;*
- man kämpft daher bloß um einen Fortschritt **im** Irrtum, statt von diesem loszulassen.

## Leib - Körper

Sie schreiben:

*„Nach und nach versuche ich Ihre Zusendungen, für die ich mich sehr bedanke, zu beantworten.*

*Ich finde, wir sind an einem wichtigen Punkt angelangt.*

*In meinem mechanistischen Gedankenspiel gibt es einen Endpunkt, an dem der Prozess des Denkens nicht von neuem beginnt, sondern einfach aufhört, nämlich dann, wenn die Bewegung so vollständig beherrscht wird, daß losgelassen werden kann.*

*Hierarchische Integration von verschiedenen Bewegungen könnte man diese Aufgabe auch nennen. Damit hätte ich Ihr Gebiet angesprochen.*

*Schon wenn wir uns mit Bewegungsaufgaben beschäftigen, können wir feststellen, daß dieser Satz nicht stimmt.*

*Die Grenze, an der mein Leib endet, ist in erheblichem Umfange veränderlich. Das können wir in allen Bewegungsaufgaben feststellen. Ich kann meinen Horizont verschieben.*

*Der Leib (=Körper als Ich) entzieht sich der Alternative von Ding und Bewusstsein, wie MERLEAU-PONTY richtig herausgearbeitet hat.*

*Gerade lese ich unter anderem eine recht erstaunliche Dissertation aus der Sporthochschule Köln von MATTHIAS KROMER von 2007 mit dem Thema: Veränderungen von Gedächtnisrepräsentationen im motorischen Lernprozess: Theoretische Überlegungen und eine Pilotstudie zum Konzept impliziter Bewegungsrepräsentation.*

*Sie beschäftigt sich mit dem Erlernen des Einradfahrens.*

*Sehr spannend, die Ergebnisse der unterschiedlichen Lernkonzepte und deren Ergebnisse beim Erlernen des Einradfahrens miteinander zu vergleichen.*

*Eine fähige Handlung zeichnet sich dadurch aus, daß sie keine mentale Repräsentation benötigt, die einen Körper als Ich identifiziert.*

*Wenn es Ihnen gelungen ist, daß Sie sich nicht mehr über eine Bewegung eines Körpers, der vermeintlich der Ihre ist, nachdenken müssen, weil sie sie mit ihrem Leib gelöst haben, dann beherrschen Sie diese Bewegung vollständig.*

*Sie brauchen nicht mehr reflexive Konzepte zu entwickeln wie: "Es gibt sehr wohl einen vergänglichen Körper als mein Ich."*

*Nun kann man hier immer wieder gewahren, was nichts mit Nagarjuna zu tun hat, daß man sich von einem Konzept der Dualität zur Nicht-Dualität bewegt, bis man feststellt, daß die Einseitigkeit dieses Konzeptes die Annahme von sowohl Dualität als auch Nicht-Dualität nahelegt, von der man wiederum zu einer Auffassung von weder Dualität als Nicht-Dualität kommt."*

Ich frage mich, haben Sie den Unterschied der Auffassung von mir und MERLEAU-PONTY bemerkt?

In der bewegungswissenschaftlichen Rezeption von MERLEAU PONTY wird, im Gedanken-Spiel der *Phänomenologie*, der Leib als Körper-Ich, wie Sie schreiben, aufgefasst.

Dass der Körper nicht durch die Haut begrenzt ist, sondern ein über ihn hinausreichendes Feld aufspannt, **wie jedes seiende Ding**, das ist ein lange schon ein erkanntes Faktum.

*Dieses "Grenzenlosigkeit aber **fest**e Zentrierung des Dinges" darf aber nicht verwechselt werden mit der "Grenzenlosigkeit aber **beweglichen** Zentrierung des Leibes".*

Beides muss im Zusammenhang gesehen werden.

Dann ergibt sich ein ganz anderes Verständnis, des Satzes: **"Das Ich als"**.

Ob das, was Ihrer Meinung nach MERLEAU-PONTY in Ihrem Urteil als *"richtig"* herausgearbeitet hat, wirklich die Tatsachen trifft, das wage ich sehr zu bezweifeln.

## **Ich-Gedanke und Konstituierung des Subjekts**

Sie schreiben:

*„Schön, daß Sie auf Ihre Vor-Würfe zurückkommen! Hier auf den Vorwurf, daß für mich etwas zu Erkennendes erst bei den seierenden Dingen außerhalb meiner Haut beginnt.*

*Ich versuche dieser Einwendung subjektiv eine Binnenengeltung zu geben (Bedenken Sie nur, wie klingt den das? Es soll wohl eine MEINUNG gebildet werden, eine auf die Person bezogenen Aussage soll Geltung verschafft werden!).*

*Dabei kann mit unterschiedlichen Antworten gerechnet werden, denn diese scheinbare Wiederholung der Frage trifft mittlerweile auf völlig veränderte Verhältnisse!.*

*Es gibt keinen Körper als mein Ich, denn der Ich-Gedanke als die Konstituierung eines Subjekts ist die Verkörperung selber!*

*Diese spezielle Form des Bewußtseins als Verkörperung ist grundsätzlich nicht an konkrete Verläufe von Grenzen, die sich durch den Unterschied, den es macht, ergeben, gebunden!*

*Es kann abhängig von der von ihm gewählten Gestaltung und aufgebrachten Konzentration alles zu seinem eigenen Körper machen.*

*Die organische Haut stellt keine Begrenzung da, an die es gebunden wäre. Es kann riesig anwachsen oder aber unter die Abmessungen des organischen Körpers schrumpfen. Wie könnte man da bei solchen Verhältnissen zwischen Selbst und Nicht-Selbst unterscheiden?*

*Die Unterscheidung markiert das Selbst ja selber. Erinnern Sie sich an die von Ihnen gebrachten Beispiele vom anfahrenden Zug, vom Sekundenzeiger ihrer Uhr, etc. allem zum Thema Wahrnehmen und Bewegen vorgebrachten (Holz-Auge), an Viktor von Weizsäckers Ergebnisse.*

*Diesen Effekt, daß die Grenzverläufe dieser Brechung nicht an irgendwelche organisch wichtigen Demarkationslinien wie etwa eine Haut gebunden sind, kann also jeder selber gewahren.*

*„Das, was die Dinge macht, hat keine Grenze zu den Dingen, aber damit die Dinge Grenzen haben, sprechen*

*wir von der Grenze zwischen den Dingen. Die grenzenlose Grenze ist die Grenze ohne Grenzen',*

sagt ZHUANGZI.

*„Die grenzenlose Grenze begrenzt alles und bestimmt jedes Seiende in seinem Wesen. Sie ist allem, was sich von ihr unterscheidet, entgegengesetzt, aber als Gegensatz zu den Entgegengesetzten und daher als gegensatzloser Gegensatz zu den Entgegengesetzten.“*

sagt NIKOLAUS VON KUES.

Wenn Sie sagen:

*"Es gibt sehr wohl einen Körper als mein Ich",*

*dann kann ich das nur gelten lassen unter den gleichen sprachlichen Ausnahmbedingungen wie die Rede von der Grenze zwischen den Dingen und unterstellen, daß Sie Ihren organischen Körper, sondern die Verkörperung, die das Ich darstellt, meinen.*

*Das, was ein Binnen darstellt, ist total veränderlich.*

*Angesichts solcher besonderer Verhältnisse, ist auch das, was ich mir als Handlung zurechne, veränderlich.*

*Wo sind meine Handlungen begrenzt? Sie setzen Bedingungen gegenüber anderen Subjekten, die diese als Fremdwirkungen erfahren. Kann ich das, was ich hier jetzt sage, allein auf mich, auf meine Person beziehen?*

*Ist es nicht so, daß ich mich auch durch die Fugen konstituiere, was Bildung und vordem was ein ganzer Kurlurkeis ... mir ermöglichte?*

Wenn Sie nur mehr schreiben:

*„Das eigentliche erkenntnistheoretische Problem liegt aber darin, wie es Ihnen möglich ist, Ihre seienden eigenen körperlichen Handlungen zu erkennen.“*

*Heißt die Antwort einfach: Mittels der Grenze, die das Ich als verschiebbare Grenze ist.*

*Was allerdings eine eigene seiende Handlung ist, steht nur dann fest, wenn Sie die Grenze von Eigen und Fremd, auf die Sie in Ihrer Frage beziehen wollen, mit angeben. Relativ zu dieser Grenze verläuft die Zurechenbarkeit.*

*„Es gibt“ heißt schon, daß die Grenze gezogen ist. Nicht Zeitlosigkeit eines unendlichen Augenblicks, sondern Zeit selber und Vergänglichkeit ist damit geschehen.*

*Dieses „Es gibt“ ist mindestens ein subjektives Wissen oder ein Gedanke, der ein solches haben will.*

*Das hat mit der Falle des ZENON meiner Ansicht nach überhaupt nichts zu tun.*

*Nirgends zu wohnen ist keine Weltflucht. Es gibt vor allem:  
**Nichts zu befürchten:***

*„Ich lasse mich daher durch Ihre Unterstellungen hinsichtlich der speziell von Ihnen gemeinten Bedeutung des Satzes <Es gibt> auch nicht in Ihre Falle, die offensichtlich auch Ihre Welt ist, hineinlocken.“*

*Wenn man die Falle befürchtet, gibt es Sie freilich. Wer könnte da schon von einer Neutralität des „Es gibt“ sprechen, wer ist es, der von einer Falle, die es gibt, spricht?*

Erklären Sie mir doch differenzierter was Ihr Satz:

*"Es gibt keinen Körper als mein Ich, denn der Ich-Gedanke als die Konstituierung eines Subjekts ist die Verkörperung selber!"*

eigentlich bedeuten soll.

## Sinnlichkeit und Grenze

Sie schreiben:

*„Auch in diesem Dialog haben Sie die Möglichkeit, die Grenze zwischen dem Grund der Übereinstimmung und Ihren Einreden und Widersprüchen hin und her zu schieben. Sie verändern damit Ihren Dialogkörper und den Rahmen der Bewegung Denken mit.*

*Wird das von Ihnen Offen-Gelassene sogleich wieder besetzt und somit Ihr Raum in diesem Dialog immer wieder beschnitten?*

*Selbst der zwanglose Zwang des besseren Arguments, wie es HABERMAS formulierte, übt einen Druck aus, ist eine Pression aus der Sicht des meinenden Subjekts, das sich nun hiervon überzeugen lassen darf.*

*Eine Theorie des Diskurses, die dies so postuliert, hilft nicht unbedingt über die wirklichen Schwierigkeiten hinweg.*

*Tatsächlich scheint es so zu sein, als müsse einer dem anderen nachsetzen, wenn sich dieser auf grundlegendere und abgesichertere Positionen zurückzieht, beziehungsweise im umgekehrten Fall selbst nachgeben, denn wie anders denken wir uns das Zustandekommen der Übereinstimmung als durch ein Obsiegen und Unterliegen von Argumenten vermittelt.*

*Möglicherweise legt einen das Sprachspiel Argumentation auf einen bestimmten Typus der Subjektivität, zumindest aber auf eine bestimmte Form und Konzeption ihres Interagierens fest, denn tatsächlich reicht ja die Behauptung der Richtigkeit und Wahrheit nicht aus, auch Wahrhaftigkeit wird als unverzichtbar angenommen.*

*Wie macht man etwas dem Anderen einsehbar, wenn er es nicht von selbst sieht?*

*Ich bin mir gar nicht so sicher, daß Argumentation im weiteren Sinne gewaltfrei ist.*

*Einblenden möchte ich hier einmal kurz das Bild des durch zwei antagonistisch arbeitenden Muskelgruppen gebildeten Krampfes und all das, was Sie hierzu an wichtigen Dingen gesagt haben.*

*Ist der Dialog im Krampfstadium, dann kann man pessimistisch sagen:*

*„Man kämpft daher bloß um einen Fortschritt im Irrtum,  
statt von diesem <los zu lassen>*

*Dieser Satz von Ihnen zeigt, daß thematisch und formal dieser Dialog eigentlich auch die Fragen unserer Zeit widerspiegelt*

*Aber Sie und Ich, wir wissen genau, daß dies eine begrenzte Sichtweise ist.*

*Kampf und Loslassen sind Extreme.*

*In Form kommt man auf andere Weise.*

*HABERMAS hat also diese Krampfproblematik des Dialogs meiner Ansicht nach nicht gelöst. Seine Kriterien reichen hierfür nicht aus. Hier ist ja die gesamte immanente, inter-subjektive Muskel-Dialektik verborgen.*

*Wie begrenzt wäre das Konzept eines Muskels, der im Sinne von SARTRE die Hölle im Anderen, seinem Antagonisten sähe. Aber auch hier gibt es ja eine Struktur, in der immanente Sinn des Wechselwirkens verborgen ist.*

*Etwas anderes wäre es, könnte man im Anderen das Nicht-Andere als das Andere selbst erkennen, so, wie auch ein Muskel in seinem Antagonisten das Nicht-Andere entdecken könnte.*

*Der Unterschiedenheit und Gegensätzlichkeit unserer auch inhaltlichen Positionen liegt gewissermaßen eine Nicht-Andersheit zugrunde.*

*Da das auf das Meinige Begrenzte meiner Meinung in seinem Anspruch auf Geltung sich selbst keine Grenze zu setzen vermag, deshalb bedarf es des Widerspruches Ihrer gegensätzlichen Meinung, um auf die Begrenztheit seines Seins zurückgeführt zu werden.*

*Weder Sie noch ich glauben ja, das aus der einer Einzigem Sicht im Überblick Alles erfasst werden könnte.*

*Die Pluralität aller philosophischen Konzeption hat ihren Ursprung in der Endlichkeit menschlicher Subjektivität.*

*Nur über Ansicht und Gegenansicht werden Einsichten erschlossen. Die sich formal in der Gegenläufigkeit und inhaltlich in der Gegensätzlichkeit der Meinungen ergebende figürliche Begrenztheit des Dialogs ist positive Bedingung für seine kreativen Möglichkeiten als Weisheitsspiel.*



*Obwohl man dies bedauern mag, es gibt keinen Zwischenstand im Dialog, der für sich gesondert Gültigkeit besäße. Solang er noch dauert, ist er offen, braucht nicht mit dem faktischen eingeschränkt zu werden, ist eine Erkundung des Seinkönnens ist der Nexus von Wirklichkeit und Möglichkeit.*

*Der Dialog ist ein Transit.*

*Das explizit Gewordene eines Dialogs ruht auf dem noch nicht Gesagten, auf dem Schweigen. Es ist auch ein ‚so Tun als ob‘ im Verhältnis zur Performanz.*

*Es wird nicht alles sichtbar. Das Sichtbar-werden kann ja eigentlich nur für einen geringen Teil der Argumentationszüge gelten.*

*Möglicherweise entspricht das Bild von der Kloake, in der man schwimmt, meinen Vorstellungen vom Dialog am ehesten.*

Sie wären wohl wieder beleidigt und würden vermutlich erneut Spiel-Regeln anmahnen, wenn ich nun sagen würde, dass Sie immer wieder jene zitieren und sich deren Meinung anschließen, von denen man treffend sagen könnte, dass sie wie Blinde von der Farbe reden!

Sie würden mir vermutlich sofort ein Werturteil unterstellen, ohne sich überhaupt klar werden zu wollen, wie Blinde tatsächlich von der Farbe reden könnten.

Das **Sosein** dessen, was ich dann behauptet hätte, würde Sie vermutlich gar nicht interessieren, denn Sie würden mir ja vermutlich unterstellen, dass ich einem kulturellen Sprachgebrauch entsprechend hier bloß ein **Wertsein** im Auge hätte.

Also will ich diese Analogie gar nicht wirklich vorbringen, sondern bloß anregen, darüber nach zu denken, wie jemand, **für den es nur Anderes gibt** und für den sich **jedes Eigene nur im Gegensatz zu Anderem** konstituieren kann (wobei jedes Eigene als Gegenleistung auch für Andere ein mit- und gegenwirkendes Anderes ist), eigentlich von einem **"Nicht-Anderen"** reden könnte, von dem er wiederum nur **von Anderen in einem Dialog gehört hat**, dass es so etwas **geben soll**.

Dieser denkende Hörer wird dann also mit seinen ihm bereits bekannten Bausteinen sich eine Welt bauen und auf einige dieser bereits vorhandenen Bausteine **bloß zusätzlich das Wort "Nicht" draufschreiben**.

Diese "*Nicht-Bausteine*" wird er dann an ihm passend erscheinender Stelle in sein Gebäude einbauen und sich dann mit seinen Dialog-Partnern im "*Herum-Reden*" **abstimmen**, wo man solche "*Nicht-Bausteine*" dann doch hinsetzen dürfe.

Auf diese Weise entstehen dann im Dialog auch "***schleichend vereinbarte Regeln***" für den Gebrauch der Nicht-Bausteine.

Da nun diese "blinden Spieler" ***doch etwas durchschimmern sehen***, also nicht absolut blind sind, liegen sie oft gar nicht so verkehrt.

Nun behaupten dann diese Blinden aber, das Problem überziehend, dass es **grundsätzlich** gar niemandem möglich sei, "***alles zu sehen***" und dass sie sich in ihrem Spiel eben ***nur graduell von den Sehenden unterscheiden würden***.

Daraus leiten sie dann ebenfalls ab, dass das "*Nicht-Andere*" vom "*Anderen*" bloß graduell verschieden sei.

Wobei es dann eben zwei Varianten gäbe:

- dass nämlich letztlich alles so wie das "*Nicht-Andere*" sei;
- oder im anderen Falle alles so wie das "*gegenseitig Andere*" sei und es ein sog. "*Nicht-Anderes*" gar nicht gäbe..

Für die ersten ergibt sich daher dann in ihrem Denken letztlich alles als "*Schein*", für die Gegner dagegen alles nur als "*Wechselwirken von gegenseitig Anderem*".

Nun ist es aber so, dass ein Sehender sicher nicht auf einem Blick alle Objekte sehen kann.

In einem bestimmten und für ihn überschaubaren Bereich streitet er aber nicht mehr darüber, wie viele Objekte zum Beispiel auf dem Tisch liegen:

- er sieht klar und deutlich, dass es zum Beispiel drei sind.

Für die "**Blinden mit etwas Schimmer**" beginnt aber schon hier der **Dialog** darüber, ob es zwei, fünf oder vielleicht sogar überhaupt keine Objekte am Tisch gibt.

Diese Grübelnden sprechen dann von "*vielen zulässigen Sichtweisen*" und lehnen sich dann bequem und meist auch übermühtig in ihrem Lehnstuhl zurück.

Locker plaudern sie dann über ein "*Verkörpern*" im Sinne einer Verwandlung von etwas "*Nicht-Körperlichem*" in etwas "*Körperliches*".

Das "*Nicht-Körperliche*" weihen sie dann mit verschiedenen Namen wie "*Idee*", "*Geist*", "*Wesen*", usw.

Sie meinen dann, dass es im Erkennen um eine "*Wesenschau*" **in dem Sinne gehe**, dass dabei zum Beispiel ein "**nicht-körperliches Sosein**" beim Erkennen im eigenen Körper "**verkörpert**" werde.

Was im eigenen Körper aber verkörpert wird, das ist bloß eine „*Metamorphose von Körperlichem*“ ganz ähnlich wie es ein Symbol nur gibt, wenn es einen körperlichen Informationsträger gibt, und sei dieser Träger nur das eigene Gehirn.

Durch den Gebrauch des Wortes "**Körper**" wird dann unter der Hand eingeführt, dass dieser Körper etwas uns sinnlich Vermitteltes sei, wo sich zum Beispiel beim **visuellen Sinn** eine **Grenze** zeigt.

Diese Grenze zeigt sich aber nicht in jeder Sinnlichkeit. Sie zeigt sich zum Beispiel nicht im Tastsinn (im weitesten Sinne, z.B. auch nicht im Temperatursinn) oder auch nicht beim Geruchsinn und sie ist auch beim auditiven Sinn keineswegs gegeben.

Unsere Sinne engen nämlich die Wahrnehmung eines Dinges unterschiedlich ein.

Mittels technischer Sensoren lässt sich aber heute ohne Schwierigkeit **unser Körper als materielles Feld** gewahren, das weit über unseren Körper hinausreicht.

Es lassen sich dort auch **materielle Gegebenheiten** gewahren, in denen ebenfalls etwas als Information für etwas Anderes symbolisch **im Feld "verkörpert"** werden kann, usw.

All das ist heute naturwissenschaftliches Faktum und keine erdachte Spekulation. Es ist also *kein Ergebnis eines sog. philosophischen Dialoges*, sondern einer Befragung der Natur selbst.

In all diesem naturwissenschaftlichen Fortschreiten, das die *Phänomenologen* sich anbietend gerne auf ihr Konto buchen möchten, bleibt aber die Frage nach dem in der **Inneren Erfahrung** zu gewahrenden **"Nicht-Anderen"** unbeantwortet.

So führt auch das **Verrühren** jenes *"Erkenntnisfortschrittes der äußeren Natur"* (auch des eigenen Körpers) mit dem *"Gewahren des Sein des Seienden"* (wie es heute im *"phänomenologischen Dialog"* von **"belesenen Mystik-Experten"** mit *"mit Mystik kokettierenden Physikern"* derzeit als *"kultureller Schrittmacher"* vorgeführt wird), mehr zur Verwirrung als zur Klärung der Frage nach dem **"Sein des Seienden"**.

